MENN. HIST. LIBRARY
JAN 1 1963
The Menn. Quarterly exch. Review, Goshen College

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

86. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 9. Januar 1963 | Nummer 2

Ich glaube einfach

Wie er mich durchbringt, weiß ich nicht;
doch dieses weiß ich wohl,
daß er, wie mir sein Wort verspricht,
mich durchbringt wundervoll.

Wie er die Nacht vor mir erhellt,
ja wie? das weiß ich nicht;
doch dies, daß es mir niemals fehlt
für einen Schritt an Licht.

Wie gibt er Kraft und frischen Mut
zum treuen Tun der Pflicht?
Ich glaube einfach, daß er's tut,
doch wie, das weiß ich nicht.

In seine Hand hineingelegt
bleib ich in stiller Ruh;
wie er mich führt, wie er mich trägt,
das stehet ihm nur zu.

Friedrich Traub.

Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes

Den Frommen geht das Licht auf in der Finsternis von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten. (Psalm 112, 4.)

Feste Lebensgrundsätze sind eine große Hilfe, zumal wenn sie sich an der Heiligen Schrift ausrichten. Aber es gibt Tiefen im Leben, die alles verschlingen. Es gibt Finsternisse, die auch die leuchtendsten Lichter unsrer Lebensregeln — auch unsre Gottesfurcht und Tugend — auslöschen. Mit was können wir unsern Glauben dagegen rüsten? Ganz gewiß nicht mit der eisernen Stirn der Selbstsicheren oder mit dem gesprungenen Schild der Unsicherheit und des Zweifels. Ganz gewiß nur mit der Erkenntnis von Gottes durchtragender Gnade, seiner nicht auslotbaren Barmherzigkeit, seiner in Jesus geoffenbarten ewiggültigen Gerechtigkeit. Das sind die Hilfen, die uns noch in den abgründigsten Tiefen bewahren. Das sind die Lichter, die noch nach jeder Finsternis heller geleuchtet haben. So bezeugen es die Frommen des Alten Bundes: „Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil!" So verkündigen es die Frommen des Neuen Bundes: „Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn!"

Pred. H. R. Wiens

Pred. H. R. Wiens folgt dem Ruf ins Verwaltungssekretariat des Aeußeren Missionswerkes.

Die Missionsbehörde der Generalkonferenz der MBG gibt mit Dankbarkeit bekannt, daß Br. H. R. Wiens, der zur Zeit Leiter der MBG in Dinuba, Kalif., USA, ist, sich auf Ersuchen der Behörde bereiterklärt hat, im Verwaltungssekretariat unseres Aeußeren Missionsprogrammes zu dienen. Die Bereitschaft des Bruders, diesen Posten zu bekleiden, wird als Erhörung der Gebete vieler Gotteskinder betrachtet.

In seinem langjährigen Dienst auf dem Gebiet des Bildungswesens, als Gemeindeleiter und in verschiedenen Konferenzkomitees hat Br. Wiens reiche Erfahrung und tiefes Verständnis für das Arbeitsprogramm unserer Bruderschaft gesammelt, die ihm in der Bekleidung dieses Verwaltungspostens zugutekommen werden. Br. Wiens war Leiter der MBG Bessie in Cordell, Okla., USA, in Reedley, Kalif., und in Dinuba, Kalifornien. Er war Vorsteher der „Bible Academy" in Corn, Okla., und der „Immanuel Academy" in Reedley, Kalif. Viele Jahre diente Br. Wiens als Glied der Behörde für Innere Mission der Südlichen und Pazifischen Distriktkonferenzen, als Schreiber der MBG-Generalkonferenz und als Glied des Fürsorgekomitees.

Der Reichtum an Erfahrung, die Br. Wiens während der Jahre seines Dienstes gesammelt hat, wird unserer Konferenz und dem Werk des Herrn unabschätzbare Dienste leisten, wenn er die Verantwortung für die Verwaltung des Missionswerkes übernimmt. Voraussichtlich wird Br. Wiens seinen Dienst im Missionsbüro im März 1963 antreten.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Erich Giesbrecht (ganz links), von der MBG-Wohlfahrtsbehörde beauftragter Lehrer in der mennonitischen Zentralschule der Kolonie Volendam, Paraguay, mit Lehrern und Schülern des vergangenen Schuljahres.

Nachrichten der MBG-Wohlfahrtsbehörde

Gott führt durch schwere Zeiten zu Gelegenheiten

Die MBG-Konferenz in Südamerika hat 15 Ortsgemeinden mit 2,050 Gliedern. Diese 15 Gemeinden liegen in 3 Ländern: Brasilien, Uruguay und Paraguay. Diese Länder haben eine Gesamtbevölkerung von 70 Mill. und befinden sich noch in der Dunkelheit des Katholizismus und sogar des Heidentums. Auch Millionen der Analphabeten haben noch nie das Evangelium von Jesus Christus gehört oder gelesen. Nach diesen Ländern ging der Weg unserer Glaubensgeschwister als sie Rußland verlassen mußten, oft fluchtartig.

Viele unserer Leute waren enttäuscht von dem Land, dem Klima und den Menschen und zogen dann, so schnell als möglich, nach Kanada und Deutschland. Andere blieben und sahen bald Missionsgelegenheiten. Sie glaubten, Gott habe sie nach Südamerika geführt, um als Leuchtturm das Evangelium auszustrahlen. Weil ihnen die Sprache der Eingeborenen unbekannt war, war der Anfang sehr schwer und langsam. In Brasilien begannen unsere Leute unter den Deutschsprechenden zu evangelisieren. Das war vor 20 bis 30 Jahren, doch mittlerweile haben sie ihre Mission auch auf die Brasilianer ausgedehnt.

Heute haben die MBG-n Südamerikas 15 Missionsunternehmen, 7 in Brasilien und 8 in Paraguay.

Die in Brasilien sind unter den Deutschstämmigen im Staate Santa Catarina und unter den Brasilianern in der Umgebung der Ortsgemeinden. Sie haben für die Missionsgruppen drei Bethäuser und eine Elementarschule gebaut. Eine der Missionsgemeinden hat 45 Glieder und wurde 1962 in die Konferenz aufgenommen. Radioprogramme mit schriftlichen Fernkursen in Deutsch und Portugiesisch sind spezielle Mittel und Methoden der Missionsarbeit der MBG Brasiliens. Tausende Evangeliumstraktate und andere Literatur werden jährlich verteilt.

In Paraguay ist der größte Missionsdienst der MBG unter den Indianern, doch ist auch eine Missionsschule gegründet worden, die Paraguayerkinder in Spanisch unterrichtet. (Die Mission unter den Indianern wird von unserer Missionsbehörde der Generalkonferenz unterstützt.)

Die MBG-Konferenz Südamerikas hat 50 Arbeiter in diesen 15 Missionsprojekten.

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

Das Theologische Institut der MBG in Curitiba, Brasilien, das anfangs 1962 eingeweiht wurde. Dieses ist der Eingang am Ostende des neuen Gebäudes des Instituts.

NACHRICHTEN

— Aelt. Johann G. Rempel, 72, von 1216—8. St. E., Saskatoon, Sask., wurde am 1. Januar von seinem Herrn heimgerufen. Die Begräbnisfeier war am 4. Januar in der 1. Mennonitenkirche zu Saskatoon. Der Verstorbene stammte aus Niederchortitz, Südrußland, und war von Beruf Lehrer. 1920 wurde er zum Predigtdienst ordiniert; 1923 kam er nach Kanada; 1946 wurde er als Aeltester ordiniert. Hier in Kanada war er Bibelschullehrer, Prediger, Verfasser von christlichen Schriften und Konferenzarbeiter. Ihn überleben seine Gattin und 7 Kinder.

— In Hillsboro, Kans., USA, verschied im Salem-Hospital am 1. Januar Wwe. Susanne Hiebert geb. Wiebe (Frau des verstorbenen Missionars und Predigers N. N. Hiebert). Sie war 81 Jahre alt und wohnte in den letzten Jahren im Altenheim. Die Begräbnisfeier war am 5. Januar im MBG-Bethause zu Hillsboro. Es überleben sie 7 Kinder.

— Wwe. Helene Dyck, 86, geb. Kröker wurde am 6. Januar im Salem-Altenheim in Winkler, Manitoba, durch den Tod abgerufen. Die Begräbnisfeier ist heute, am 9. Januar 1963, im MBG-Bethause. Sie überleben 4 adoptierte Kinder mit ihren Familien. Ihr verstorbener Ehegatte war der früher in Winkler wohlbekannte Kaufmann John B. Dyck.

— Am 6. Januar wurde in Coaldale, Alberta, Aeltester Franz Friesen, 79, vom MBG-Bethause aus zu Grabe getragen. Er erlitt am 3. Januar, morgens, einen Herzanfall und ging am Abend desselben Tages heim. Geschw. Friesens waren vor etlichen Jahren von Vauxhall, Alberta, nach Coaldale, Alberta, gezogen. Zum Aeltesten war er in Sibirien, Rußland, ordiniert worden.

— Wwe. Anna Siemens, 93, von 1162 De Graff Place, Nord-Kildonan, Man., wurde am 27. Dezember 1962 im Concordia-Hospital, Winnipeg, Man., durch den Tod abgerufen. Die Begräbnisfeier war am 31. Dez. 1962 in der Mennonitenkirche zu Nord-Kildonan, Man.

— Cornelius Dyck, 57, von 445 Melrose Ave., East Kildonan, Man., starb am 1. Januar 1963 im General-Hospital. Das Begräbnis war vom Bestattungsbüro aus, und Pred. A. H. Born diente. Es hinterbleiben die Frau und 6 Kinder.

— Wwe. Hanna Bartel starb am 11. Dez. 1962 im Menno-Invalidenhospital bei Abbotsford, B. C. Ihr Gatte, Heinrich Bartel, starb 1957 während der 6. Mennonitischen Weltkonferenz in Karlsruhe, Westdeutschland.

— Im Winnipeger Stadtrat ist „alderman" Ernest J. Enns

(Fortsetzung auf Seite 8—5)

Aeußere Mission 1963

Der Erlösungsplan Gottes ist an keine Zeitgrenzen gebunden. Fast 2,000 Jahre sind vergangen, seit der siegreiche, triumphierende Christus den Jüngern die Augen öffnete, damit sie die Schrift verstehen konnten, und ihnen sagte: „Also ist's geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Toten am dritten Tage und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern. . . . Ihr aber seid des allen Zeugen . . ." (Lukas 24, 45—48).

Die Erlösung der Welt ist vollendet und hat ihren Ursprung in Gott. In seinem Namen muß Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden. Es gibt keinen Ersatz für die Botschaft von der göttlichen Erlösung durch Jesus Christus.

Neujahr 1963 verlangt keine Neuorientierung über Gottes Heilsplan, verlangt von uns aber, daß wir die neuen Verkehrs- und Verbindungsmöglichkeiten erkennen und benutzen, um der heilsbedürftigen Welt Christus zu verkündigen.

Die nichtchristlichen Religionen haben ihren Vormarsch in dieser Zeit verstärkt und damit müssen wir rechnen. Suchende Menschen fallen den irreführenden Antworten der Hindureligion, des Buddhismus und des Islam zum Opfer.

Intellektueller Materialismus und philosophischer Fatalismus sind moderne Feinde, denen wir aber etwas Stärkeres, Absolutes entgegenstellen: festen Glauben und eine völlige Hingabe zur Ausführung des großen Missionsbefehls Gottes, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden.

Die große Missionsoffensive des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde von kultureller, politischer und wirtschaftlicher Ausdehnung westlicher Nationen beeinflußt und gefördert. Im allgemeinen ist die Bewegung abgebremst worden. Heute sind christliche Missionen wieder in etwa derselben Lage wie zu Beginn des Christentums. Sie müssen ohne Unterstützung vonseiten anderer Einflüsse (politischer, wirtschaftlicher) vordringen und dem Feind entgegentreten, nur im Glauben an und im Vertrauen auf Gott und mit völliger Hingabe.

Die Aufgabe und Verantwortung der einheimischen Gemeinden auf den Missionsfeldern haben sich vermehrt; moderne Verbindungsmittel wie Radio und Literatur und das geistliche Erwachen der Völker, die im Dunkel lagen, alles das eröffnet der Mission größere Möglichkeiten.

Das neue Jahr ruft uns zur starken Erweiterung und wird die missionarisch eingestellte Gemeinde Jesu Christi aufs Aeußerste beanspruchen.

Die MBG steht vor größeren Aufgaben denn je seit ihrer Gründung. Um den Unglücklichen, Hilfslosen und Ungläubigen in allen Völkern und Gesellschaftsschichten mit dem Evangelium zu helfen, müssen wir größere Anstrengung machen, finanziell auch durch mehr Arbeiter.

Auch die Bemühungen auf den Gebieten der Inneren Mission und des Bildungswesens hier zu Hause müssen ihren Zweck und ihre höchste Bestimmung in der Aeußeren Mission finden. Auch die Gemeinde ist nicht Selbstzweck.

Wir lasen in einem Blatt etwas, das wir vergleichend auch auf unsern MBG-Haushalt anwenden könnten: „Wir müssen die Tatsache feststellen, daß wir hier, zu Hause, in den letzten drei Jahren mehr als $1 Milliarde jährlich für neue Kirchenbauten ausgegeben haben, während die Gaben für protestantische Missionen nur etwa $170 Millionen jährlich betrugen. Also $7 für neue Kirchen und nur $1 für Weltevangelisierung. (Aus „Facing the Unfinished Task".)

Der Auftrag Jesu Christi, das Evangelium von der Erlösung aller Welt zu verkündigen ist erstrangig! Der Grad unserer Hingabe zur Ausführung dieses Auftrages und wie wir ihn vor alle eigene Interessen stellen, wird dem geistlichen Wachstum der Gemeinde entsprechen.

Das neue Jahr 1963 ist eine neue Aera im Umfang und in Möglichkeiten, das Werk Jesu Christi zu beendigen, das er seiner Gemeinde befohlen hat.

Auszüge aus einem Aufruf von J. B. Töws, Missionssekretär der MBG-Konferenz.

„The Historic Peace Church Council of Canada"

erhält einen Auftrag

Auf der jährlichen Sitzung des „Historic Peace Church Council", vom 29. November bis 1. Dezember 1962 im Kanad. Mennon. Bibelcollege bei Winnipeg, wurden ihm mehr Verantwortung und Führung auf dem Gebiet der intermennonitischen Belange aufgetragen. Diese Beschlüsse sollen den zuständigen Konferenzen zur Begutachtung vorgelegt werden.

Auf der offenen Sitzung, an der die Mitglieder des „Council" nebst anderen Vertretern verschiedener mennonitischer Richtungen und der Konferenz der „Brüder in Christo" teilnahmen, kam folgender Auftrag zum Ausdruck:

1. Der Gesamtbruderschaft behilflich zu sein in der Stärkung und Förderung des Friedenszeugnisses; praktische Anleitung zu geben, wie die Botschaft des Friedens allen Menschen gebracht werden kann; Verhandlungen mit der Regierung im Auftrage unserer Gemeinden in mennonitischen Anliegen zu führen, ein weiterverbreitetes Zeugnis unserer Erkenntnisse in der uns umgebenden menschlichen Gesellschaft zu fördern.

2. Führend zu dienen, um das Evangelium der Liebe durch Hilfswerk, Wiederaufbau, Fürsorge für Geisteskranke und andere Dienste, die als ein Teil des großen Evangeliums zu betrachten sind, praktisch zu verkündigen.

3. Initiative zu bieten und Projekte zu entwerfen, als Anleitung im christlichen Zeugendienst, und die Gemeinden dauernd an dringende Aufgaben zu erinnern, die alle Konferenzen angehen.

Unter Vorsitz des Aeltesten J. B. Martin, Waterloo, Ontario, hörten die Versammelten Berichte wie z. B. über Verhandlungen mit der Regierung bezüglich einer mehr einheitlichen Behandlung der Einbürgerungsfrage. Manchen Neukanadiern ist von Richtern die Einbürgerung wegen deren Friedensposition verweigert worden. Fühlungnahme mit der Regierung und selbst mit dem Premierminister Kanadas hatte Lösung solcher Probleme zur Folge, und auch andere Fragen konnten beleuchtet und berichtigt werden.

Die „Friedensausstellung" auf der „Canadian National Exhibition" in Toronto im letzten Sommer wurde erörtert. Das Unternehmen scheint erfolgreich gewesen zu sein durch Beantwortung von Fragen der Besucher und durch Verteilung von Friedensliteratur. Die Ausstellung soll unter Leitung dieser Exekutive 1963 wiederholt werden.

B. C. Fröse und Rudy Janzen, vom Friedenskomitee in B. C., waren zugegen und brachten Vorschläge, daß ein mehr aggressiver Typus von Ersatzdienst angestrebt werden müsse, für den Fall künftiger Aufrufe zum Dienst. Ein spezielles Komitee wurde ernannt (Rudy Janzen, Frank Epp, Elven Schantz und Harvey Taves), das eine Resolution in dieser Frage ausarbeiten sollte. Sie empfahlen, unsern Glauben und unsere Ueberzeugungen zu stärken, indem wir unser Zeugnis durch vermehrte Aktivität zum Ausdruck bringen. Auch sollte mehr Verbreitung und Herstellung von Friedensliteratur stattfinden und Konferenzen, Institute und Reisegruppen für den Frieden sollten arrangiert werden. Sie empfahlen auch stärkere Unterstützung des „Freiwilligendienstes", der Hilfe im Auslande, Paxdienst, Lehrer fürs Ausland und andere Arbeitsprogramme. Sie empfahlen auch erweitertes Zeugnis vor der breiten Oeffentlichkeit, wie schon auf der „Canadian National Exhibition", auch durch den Mennonitischen Katastrophenhilfsdienst. Man solle sich in Fragen der Gerechtigkeit direkt an das Gewissen der kanadischen Nation wenden.

Die Frage der Vereinigung aller unserer Hilfswerk- und Dienstaktivitäten in Kanada war schon vor dieser Konferenz von etlichen Seiten erwähnt worden und kam auch jetzt aus den Bänken. Man war allgemein der Ansicht, daß der „Historic Peace Church Council" am besten in der Lage sei, die Möglichkeiten zu untersuchen, ein vereinigtes Hilfswerk von Kanada ohne Duplikation der Funktionen zu organisieren. Nach längerer Besprechung wurde folgende Resolution angenommen:

„Wir beauftragten den ‚Historic Peace Church Council of Canada', eine Vertreterversammlung aller bestehenden mennonitischen Hilfswerk- und Dienstorganisationen, Konferenzen und Gemeinden der Mennoniten und „Brüder in Christo" in Kanada einzuberufen. Solche Vertreterversammlung soll die Möglichkeit untersuchen, eine intermennonitische kanadische Organisation zu schaffen, um die heute bestehenden mennonitischen Organisationen und die ihnen verwandten Aktivitäten in einer Zentralstelle zu vereinigen." (Kanadisches MCC — Red.)

Die gewünschte Vertreterversammlung wird wahrscheinlich im Laufe des Jahres 1963 stattfinden.

Folgende Personen wurden für das neue Jahr in den Ausschuß des „Historic Peace Church Council of Canada" gewählt:

J. B. Martin, Waterloo, Ont., Vorsitzender; D. P. Neufeld, Winnipeg, Man., Vizevorsitzender; C. J. Rempel, Kitchener, Ont., Schreiber; Elven Schantz, Kitchener, Ont., Kassenwart; Wm. J. Peters, Grünthal, Man., Mitglied.

Eingesandt von C. J. Rempel.

Aeußere Mission der MBG

Kanada. — Schw. Herta Voth, die aus Kolumbien auf Urlaub kam, traf am 1. Dezember 1962 in ihrem Heimatort Virgil, Ontario, ein.

*

Brasilien. — Betet um die Bekehrung vieler in Sao Mateus, Brasilien, während der Evangelisationsversammlungen vom 3. bis 13. Januar 1963, bitten Geschw. Hüberts. H. K. Warkentins gedachten, auf diesen Versammlungen vom 3. bis 6. Januar Evangelisationsfilme zu zeigen und anschließend in Sao Paulo, Brasilien, am 9. und 10. Januar zu dienen.

*

Peru. — Geschw. Paul Friesens wollten an der Zusammenkunft evangelischer Missionare in Peru teilnehmen, die vom 31. Dezember 1962 bis 5. Januar 1963 in Lima stattfand.

Kolumbien. — Der Kronanwalt von Kolumbien hat die Regierung seines Landes aufgefordert, das Abkommen von 1953, das zwischen der Regierung Kolumbiens und dem Vatikan betreffs Mission getroffen wurde, zu annullieren und den Bewohnern aller Teile der Republik völlige Religionsfreiheit zu gewähren, einschließlich die Verbreitung ihres Glaubens. (Nachrichten von „Evangelical Foreign Missions Association.) Der Beamte behauptet, daß das Abkommen von den Gesetzen Kolumbiens nicht gerechtfertigt wird, da es „etwa ¾ des Landes einschließt, das fast 1 Million Bevölkerung ausmacht, die im sogenannten Missionsbezirk wohnen und augenscheinlich nicht als barbarische Stämme bezeichnet werden können." Das Abkommen von 1953 brachte ¾ von Kolumbien unter die strenge Kontrolle der römisch-katholischen Kirche. Infolgedessen wurde unsere Missionstätigkeit unter den Indianern im Choco unterbrochen. Die Gotteskinder werden zur Fürbitte aufgerufen, damit diese etwaigen Aenderungen verwirklicht werden und die Bevölkerung Kolumbiens bald volle Religionsfreiheit erhält.

— Evangelische Schullehrer in Kolumbien beabsichtigen, zur geistlichen Gemeinschaft und zum gemeinsamen Studium vom 2. bis 10. Januar in Cachipay, der Zentrale der Allgemeinen Konferenz der MBG zusammenzutreten.

— In Kolumbien soll in der Cali-Gemeinde am 13. Januar ein Tauffest sein, für das sich 15 Kandidaten gemeldet haben. Am 15. Januar beginnt die Bibelschule in Cali ihr 4. Schuljahr.

*

Schw. Mathilda Wall aus der Orland-MBG, Kalifornien, USA, gedenkt am 7. Januar ihre Reise von Seattle, Washington, aus, mit dem Flugzeug anzutreten, um nach dem Kongo, Afrika, zu reisen, wo sie der Frauenklinik in Kafumba vorstehen wird.

USA. — Schw. Mathilda Wall ist dem Herrn dankbar, daß sie genesen durfte und nun in der Lage ist, sich vorzubereiten, um in den Kongo zurückzugehen. Ihre im August geplante Reise mußte wegen einer Operation verschoben werden, aber sie hat sich davon gut erholt. Sie gedenkt ihre Reise von Seattle, Wash., aus am 7. Januar mit dem Flugzeug anzutreten und wird voraussichtlich am 9. Januar in Leopoldville eintreffen. Im Kongo wird sie der Frauenklinik in Kafumba vorstehen. Schw. Wall ist Glied der MBG Orland in Kalifornien.

— „Viel mehr evangelistische Literatur, die Christus verständlich macht in dieser Zeit der großartigen Gelegenheiten zur Mission", so könnte man die Konferenz von „Evangelical Literature Overseas" überschreiben, die in Winona Lake, Ind., USA, vom 3. bis 6. Dezember 1962 abgehalten wurde. Der Mangel an evangelistischer Literatur für Ungläubige wurde auf den Sitzungen wiederholt bedauert. Man glaubt, etwa 90 bis 95 Prozent aller von Evangelischen hergestellte Literatur ist für Gläubige geschrieben und nur 5 bis 10 Prozent direkt

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: LE 3-1487
abends: LE 3-4397
J. K. Neufeld, Production Manager
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.50 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an
The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
Telefon: LE 3-1487
Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash

an Ungläubige gerichtet. Eine weitere Besorgnis, die sich immer wieder bemerkbar machte, war die Frage, ob wir als Evangelische durch Literatur und Radio wirklich Christus verkündigen. Machen die Evangelischen die „Frohe Botschaft" so verständlich, daß die Leute sie verstehen und Christus annehmen?

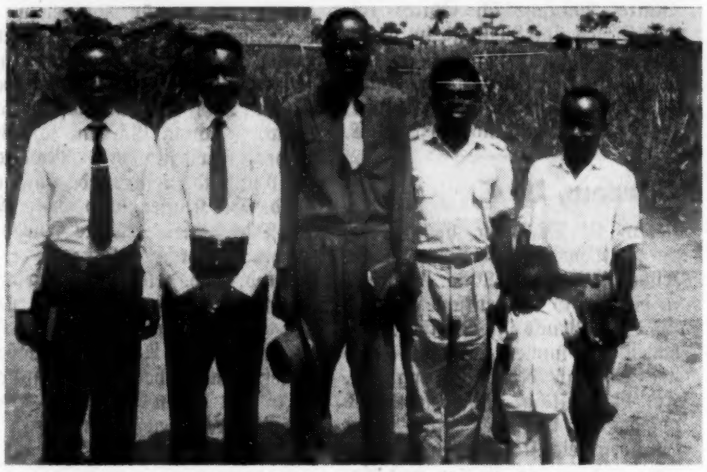
Die außerordentlichen Missionsgelegenheiten unserer Zeit wurden in einem Vortrag von Clyde Taylor aus Washingtoon, D. C., behandelt. Der Sekretär der „Evangelical Foreign Missions Association" sagte, die allgemeine Weltlage sei ideal zur Verbreitung des Evangeliums. Ueberall in der Welt sind die Leute voller Angst und Unsicherheit und suchen die Geborgenheit, die wahres Christentum gibt. Ueber die Dringlichkeit der Evangelisation durch Literatur in Lateinamerika, wo die Türen dem Evangelium weit offen sind, sprach Peter F. Gunther von der „Moody Literature Mission".

Drei Tage erhielten die 150 Vertreter der evangelischen Missionen aus aller Welt Anleitung und teilten einander ihre Gedanken über das Schreiben, Drucken und Verteilen von Literatur auf den Missionsfeldern mit. Um so viele gute Gedanken wie möglich zu erfassen, und sie in dem Missionsprogramm unserer Konferenz anzuwenden, waren Schw. Rubena Gunther, Missionarin in Japan, Marion W. Kliewer aus dem Büro in Hillsboro, Kans., USA, und Schw. Anna Suderman vom Feld in Indien, auf der Konferenz. Auch Schw. Betty Ratzlaff, Glied der Salem-Gemeinde in Waldheim, Sask., Kanada, die unter „TEAM" dient, und Vertreter der Mission der Altmennoniten und der „Allgem. Mennon. Konferenz" nahmen daran teil.

— Ob Missionsarbeit in Jordanien anschließend an die Hilfsarbeit des MCC ratsam sei, erwogen die Sekretäre der Missionsbehörden der Mennoniten und Brüder in Christo auf einer Zusammenkunft am 13. und 14. Dezember. Die Ueberzeugung, daß anschließend an die Arbeit des MCC in Jordanien Missionsarbeit von Mennoniten unternommen werden sollte, veranlaßte die Missionsbehörden der MBG und der Brüder in Christo, eine solche Arbeit in Augenschein zu nehmen. Es ist das 6. Jahr, daß die Sekretäre der Mennonitischen Missionsbehörden sich halbjährlich versammeln, um Gemeinschaft zu pflegen und ihre Erfahrungen und Pläne auszutauschen. Auf der Zusammenkunft im Dezember wurde festgestellt, daß mennonitische Missionsbehörden in 36 verschiedenen Sprachgebieten der Welt tätig sind. Der Exekutivausschuß des MCC trat zu gleicher Zeit in Chikago zusammen. Drei gemeinsame Sitzungen wurden abgehalten, auf denen Angelegenheiten von gemeinsamem Interesse besprochen wurden. Die Missionsbehörde der MBG wurde von J. B. Töws und P. J. Funk vertreten. Weitere Behörden waren wie folgt vertreten: Kongo-Inland-Mission von Vernon Sprunger, „Evangelical Mennonites" von Reuben Short, Allgemeine Konferenz von Andrew R. Shelley und Verney Unruh, Ernest Bennett, John Howard Yoder und Urie Bender, „Church of God in Christ" von Raymond Becker, Konservative Mennoniten von Mark Peachey, die Lancaster-Mennoniten von Paul Kraybill.

*

Paraguay. — Die Missionare in Paraguay beabsichtigen, vom 13. bis 15. Januar 1963 zusammenzukommen, um geistliche Gemeinschaft zu pflegen und über die Arbeit zu beraten. Auf dem Programm stehen Bibel- und Gebetsstunden, Berichte über die Arbeit unter den Indianern und Paraguayern und Besprechungen derselben. Da ein Hochweg den Chaco mit Asuncion verbindet, wird erwartet, daß die Missionare zu diesem Zweck zur Stadt kommen.



Prediger Petelo (links) und die vier Aeltesten der sich bildenden kongolesischen Mennoniten-Brüdergemeinde in der Stadt Kikwit, die 14,000 Einwohner zählt und sich zur Hauptstadt der kürzlich geschaffenen Kwilu-Provinz des Kongo entwickelt.

Ruf zum Gottesdienst im Kongo

Hättest du Lust mitzukommen zu unserer Versammlung? Es wird dir gewiß Freude bereiten, mit uns und den kongolesischen Geschwistern zusammen den Herrn anzubeten. Doch beeile dich, denn der „carry-all" (Wagen) steht schon vor 8 Uhr morgens fertig. Zu früh? Es ist besser so, denn später wird es heiß und heißer. Steig doch ein, oder meinst du, es sei nicht genug Raum? O doch, nicht nur genug für dich, auch noch genug für eine kongolesische Familie, die wir auf dem Weg mitnehmen werden. Der Afrikaner sagt: Es ist immer Raum für einen mehr.

Es ist ein schöner, sonniger Morgen. Die grüne Pracht der Natur und die vielen blühenden Bäume zeugen von der Regenzeit, die Natur und Menschen belebt. Trotzdem heute Sonntag ist, sind manche kleine Geschäfte offen. Hier und da hat ein Händler seinen Tisch aufgestellt, um seine Ware anzupreisen — Palmöl, weißes Maniokmehl, appetitliche Bananen, Erdnüsse, Sardinenbüchsen, Luxseife usw. Ein anderer hat seine Bierflaschen aufgestellt, um Durstige heranzulokken. Auch an Frauen fahren wir vorbei, die mit dem Säugling auf dem Rücken, Korb und Hacke auf dem Korb, zur Feldarbeit gehen. Gutgekleidete Männer u. Frauen haben augenscheinlich weder Ziel noch Eile. Sie bleiben hier und da stehen, um zu plaudern und zu sehen, was der Markt heute Wertvolles bietet. Auch die üblichen Hühner, Hunde und Ziegen, ohne die keine Straße im Kongo vollständig ist, sind da. Wir schlängeln uns die holprige Straße entlang. Manche grüßen sehr freundlich. Auch sind einige von ihnen uns bekannt und sind wohl auf dem Wege zur Kirche.

Nun sind wir da. Wo denn? fragst du, denn du siehst nirgends ein Gotteshaus. Ja, dieses Wohnhaus dient als Andachtssaal. Pastor Petelo steht schon mit Bibel und Liederbuch fertig. Steig aus und laß mich weiter erklären.

Eine Gruppe kongolesischer Christen hat vor etlichen Jahren die Notwendigkeit erkannt, in diesem Teil Kikwits eine Gemeinde zu gründen. Kikwit hat etwa 14,000 Einwohner. Gegenwärtig ist unser Städtchen im Ansehen bedeutend gestiegen, da es zum Regierungssitz der Kwilu-Provinz geworden ist. Es ist hier eine Baptistengemeinde, aber die Stadt ist so weit ausgebreitet, daß eine MBG sicherlich erwünscht wäre. Diese Brüder, die den Herrn und sein Werk lieben, haben den Kern der neuen MBG gebildet. Zum Kirchbau war kein Geld da, doch hat einer der Männer sein Haus zur Verfügung gestellt. Es ist nur klein und noch nicht ganz fertig, aber wir schätzen seine Opferwilligkeit und nennen es unser Bethaus. Es hat noch keine Fenster und Türen, aber einen guten Zementboden. Etliche Blumentöpfe in den offenen Fenstern verschönern die einfache Umgebung. Ein Tisch vor der Tür dient als Kanzel, die Zuhörer sitzen drinnen und draußen auf Brettern, die auf Zementblöcke gelegt sind.

Manchmal bringen die Missionare eine kleine Orgel mit, die viel dazu beiträgt, um das kräftige Singen der Evangeliumslieder zu verschönern. Petelo ist Pastor und zugleich tapferer Gesangmeister. Wenn keine Orgel den Ton angibt, fängt er das Lied an und wir stimmen mit ein. Manche Lieder sind uns wohl bekannt, aber sie haben mit den Jahren ein gut Stück afrikanischer Eigenart angenommen.

Nachdem man etliche Lieder gesungen und gebetet hat, teilen wir uns in Klassen für die Sonntagsschule. Die Männer bleiben drinnen, die Frauen versammeln sich draußen auf den Bänken, die Kinder hinter dem Haus im Schatten der Bäume. Gegenwärtig betrachten die Erwachsenen Pauli Lebensgeschichte. Wenn wir uns dann wieder versammeln, wird die Lektion kurz wiederholt. Oftmals wird es auch gar lang. Aber wer in der Klasse den Sinn nicht ergriff, hat somit eine zweite Gelegenheit.

Heute hat ein auswärtiger Pastor die Ansprache über Johannes 11, 25: „Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe." Laß mich seine Hauptgedanken übersetzen. Er sagt etwa so: „Dieses sind Worte die Jesus spricht, nicht ein Mensch. Deshalb sind sie Wahrheit. Aber heute wollen viele Menschen nicht die Worte Jesu hören. Sie schämen sich, mit einer Bibel gesehen zu werden. Sie kommen nicht zur Andacht. Sie vergessen das Wort."

Während dieser Vermahnung gehen Leute auf der Straße vorbei. Viele tun, als sehen und hören sie nichts, andere schauen sich die sonderbare Versammlung an und gehen dann weiter. Ein Mann bleibt für etliche Minuten stehen, horcht und geht weiter. Zwei Burschen kommen vorbei. Der ältere trägt eine große Schüssel Maniokmehl auf dem Kopf. Neugierde bringt ihn näher. Der Jüngere hilft ihm, die Schüssel herunterzunehmen und stellt sie auf die Erde. Beide setzen sich unter den Schattenbaum. So vergrößert sich die Zuschauerschaar.

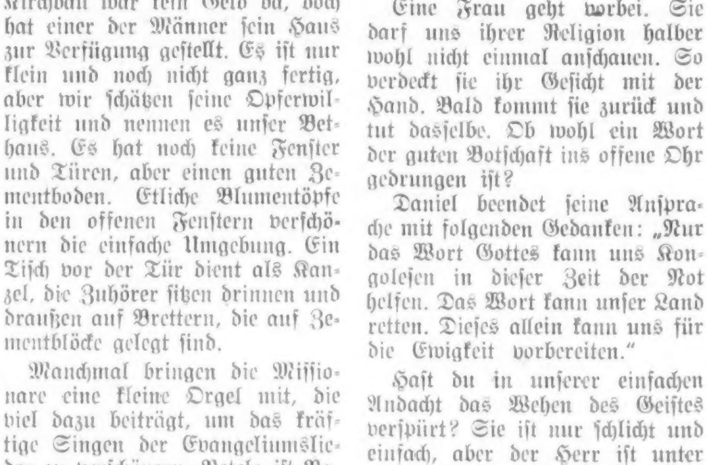
Eine Frau geht vorbei. Sie darf uns ihrer Religion halber wohl nicht einmal anschauen. So verdeckt sie ihr Gesicht mit der Hand. Bald kommt sie zurück und tut dasselbe. Ob wohl ein Wort der guten Botschaft ins offene Ohr gedrungen ist?

Daniel beendet seine Ansprache mit folgenden Gedanken: „Nur das Wort Gottes kann uns Kongolesen in dieser Zeit der Not helfen. Das Wort kann unser Land retten. Dieses allein kann uns für die Ewigkeit vorbereiten."

Hast du in unserer einfachen Andacht das Wehen des Geistes verspürt? Sie ist nur schlicht und einfach, aber der Herr ist unter uns. Hat sie dich zu Dank bewegt für die Arbeit des Herrn im Kongo und für dein schönes Gotteshaus.

Bist du nicht froh, daß du mit uns zur Andacht kamst? Wenn du wiederkommst, haben wir, so Gott will, auch ein Bethaus.

Nancy Fehderau.



Die Sonntagsschule für Kinder in der Kikwit-MBG.

Japan. — Geschw. Roland Wiens helfen in der Amagasaki-MBG in Japan. Im kommenden Jahr gedenkt die Gemeinde, ihre Glieder in zwei Gruppen zu teilen. Eine große Anzahl der Gläubigen wohnt in der Gegend von Mukogawa, die von einer andern Bahnlinie bedient wird. Die Teilung dient somit zur Erweiterung. Vier junge Brüder aus der Amagasaki-Gemeinde besuchen das Osaka-Bibelseminar.

— „Soka gakkai" ist eine der schnell zunehmenden Religionen Japans. Sie ist vom Schintoismus beeinflußt, und Anhänger dieser Religion gehen von Haus zu Haus und drängen die Leute, sich dieser Religion anzuschließen. Man droht ihnen mit Schwierigkeiten, falls sie sich nicht anschließen. Eine beträchtliche Anzahl von Gliedern der „Soka gakkai" sind in die Regierung gewählt worden. Betet, daß Satan in diesem Lande, wo der Schinto-Nationalismus so stark ist, an seinem Bestreben, das japanische Volk zu verwirren und abzulenken, gehindert würde. (Inter-Varsity Christian Fellowship.)

— Die Verstärkung des Bildungswesens in den Ortsgemeinden wird im Gemeindebau in Japan immer mehr betont. Am 11. Januar beabsichtigte der Bildungsausschuß, den einjährigen Lehrbildungskursus, der einmal monatlich in einem Saal im Stadtinneren Osakas abgehalten wird, abzuschließen. Nach Abschluß desselben soll ein neuer Kursus geboten werden, der die bestehenden Bedürfnisse in der Gemeinde besonders berücksichtigt. Eine Anerkennung soll denen zuteil werden, die den ersten Kursus beendet haben. Eine Bibliothek mit Mitteln zur Veranschaulichung des Unterrichts steht den Gemeinden zur Verfügung.

*

Afrika. — Schw. Mathilda Walls Reise nach dem Kongo mußte aufgeschoben werden bis sie die Einreisegenehmigung erhält. Anstatt ihrer auf der Reise zu gedenken, wie dieses in der Gebetsanleitung am 8. Januar 1963 angedeutet wird, laßt uns beten, daß sie das Visum bald erhalten könnte.

*

Aethiopien. — Schw. Ina King ist Missionarin unserer Konferenz und dient im Bildungswesen in Aethiopien unter der „Sudan Interior Mission". Die Schule, in der sie unterrichtet, hatte am 4. Januar 1963 das Schlußprogramm, und anschließend sind zwei Wochen Ferien. Sie bittet uns, für die gläubigen Kinder zu beten, daß sie in ihren Heimen für den Herrn einstehen, und auch der Bibelkurse, die jede zweite Woche für die Aeltesten der Gemeinde stattfinden, zu gedenken.

*

Indien. — Die Evangelische Körperschaft von Indien versammelt sich in Lucknow vom 4. bis 8. Januar 1963. Alle evangelischen Gruppen Indiens sind in dieser geistlichen Gemeinschaft vertreten. Es werden einige Redner aus dem Ausland und auch indische Brüder dienen. Diese Zusammenkünfte haben in der Vergangenheit zur geistlichen Förderung des Werkes Christi in Indien beigetragen. Betet um geistliche Neubelebung und neue Vision für die Teilnehmer.

H. R. Wiens
(Fortsetzung von Seite 1—2)

Geschw. Wiens haben 4 Kinder: Delbert ist Lehrer am Tabor-College, Judith ist Oberin eines christlichen Kinderheims in Connecticut, Kathryn und Douglas besuchen die Immanuel-Academy.

Familie Wiens wird den Gemeinden zur Fürbitte empfohlen, während sie sich vorbereiten, dem Herrn und der Bruderschaft auf diesem neuen, verantwortungsvollen Posten zu dienen.

Abbotsford, B. C.

(MBG an McCallum Road)

Am 18. November 1962, morgens, sprach Pred. John Reimer, Pastor der MBG zu Hamilton, zu uns über den „christlichen Wandel" nach Josua 23. Er war hergekommen zum Begräbnis seines Vaters Jakob J. Reimer, 69, das in der Bethel-Mennonitenkirche zu Aldergrove, B. C., stattfand. — Abends waren Henry Thießens, Missionare im Urlaub von Borneo, hier und dienten mit Bericht und Lichtbildern.

In drei Sitzungen konnte unsere Gemeinde alles regeln für das neue Jahr. Unsere drei Schwesternvereine hatten ihre Weihnachtsprogramme. Am 13. Dez., abends, war das der älteren Schwestern. Die Ehemänner waren auch eingeladen. Es wurden Lieder gesungen und eine jede sagte einen Spruch auf. Die Ansprache brachte Pred. H. H. Nikkel. Nach einer Mahlzeit wurden Weihnachtskarten ausgetauscht, dank der jede Schwester erfuhr, wer im verflossenen Jahr ihre Betschwester gewesen sei. Geschenke gab es nicht, aber das Geld dafür wurde der Vancouver-Stadtmission zur Unterstützung bedürftiger Familien überreicht.

Am 16. Dezember hörten wir eine Predigt über „des Christen Wandel und Dienst im Lichte der Wiederkunft Christi" von Pred. H. H. Nikkel. Abends war ein reichhaltiges Weihnachtsprogramm unseres Gemeindechores, des Männerchores und anderer Gruppen. In Deutsch sang der gemischte Chor das Lied: „Jauchzet Gott alle Lande." Alles, was am 16. Dezember morgens und abends gebracht wurde, wurde auf Tonband für die 16 Missionare unserer Gemeinde aufgenommen, die sich in Indien, Aethiopien, Marokko, Borneo, der Schweiz und Kanada (Quebeck und B. C.) befinden.

Am 23. Dezember sprach Pred. A. H. Wieler, der in Hepburn, Sask., als Lehrer am Bibelinstitut tätig ist. Sein Thema war: „Was meint Weihnachten für uns?", anhand von Lukas 2, 28 bis 32.

Am Heiligabend war das Sonntagsschulprogramm. Das Thema für den ganzen Abend war: „Das Herz der Weihnacht." Anschließend sang man an den Fenstern der Geschwister.

Am Weihnachtstage sprach unser Pastor N. J. Dyck über Lukas 2, 10. 12. 16 von dem Geschenk vom Himmel.

Vom 28. bis 30. Dezember fand die Sonntagsschulkonferenz von B. C. in der Aula des MEI statt. Der Hauptredner war Pred. Elmo Warkentin, Hillsboro, Kans., USA.

Am 30. Dezember, morgens, hörten wir Pred. Elmo Warkentin über „Entscheidungen" sprechen.

Nach Weihnachten waren etliche Tage kaltes Wetter mit Frost bis zu + 16 ° F, dann folgte Regenwetter mit Temperaturen bis zu + 50 ° F.

J. B. M., Korr.

Vancouver, B. C.

(MBG)

Unter der Leitung von Schwester Susie Voth hatten die Schwestern aus allen 6 Frauenvereinen ein Adventsprogramm vorbereitet, das am 1. Adventssonntag, abends, vorgetragen wurde. Das Deklamatorium hieß „Siehe, dein König kommt." Br. H. Wiens hatte mit den Schwestern die dazu passenden Lieder eingeübt. Die überfüllte Kirche zeigte, daß das Programm gerne gehört wurde. Es war zum Segen.

Am 9. Dezember, abends, besuchten uns etwa 30 Sänger und einige Lehrer der Bibelschule von Clearbrook, B. C. Unter der Leitung von Musiklehrer Janzen wurden Chorlieder, Duetts, Quartetts und ein Musikstück vorgetragen, auch etliche Weihnachtslieder gesungen. Br. J. Epp, Leiter der Schule, hielt eine Ansprache über Matth. 2.

Am 12. Dezember 1962 wurden Geschw. Gerh. Jantz verabschiedet, die im Auftrage der Missionsbehörde nach Linz, Oesterreich, fuhren. Weil Br. Jantz fast 2 Jahre unser Sonntagsschulleiter war, war auch unsere Sonntagsschule an der Abschiedsfeier beteiligt. Zum Schluß beteten die Prediger D. B. Wiens und J. Thießen über den Geschwistern.

Am 15. Dezember 1962 hatten wir Jahresgemeindestunde. In sachlicher Weise und unter Gebet konnten die verschiedenen Posten der Gemeinde wieder mit zweckentsprechenden Kräften besetzt werden. Es stimmt uns dankbar, daß recht viele Geschwister ihre Arbeit gerne tun.

Am 16. Dezember brachte unser Chor ein Weihnachtsprogramm. Die Darbietungen des Chores bestanden aus dem Vorlesen der Prophezeiungen und der Weihnachtsgeschichte, aus einer Reihe von Weihnachtsliedern, die in frischer Weise vorgetragen wurden, und aus einigen passenden Gedichten. Pred. H. Klassen hielt eine Ansprache.

Weil unsere Gemeinde eine große Sonntagsschule hat, wurden in diesem Jahre zwei Weihnachtsabende veranstaltet. Am 23. Dezember brachten die größeren Kinder ihr Weihnachtsprogramm und am 24. Dezember die kleineren. Staunend hörten wir, was die Schwestern diesen Kindern in den Wochen vor Weihnachten beigebracht hatten. Das Lob aus Kindermund und aus ungeteilten Herzen war wohl vielen zum Segen.

Auch die 6 Frauenvereine unserer Gemeinde hatten je ein Weihnachtsprogramm, das mit Liebesmahl verbunden war.

Am 31. Dezember war der Silvestergottesdienst. Die Einleitung machte Br. H. Regehr. Dann folgten Chorlieder, Gruppengesänge und etliche Gedichte. Der Mittelpunkt der Feier war die Zeugnisstunde, an der sich viele beteiligten. Den Schluß machte Br. H. Klassen mit einer herzlichen Ansprache. Br. Klassen ist 25 Jahre Glied unserer Gemeinde gewesen. Nun verlassen Geschwister Klassens die Gemeinde. Seine Sonntagsschulklasse und die Gemeinde überreichten ihm je ein Geschenk.

Dem Schriftleiter, allen Mitarbeitern und allen Lesern des Blattes wünsche ich Gottes reichen Segen und Beistand im neuen Jahr!

Peter Rahn, Korr.,
335 E. 44th Avenue,
Vancouver 15, B. C.

Yarrow, B. C.

Am 2. Dezember hielt Pred. H. P. Töws, Clearbrook, B. C., früher Winnipeg, Man., bei uns in der MBG die deutsche Predigt, Pred. H. Brucks die englische. Wir haben jetzt immer zuerst die deutsche Predigt, dann die englische. Am Nachmittag desselben Tages wurden 4 Personen auf ihren Glauben getauft: Shirley Jantzen, Rita und Evelyn Pätkau und Arthur Friesen. Die Taufe war im Clearbrooker Versammlungshaus, und die Aufnahme war abends bei uns, wie auch das Abendmahl.

Am 9. Dez. berichtete Schwester Helen Fast, Greendale, wie der Herr sie willig gemacht habe, in die Mission zu gehen. Sie geht zuerst nach Belgien, um die französische Sprache zu erlernen.

Am 14. Dezember brachte die Sharon-high school in ihrer Aula ein Drama.

Am 18. Dezember war ein schöner Gesangabend, an dem die Sänger der high school, der Gemeindechor und ein Kinderchor von Greendale, unter Schw. Helen Fasts Leitung, mitwirkten. Dann trat der Greendaler Mädchenchor auf, alle Sängerinnen in weißen Mänteln, nur die Leiterin, Schw. P. Harder, trug einen schwarzen Mantel. Weiter sang der A-capella-Chor unter Dirigent Menno Neufeld, Vancouver. Zum Schluß sangen alle Sänger vereint das große Halleluja von Händel. Das war das Allerschönste!

Vor Weihnachten war schönes Wetter, aber über Weihnachten kalt.

Am 23. Dezember war der Weihnachtsabend der deutschen Sonnabendschule. Ehe die Kinder hereinkamen wurden viele Schallplatten mit deutschen Weihnachtsliedern gespielt. Die Kinder sagten Sprüche und die Weihnachtsgeschichte auf und sangen. Es waren über 80 Kinder. Am 24. Dezember hatten die Sonntagsschüler ihren Christabend. Zum Anfang wurden mehrere Violinstücke gebracht, und Br. Peter Epp spielte mit einem Posaunenorchester ein Lied. Die Kinder sangen viele Lieder und stellten die Weihnachtsgeschichte vor. Die Lehrer von beiden Sonntagsschulen, der deutschen und der englischen, hatten sich viel Mühe gemacht bei der Vorbereitung. Am Schluß erhielten alle Kinder Tüten mit Naschwerk. Am 26. Dez. sang unser Chor viele Weihnachtslieder; das schönste Lied war „Der Friedefürst". Schw. Helen Boldts Mädchenchor sang auch etliche Lieder.

Am 27. Dezember war die Hochzeit von Anne Rempel, Tochter von Pred. Ar. Rempels, und Jakob Dück, Sohn von Geschw. Corn. Dücks. Pred. Henry Brucks las die Eheregeln vor und traute das junge Paar; sie beteten beide. Dann hielt Br. H. Brucks eine deutsche Hochzeitspredigt. Pred. Ar. Rempel, Vater der Braut, las ein selbstverfaßtes Gedicht vor. Br. Viktor Pauls, ein Schwager der Braut, sang. Alle Erschienenen wurden zum Festmahl geladen. Es war eine große Hochzeit.

1962 hatten wir in unserer Gemeinde 13 Grüne Hochzeiten, 1 Silberhochzeit und 1 Goldene Hochzeit. 8 Gemeindeglieder sind gestorben. Am 30. Dezember war in der MG das Begräbnis von Schw. Susanna Görtzen, fast 80, früher Fürstenwerder, Molotschna, Rußland. Leichenreden hielten Pred. H. Klassen und Aelt. P. W. Dück. Viele frühere Fürstenwerderer waren gekommen.

Pred. Joh. Klassen, der früher Leiter der hiesigen MG war und jetzt Pastor einer anderen MG ist, liegt nach einem Autounfall schwerverletzt im Abbotsford-Hospital.

In den letzten Tagen des alten Jahres wechselten Sonnenschein u. Regen.

Wir wünschen dem Schriftleiter und dem Druckereipersonal Gottes Segen zum neuen Jahr.

Herzliche Grüße an Frau Dav. Töws, Curitiba, Brasilien, Pred. C. D. Töws und Schw. Maria Braun, sowie an Pred. Abr. Neufeld und Frau, Westdeutschland, bittet Frau Peter P. Martens, Yarrow, B. C., zu übermitteln. Wir gedenken eurer im Gebet!

Korr.

MBG-Wohlfahrtsbehörde
(Fortsetzung von Seite 1—4)

Um ein wirksames Missionsprogramm auszuführen, bedarf es geschulter Arbeiter. Die Bruderschaft in Südamerika erkannte das und fragte um Unterstützung ihres Schulprogramms und bei Gründung von Bibelschulen an. Das Bemühen unserer Wohlfahrtsbehörde ging nun dahin, dort den Gemeinden und Schulen zu helfen, um Lehrer und Missionsarbeiter auszubilden.

150 bis 230 Schüler besuchen jährlich die Bibelschulen in Fernheim und Friesland, Paraguay, und in Bage und Curitiba, Brasilien. Etliche Jahre bestand auch in Montevideo, Uruguay, eine Bibelschule. Manche jungen Geschwister suchten weiteres Bibelstudium, und das führte sie nach Nordamerika. Doch ein eigenes Theologisches Institut in Südamerika ist für ihre Zwecke vorzuziehen. Seit 1956 hat unsere Wohlfahrtsbehörde dieses Theologische Institut in Curitiba, Brasilien, finanziell unterstützt und mit Lehrern versorgt.

Absolventen ihrer Bibelschulen und des Theologischen Instituts arbeiten in den Gemeinden und in der Mission in Südamerika. Ein Bericht auf der südamerikanischen Konferenz sagte: „Einige der Segnungen von Gott sind unsere Bibelschulen. Wir besehen sie als ein Geschenk Gottes, weil in ihnen die Arbeiter für unsere Gemeinden vorbereitet werden."

Brüder wie C. C. Peters, G. H. Sukkau, J. H. Franz, H. C. Born, Willy Janz und andere haben diesen Schulen bauend und richtunggebend gedient, und etliche sind heute noch tätig. Die Südamerikanische Konferenz hat die Verantwortung der Verwaltung dieser Schulen übernommen und unterhält dieselben nach Möglichkeit auch finanziell.

Die Türen Südamerikas öffnen sich für das Evangelium. Viele haben das Vertrauen zu der Kirche Roms verloren. Jedoch arbeiten die Agenten und die Literatur der Kommunisten unter Hochdruck. Ist es da nicht sichtbar die Hand Gottes, daß er eine Gruppe von Gläubigen nach Südamerika führte, um das Evangelium von der Erlösung in obenerwähnter Weise zu verkündigen? Unser Vorrecht ist es, den MBG-n dort zu helfen, ihre eigenen Arbeiter in ihren eigenen Schulen für Missionsdienst auszubilden, damit sie durch die weitoffenen Türen zum Volk gehen und Seelen zum Heiland führen können!

*

Das Theologische Institut

Das südamerikanische Konferenzkomitee für das Theologische Institut hatte am 17., 18. und 19. November 1962 Beratungen in Curitiba, Brasilien, um das Schuljahr 1963 zu planen. Das Lehrerkollegium wurde gebeten, weiter in folgendem Bestand zu dienen: H. C. Born, Leiter, H. W. Dück, Frank Peters, Gerhard Wall, P. H. Janzen, und ein neuer Lehrer für Portugiesisch ist Hans Pankratz.

Die Lehrer lernen während der Schulferien Portugiesisch. Obwohl die meisten Gegenstände im Institut noch in Deutsch unterrichtet werden, ist die Umgangssprache der Jugendlichen in Brasilien doch schon meistens Portugiesisch.

Versprechende junge Männer aus den MBG-n Südamerikas werden ermutigt, sich Seminarbildung oder Bibelcollegebildung anzueignen, damit sie in Zukunft am Theologischen Institut Lehrer aus ihren Gemeinden haben.

*

Sao Paulo, Brasilien

Die MBG in der Stadt sucht ein Grundstück zu kaufen zum Bau eines Bethauses. Die Gemeinde hat 31 Glieder und wurde kürzlich in die MBG-Konferenz von Brasilien aufgenommen. Bis jetzt hatte sie ihre Versammlungen im MCC-Haus. Ihre Glieder haben schon geraume Zeit 5 Prozent ihres Einkommens für einen Baufonds gegeben. Unsere Wohlfahrtsbehörde hat zugesagt, zum Bau des Bethauses 30 Prozent der Kosten beizutragen, wenn die MBG-n Brasiliens 70 Prozent beitragen werden.

*

Br. Janzens Studium in Europa

Br. Hans Werner Janzen, Glied der MBG zu Bage, Brasilien, hat 6 Jahre in Westdeutschland und in der Schweiz studiert, um sich als Lehrer und Prediger vorzubereiten.

Voraussichtlich kehrt er im Frühjahr 1963 nach Brasilien zurück, um an der Bibelschule in Bage zu unterrichten. Br. Janzen wurde während seines Studiums von unserer Wohlfahrtsbehörde unterstützt.

*

Dr. med. Labun und Familie

Geschwister Labuns (Winnipeg, Kanada) berichteten, daß sie am 2. Oktober 1962 wohlbehalten in Asuncion, Paraguay, gelandet sind. In der Stadt wohnten sie der Evangeliumskampagne Billy Grahams bei. Ehe sie ihren medizinischen Dienst in der Kolonie Volendam begannen, machten sie eine Woche lang Besuche bei Frau Labuns Großeltern in Fernheim und in den Hospitälern im Chaco. Auch besuchten sie das Heim für Ner-

venkranke im Chaco, die Lepramission Kilometer 81 in Ostparaguay und das Hospital der Kolonie Friesland.

In Volendam, ihrem Bestimmungsort, wurden Geschw. Labuns am 13. Okt. 1962 sehr warm empfangen, und sie leben sich nun schnell in die Verhältnisse ein und gewöhnen sich an das Klima.

*

Um Weihnachten zum Zittern kalt

Algerier, wie wir sie hier auf diesem Bilde sehen, sind typische Vertreter der 1½ Millionen Menschen, die in Algerien in diesem Winter Not leiden. Ohne Hilfe vom Ausland werden viele Hungers sterben u. noch mehr werden erfrieren. Rd. 180,000 sind aus Marokko und Tunesien zurückgekehrt, wohin sie während des 7jährigen Krieges geflüchtet waren.

Erwin Klaassen, Corn, Okla., USA, der als Paxmann in Algerien dient, schreibt: „Wir haben den zweiten kalten Tag mit naßem Schnee und Regenschauern. Das ist hier dann grimmig kalt. Weil die Leute so wenig Kleider haben, bleiben sie in ihren Hütten unter sehr schäbigen Decken liegen. Ich kam soeben von einem Haus zurück, wohin ich etwas Gerste u. Speiseöl getragen hatte, und wo ich auch erfahren wollte, was sie mit den Küken gemacht haben, die wir ihnen gaben. In der Einzimmerhütte, 10' mal 10' groß, wohnt eine Mutter mit 7 Söhnen. Sie schlafen auf zwei Strohmatten unter zwei zerlumpten Decken. Die Mutter zerrieb gerade Gerste zwischen zwei Steinen, als ich eintrat."

Lieber Leser, wenn du das Thermostat deiner Heizung höherstellst, nimm dir etwas Zeit zu einer kurzen Fürbitte für die Notleidenden in Algerien, die weder „Furnace" noch Herd, weder Ofen noch Brennstoff irgendwelcher Art haben. Wenn du in diesem neuen Jahr warm zu Bett gehst und deine Kinder nicht die ganze Nacht husten brauchen wegen Erkältung, Halsschmerzen, Mandel- oder Lungenentzündung, keine Ohrschmerzen usw. haben, weil sie dauernd frieren müssen, dann danke Gott, daß ihr es so gut habt, aber vergeßt auch der Armen in Algerien nicht.

Vielleicht bist du ein Glied einer MBG-Familie, die im Dezember eine oder mehrere Decken für Algerien gespendet hat. Ich weiß von einer Familie, die 4 Decken gab. Irgendwo in Algerien ist eine arme Familie, die sich weder warme Kleider noch Decken kaufen kann, die sich nun aber, dank deiner Spende, warm zudecken kann.

Wenn jeder Flüchtling in zwei kleinen Distrikten Algeriens auch nur 4 Pfund Kleider erhalten sollte, würde es 4 Millionen Pfd. brauchen. Täglich bedarf es für sie 400 Tonnen Nahrungsmittel. Das MCC ist bereits dabei, Kleider, Babysachen und Decken zu verteilen, Milch- und Speiseküchen sollen folgen.

Eure Decken, Kleider, Nahrung und Fürbitte werden es den von Kälte und Hunger leidenden Algeriern erkennen lassen, daß irgendwo in Nordamerika jemand genügend Nächstenliebe hatte, um „im Namen Christi" zu geben, denn das Motto steht auf jeder Decke.

Aus Leserbriefen

Clearbrook, B. C.

Vor etwa zwei Monaten kamen wir nach Kanada. Es bleibt ja nicht aus, daß wir gefragt werden, wie es uns hier gefällt. Die Antwort ist immer noch zweiseitig. Vieles finden wir für sehr gut und schön. Majestätisch ragen die Berge um das Fräsertal. Viele Bergspitzen sind mit Schnee bedeckt, eine mehr als die andere. In den wenigen sonnigen Tagen, die wir erlebt haben, heben sich die Berge besonders schön hervor. Wir hatten bisher gelindes Wetter, jedoch einmal hatte die Erde auf kurze Zeit ein schneeweißes Gewand angezogen. In der Vorweihnachtszeit haben wir das miterlebt, wovon wir in Paraguay nur in den Berichten lasen, nämlich die wunderbaren Weihnachtskantaten. Wie oft habe ich beim Lesen solcher Berichte gewünscht, die Weihnachtskantaten einmal zu hören. Dieses Vorrecht hatten wir nun. Ich bedauere es nur, daß ich den Inhalt nicht verstand, denn alles war in Englisch, nur wenige Lieder in Deutsch.

Die Gemeinschaft mit den leiblichen Geschwistern und Verwandten, wie auch die Gemeinschaft mit den Geschwistern im Herrn, ist rührend und herrlich. Viel, viel Liebe haben wir genossen. Auch von auswärts erhielten wir viele Willkommens- und Segensgrüße.

Wir möchten auf diesem Wege jedem Einzelnen herzlich danken! Es war sehr angenehm, Briefe oder Karten mit diesen Grüßen zu lesen.

Auf wunderbare Weise führte der Herr es so, daß wir für drei Monate ein mit allen Möbeln ausgestattetes Haus mieten konnten und zwar für einen sehr mäßigen Preis. Da war auch mehr Liebe als Gewinn. Ehe wir das Haus bezogen, hatten Schwesternhände auf dem Tisch und um den Tisch alles gefüllt mit eingemachtem Obst und vielem anderen, was zur täglichen Nahrung dient. Auch dafür unsern herzlichsten Dank.

Ein besonderes Erlebnis ist es uns immer, wenn wir Bekannte treffen aus der Zeit in Südrußland, im Dorf Alexanderheim, bei der Station Sajzewo. Auch viele liebe Verwandte, die wir noch nie gesehen hatten, durften wir hier treffen

Gesundheitlich geht es uns bis dahin gut, dem Herrn sei Dank und Ehre!

Unsere gegenwärtige Anschrift, die auch so bleiben wird, ist:

H. B. Friesen, % J. B. Friesen, Box 194, Clearbrook, B. C

Enid, Okla., USA.

Ich wünsche Euch Gottes Segen im neuen Jahr, damit Ihr Eure Arbeit treu weiterführen könnt. Ich lese die M.Rundschau sehr gerne und liebe das Deutsche noch. Da mein Abonnement zum Januar abläuft, erneuere ich die Bestellung hiermit. Wir haben hier im Süden jetzt (28. Dez.) auch Winterwetter mit etwas Schnee.

Die besten Wohlwünsche von Ihrer Leserin

Maria Regier.

Leamington, Ont.

Wir wünschen dem Schriftleiter Gottes Beistand und Segen in der Verantwortlichkeit für die Redaktion der M.R. Möge der Herr unser Völklein durch dieses Blatt verbinden und zum Segen setzen.

Ich bitte um weitere Zusendung der M.R. und lege die Zahlung bei.

Dankend grüßt,

Is. Unrau.

Die Mennoniten in Kanada, ein Querschnitt in Bildern

von Dr. Walter Quiring und Helen Bartel

Ein Wort dazu aus Europa

Die diesjährige Mennonitische Weltkonferenz in Kitchener hat die Aufmerksamkeit der Mennoniten und ihrer Freunde in aller Welt nach Kanada gelenkt. Man weiß: Kanada ist neben den Vereinigten Staaten heute eins der Hauptwohngebieten der Mennoniten. Viele Mennoniten im alten Europa haben dort Verwandte und Bekannte, von denen sie gern wissen möchten, unter welchen Verhältnissen sie dort leben und wirken. Für so Fragende ist das neue Werk des bekannten Schriftstellers und Mennonitenforschers Dr. Walter Quiring ein sehr willkommener Führer.

Zum ersten Mal in der Reihe seiner den Mennoniten und ihren Wanderungen gewidmeten Veröffentlichungen hat er mit Hilfe einer erfahrenen Graphikerin ein Buch geschaffen, das sich als ausschließliches Ziel gesetzt hat, eine bildliche Beurkundung des Lebens und der Leistung der Mennoniten im Kanada von heute zu geben.

Die beiden Herausgeber bieten uns eine wohlgeplante Wanderung in Bildern durch alle Wohn- und Lebensgebiete der Mennoniten in Kanada. Sie setzt ein mit einer Karte Kanadas und mit Landschaftsbildern aus den Hauptniederlassungsgebieten der Mennoniten in Kanada: Ontario, Manitoba, Saskatchewan, Alberta und British Columbia. In etwa 30 Kapiteln führt uns dann das Buch nach einem kurzen Bildrückblick auf die Anfänge der mennonitischen Siedlungstätigkeit in Kanada durch alle Gebiete mennonitischer Arbeit und Tätigkeit in Kanada.

Ein Hauptkapitel ist der Landwirtschaft gewidmet (The Soil— Ours by Tradition). Ihre Arbeit, ihre Erzeugnisse, ihre Mühen und Leistungen werden durch bezeichnende Bilder veranschaulicht. Das allmähliche Hineinwachsen auch in gewerbliche und kaufmännische Tätigkeit zeigt der Abschnitt „Toward Urbanization".

Von besonderem Interesse für das Ueberleben aus Europa mitgebrachter Gehöft- und Bauformen ist das Kapitel „Some Building Styles Persist". Manche der dort gezeigten Bauten hätten auch an der Weichsel oder am Dnjepr stehen können.

Den Uebergang auch in erzieherische und wissenschaftliche Berufe, in Verwaltungs- und Pressearbeit zeigt das Kapitel „The Widening Furrow". Weiter sehen wir Maler und Musiker bei der Arbeit, denen Unternehmer und Industrielle, Handwerker, Gewerbetreibende und Kaufleute folgen.

Bilder aus Haus, Heim und Familienleben der Mennoniten in Kanada leiten über zu den umfangreichen Abschnitten, die ihrem religiös-kirchlichen Leben in allen seinen Richtungen gewidmet sind. Wir bekommen einen Ueberblick über die zahlreichen und sehr verschieden gestalteten Kirchenbauten der mennonitischen Gemeinden von Ontario bis zu British Columbia. Wir werden Zeugen des reich entwickelten Gemeindelebens und sehen die führenden Männer der Gemeinden im Bilde: Aelteste, Prediger und Diakone, Gruppen von Täuflingen und Kirchenchören, Sonntagsschulklassen und Jugendgruppen, Frauenvereine und Schwesternkränzchen.

In der Bildfolge „Knowledge — Wisdom" werden wir mit dem reichverzweigten Schul- und Erziehungswesen der Mennoniten in Kanada bekannt gemacht. Wir sehen ihre Schulen, ihre Bibelinstitute, ihre Colleges mit den darin tätigen Leitern, Lehrern und Erziehern. Auch die Bildungsmittel, Buchhandel, Presse, Rundfunk, sind in Bildern vertreten.

Von der ausgebreiteten Missionstätigkeit der kanadischen Mennoniten und von ihrer umfassenden Wohlfahrtspflege durch Verteilung von Nahrung und Kleidung an Bedürftige in aller Welt, von ihren Altersheimen und Krankenhäusern geben viele Bildseiten einen anschaulichen Begriff.

Der Abschnitt „Leisure" (Freizeit) führt uns zu den vielen mennonitischen Jugendlagern an Kanadas Seen. Den Schluß bilden Photographien von Aus- und Weiterwanderern und von Mennoniten-Friedhöfen.

So ist ein umfassendes Bilderwerk entstanden, das als Abbild mennonitischer Siedlungstätigkeit und Arbeit, mennonitischen Lebens und mennonitischer Leistung im Kanada unserer Zeit einen bleibenden urkundlichen Wert behalten wird. Dieser Wert wird im Laufe der Jahre noch größer werden, denn was jetzt Abbild der allen bekannten Gegenwart ist, wird in dreißig Jahren Denkmal und Zeugnis der Vergangenheit sein.

Mit diesem Werk setzt Dr. Quiring die Reihe seiner „Geschichte der Mennoniten in Bildern", die er im Jahre 1953 mit dem Bildband „Im Schweiße deines Angesichts" über die Mennoniten in Lateinamerika begonnen hatte, erfolgreich fort.

Für familienkundliche Studien ist das Werk geradezu eine Fundgrube, denn es zeigt in seinen vielen Bildern von Personen mit genauen Namenangaben die Nachkommen zahlreicher aus Europa ausgewanderter Mennoniten. Die Mennoniten Kanadas stammen zum größten Teil von den westpreußisch-rußländischen Mennoniten ab, die in drei großen Siedlungsbewegungen um 1874, 1923 und nach 1945 hauptsächlich in die Prärieprovinzen Kanadas eingewandert sind. Lange vor ihnen, um 1800, waren mennonitische Siedler aus Pennsylvanien nach Kanada in die Provinz Ontario gelangt. So sind hier zwei Ströme verschiedener Herkunft zusammengeflossen: ein kleinerer schweizerisch-süddeutscher und ein großer niederländisch-niederdeutscher Herkunft, die zusammen die etwa 55,000 getaufte Mitglieder umfassende Mennonitengemeinschaft Kanadas ausmachen. Das zeigen auch die Namen der in dem Kanadabuch vertretenen Mennonitenfamilien, die ich für Familienforscher zusammengestellt habe.

Hoffentlich gelingt es Dr. Quiring bald, zwei weitere von ihm geplante Bildbände über „die Mennoniten in Rußland" und „Die Mennoniten in Europa" erscheinen zu lassen. Es würde dann ein Bilderwerk vorliegen, wie es kaum eine andere Religions- und Volksgruppe von vergleichbarer Größe aufzuweisen hat.

Dr. Kurt Kauenhoven
Göttingen, Westdeutschland

Dieses Buch ist erhältlich,
broschiert .... $6.—
eingebunden .... $8.—
im Buchhandel der
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. Winnipeg 5, Man.

Die meisten Leser wünschen keine Unterbrechung in der Zusendung ihrer „Mennonitischen Rundschau", auch wenn sie es vergessen haben, im voraus zu zahlen. — Deshalb heißt es auf unserem Bestellzettel: „Bis zur ausdrücklichen Abbestellung."

Verwandte und Freunde gesucht

Die nachstehenden Listen enthalten Namen von Personen, die von der Heimatortskartei für Ostumsiedler gesucht werden. Anfragen und Zuschriften sollen bitte an das Mennonite Central Committee, Frankfurt am Main, Eysseneckstraße 54, Germany, gerichtet werden und dabei auch die Nummer der Suchliste und das Aktenzeichen angeben.

Gesucht werden:

Suchliste Nr. 353

Jakob Isaak, geb. 27. Februar 1915 in Alexanderfeld, aus Alexanderfeld, Gebiet Nikolajew, Rußland, von Ehefrau Anna Isaak. — Az. 14969 †.

Isaak Löwen, geb. 1889, Elisabeth Löwen, geb. 1899, Abram Löwen, geb. 1927, Peter Löwen, geboren 1932, aus Großweide, Gebiet Saporoshje, Rußland, von Sohn und Bruder David Löwen, geb. 1923. — Az. 25862 †.

Heinrich Keller, geb. 15. August 1915, Helene Keller geb. Kröker, geb. 13. Januar 1919, Heinrich Keller, geb. 6. März 1939, aus Halbstadt, Gebiet Saporoshje, Rußland, von Schwester Lydia Reimer geb. Keller. – Az 20565 †.

Maria Umenskaja, geb. 22. September 1914, aus Lichtenau, Gebiet Saporoshje, von Maria Federau. — Az. 27985 †.

Franz Ens, geb. 3. Juli 1925 in Rosental, aus Rosental, Gebiet Saporoshje, Rußland, von Mutter Margarete Ens. — Az. 27958 †.

Jakob Lorenz, geb. 1907 in Nikolajewka, aus Rotes Tal, Ordsh. Kray / Kaukasus, Rußland, von Schwester Agathe Janzen geb Lorenz. — Az. 27993 †.

Suchliste Nr. 354

Wilhelm Wiebe, geb. 14. Januar 1905 in Hochfeld, aus Chortitza, Gebiet Saporoshje, Rußland, von Ehefrau Maria Wiebe geb. Hildebrand, geb. 29. September 1909, in Kronstal. — Az. 27937.

Jakob Wiens, geb. 15. September 1906 in Tiege, aus Ladekopp, Gebiet Saporoshje, Rußland, von Agnes Wiens, geb. 3. Dezember 1909. — Az 27936.

Suchliste Nr. 356

Wilh. Siemens, geb. 30. März 1921 in Einlage, aus Einlage, Gebiet Saporoshje, Rußland, von Agnes Gerhard geb. Siemens. — Az. 6650.

Amalie Arndt, geb. 19. Februar 1924 in Samara, aus Kwassowa, Gebiet Shitomir, Rußland, von Lydia Rase geb. Kopp, verwitwete Arndt, geb. 1903 in Kolossna. — Az. — —

Dr. N. H. Greenberg
Dr. G. Silverman
DENTISTS
179 Kelvin St., Elmwood, Wpg.
Phone LEnox 3-2234
Empfangsstunden: 7.30 morgens bis 6 Uhr abends.
Verstehen deutsch!

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone TU 8-6567
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2 bis 5 Uhr nachmittags
730 Somerset Bldg.
Winnipeg — Manitoba

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Wir besuchten West- u. Ostdeutschland

Von Frau Nick Thießen, Marquette, Manitoba

Schon seit Februar 1962 hatte meine liebe Mutter, Frau Agnes Wiebe, 72, Minneapolis, Minn., USA, geplant, ihre ältere Schwester Tina Borchert, 78, in Oberaden, Westfalen, Westdeutschland, und ihren Bruder H. Janzen, 67, in Ostdeutschland zu besuchen, außerdem eine Anzahl meiner Cousinen und Cousins samt deren Familien. Aber allein wagte sie es nicht, diese lange Reise zu unternehmen, und so bot sich mir die Gelegenheit, sie auf dieser Reise zu begleiten.

Das wurde von meiner Familie überlegt, und mein lieber Mann sagte: Wer kann denn so ein Angebot abschlagen? Damit war die Frage erledigt und ich durfte mich fertigmachen. Paßbilder, Paß, Impfschein usw., das nimmt ja alles Zeit. Am 29. August 1962 war ich reisefertig, nahm von Mann und Kindern Abschied und fuhr im Bus bis Minneapolis, wo es noch manches zu erledigen gab. Die uns zugesandten Formulare mußten beantwortet werden, um unsere Visa für die Ostzone später in Deutschland zu erhalten. Von Minneapolis fuhren wir am 5. Sept. weiter nach New York, um am 7. Sept. früh am Hafen zu sein, wo das schöne Schiff (38,640 Tonnengehalt) Rotterdam, nur 3 Jahre alt, auf Passagiere wartete, auch auf Muttie und mich. Will hier noch einschalten, daß mein Mann schon ehe wir uns verabschiedeten den Plan gefaßt hatte, wenn die Ernte eingebracht und noch genügend Zeit geblieben sei, per Flugzeug zu folgen, um dann am 30. Oktober mit uns die Heimreise anzutreten.

Vor 35 Jahren waren wir einst von Gronau, Westfalen, ausgewandert, meine Mutter, meine Schwester Agnes und ich, und nun sollten Mutter und ich Deutschland wiedersehn? Würden wir es wiedererkennen?

7½ Tage dauerte unsre Seereise. Es waren herrliche Tage. Der liebe Gott schenkte uns schönes Wetter, Tag für Tag Sonnenschein und das Meer ruhig und glatt. Es waren richtige Erholungstage. Am 15. Sept. landeten wir in Rotterdam, Holland. Von dort holten unsere Verwandte uns im Auto ab. Wir wurden von Walter Reifhofers empfangen, und mit Jan Bartels ging es dann bis Nordhorn, ungefähr 167 Meilen durch Holland.

Von Nordhorn ging die Fahrt nach Gronau, Oberaden, Herne, dann im Auto nach Karlsruhe, eine gute Strecke am Rhein entlang. Das waren wirklich neue und wunderschöne Ansichten mit all den Weingärten, dem steilen Ufer mit dem Loreleifelsen und die altertümlichen Burgruinen und uralte Schlösser, die in Gedichten und Liedern so oft besungen werden.

In Köln besuchten wir den berühmten Dom, wo auch manches Sehenswerte zu nennen wäre. Wir eilten, um nicht zu spät nach Karlsruhe zu kommen, denn dort wartete man auf uns. Es wurde schon dunkel, so daß wir Heidelberg beim Vorüberfahren nur als ein großes Lichtermeer erblickten. Wir waren ja nicht in Europa, um alle Sehenswürdigkeiten zu genießen, sondern um unsre Verwandte zu besuchen; nebenbei wollten wir aber doch soviel wie möglich sehen.

Sehr freundlich wurden wir in Karlsruhe aufgenommen, wie die Familien Werner Borchert, Karl Beckers, Luise Meyer und Inge Behr geb. Janzen wohnen. Vieles wurde uns dort aus der Vergangenheit mitgeteilt. Diese Lieben sind aus Danzig geflüchtet, haben dort ihren Vater August Borchert bei einem Bombenangriff verloren und sind damals nach Dänemark geflüchtet. Sie haben dort manche traurige Erfahrungen gemacht. Nun aber geht es ihnen allen sehr gut. Sie haben sich nun auch persönlich bei meiner lieben Mutter bedankt, die in den schweren Jahren so manches Paket hingeschickt hatte.

Nur 5 kurze Tage verlebten wir in Karlsruhe, denn inzwischen waren unsere Visa gekommen.

Wir fuhren dann am 5. Okt. von Karlsruhe nach Hamburg und von dort mit dem Interzonenzug weiter über die Grenze. (Namen und Ortschaften nennen wir besser nicht.) Am nächsten Tag kamen wir um Mittag ans Reiseziel, wo wir hocherfreut empfangen wurden. Die Kontrolle an der Grenze ging ordentlich und höflich zu. Unser Gepäck wurde gar nicht untersucht, die Papiere waren alle in Ordnung.

Der 7. Okt. war ein schöner Sonntag und wir feierten dort Erntedankfest mit lieben Geschwistern (Baptisten) bei Rostock. Es war ähnlich wie hier, vorne vor der Kanzel Gemüse, Obst, Garben und Blumen. Man war dort über unsern Besuch erstaunt und meinte es sei ein Wunder. Wir haben dort auch weiteren Gottesdiensten beigewohnt und sind gesegnet worden. Sie kommen nur in einem Raum zusammen, würden gerne bauen, erhalten aber nicht Erlaubnis. Das scheint den Behörden wahrscheinlich unnötig zu sein. (Wie dankbar sollten wir hier in Kanada sein!)

Während unseres Dortseins wurden Leute zum Einsatz in der Kartoffelernte einberufen. Universitätsstudenten, Fabrikarbeiter, Büroarbeiter, Schaffner u.a. mußten hinaus und gingen „einmütig" dran die Kartoffeln einzuheimsen. Keine wurden ausrangiert wie bei uns in Kanada, alle Größen werden verwendet, und zudem sind Kartoffeln rationiert. Fleisch und Butter gibt es auch nur auf Karten. Wir erhielten auch je eine Karte für Butter und Fleisch für die 10 Tage unseres Aufenthalts. Trotzdem sind die Menschen „dankbar und zufrieden", denn es steht überall so vorgeschrieben: **13 Jahre DDR, das heißt Glück, Wohlstand und Frieden!**

Weil die Stadt am Hafen gelegen ist und auch Schiffwerften hat, haben wir auch davon etwas gesehen. Ein Schiff mit Namen „Völkerfreude" ist dazu bestimmt, Menschen, die es „verdient haben" Freude zu bereiten. Sie dürfen eine Reise machen. Zu der Zeit machten 500 Personen eine Reise nach Kuba. Wie schon erwähnt, nur Parteileute, Männer und Frauen, die sich auszeichneten.

Vom Krieg beschädigte Kirchen stehen heute noch so da wie Denkmäler der Schreckenstage, zum Teil werden sie ein wenig benutzt. Mit der Straßenbahn fuhren wir einen Nachmittag zur Stadt hinaus zum Friedhof. Es war wirklich ein friedlicher, schöner Ort. Die Lärchenallee bleibt mir unvergeßlich, die sich mitten durch den Friedhof zieht. Wir besuchten das Grab meiner Tante, die vor etwa zwei Jahren starb.

Am letzten Sonntag in Ostdeutschland waren wir bei einer gläubigen Bauernfamilie, in deren Heim Gottesdienst war. Es waren ungefähr 20 Personen versammelt und etwa 6 Kinder dabei. Mein Onkel, der diese Gruppe einmal im Monat betreut, bringt auch meistens eine kleine Sängergruppe mit, die wunderbare Lieder singen, die samt der Botschaft die Herzen der Zuhörer ergreifen. Tief gerührt und mit Weh im Herzen für die Menschen dort, verabschiedeten wir uns, nachdem wir noch reichlich mit Kuchen und Kaffee bewirtet worden waren.

Wenn einem Landwirt sein Eigentumsrecht genommen wird und er auf der heimischen Scholle nur noch Knecht ist, wie kann es da wohl aussehen?

Der Tag unserer Abreise kam näher, und wir mußten uns noch abmelden und um Visa zur Rückreise bitten. Ohne weiteres wurden die uns gewährt.

So ging es denn am 16. Okt. 1962 in 1. Klasse Eisenbahn dem Westen zu, nachdem wir Abschied genommen hatten. Ohne Tränen ging es nicht ab.

Es wäre wohl noch manches zu erwähnen. Nach unsern Eindrücken könnte es dort einen schweren Winter geben. Doch der Herr verläßt die Seinen nicht, und das ist auch der Trost unserer Lieben dort. Am 17. Okt., früh morgens, kamen wir in Gronau an, wo mein Mann, von dem ich inzwischen schon gehört hatte, mit unserm Neffen Otto Heese uns froh begrüßten. Wir haben dann noch 3 schöne Tage in Gronau verlebt. Viele Erinnerungen wurden wach an dem Ort, wo wir selber einst 5 Jahre gewohnt haben.

Vielen Dank, liebe Mutter, daß du mich mitnahmst!

*

Von Br. Nick Thießen

Hier übergab meine liebe Frau mir den Schreibstift.

Dank dem schönen Erntewetter, das der liebe Gott uns in Manitoba anfangs Oktober schenkte, konnte ich mit der Ernte gute Fortschritte machen und den Entschluß fassen, auch noch nach Europa zu reisen, um dann mit unserer Mutter und meiner Frau zurückzureisen. Ich flog von Winnipeg am 14. Okt. ab und landete am 15. Okt., 7 Uhr morgens, in Amsterdam, Holland, von Montreal bis Amsterdam in 5 Stunden 50 Min.

Ich machte auf den Wasserstraßen (Grachten) durch Amsterdam eine Tour in einem Boot für 100 Passagiere. Unser Führer sagte, es gäbe in Amsterdam 78 solcher Kanäle und über 600 Brücken. Dabei gab es so manches Sehenwerte. Zu unserer großen Ueberraschung bot sich uns die Gelegenheit, die Prinzessin Beatrixe zu sehen. Ich fuhr dann per Bahn noch am selben Tage quer durch Holland nach Gronau, Westfalen, Deutschland, zu Otto Heeses. Am 17. Okt. kamen meine Lieben wohlbehalten aus der Ostzone zurück. Wir trafen uns in Gronau, von wo wir dann unsere Reisen gemeinsam machten. Wir besuchten Freunde und Verwandte. Dann ging es nach Nordhorn, wo wir uns bei Geschwister Jan Bartels aufhielten. Wir wohnten daselbst einer Kirchweih bei. Bartels sind Glieder der Baptistengemeinde. Sie haben ein großes, schönes Gotteshaus mit 800 Sitzplätzen gebaut. In der ersten Woche hatten sie an jedem Abend Evangelisationsversammlungen.

(Fortsetzung auf S. 11—1)

Brown's Drug Store
• • •
Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg - Manitoba

Dr. A. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns,
Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. T. Dirks SP 2-5256
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

Christlicher Jugendfreund

Im Schnee versunken

Erzählung von C. Sch.-D.

Voller Erwartung stehen Horst und Lutz, zwei Jungen von 10 und 12 Jahren, mit ihrer Mutter auf dem Bahnhof von Oberstdorf. Sie wollen ihre Kusine Christel aus Hamburg abholen. Die Mutter, Christels Patentante, hat den Buben erzählt, daß die Kleine vor etlichen Wochen sehr krank gewesen ist. Jetzt soll sie sich in Oberstdorf in Schnee, Sonne und guter Luft erholen.

Da läuft der Zug ein, und die Mutter eilt auf eine eben aussteigende Dame zu und begrüßt sie herzlich. Dann schließt sie ein kleines Mädchen von etwa 10 Jahren in die Arme und sagt: „Herzlich willkommen bei uns, Christel!"

Horst und Lutz sehen sich enttäuscht an. Das soll die Christel sein? So blaß und dünn, die wagt man ja kaum anzufassen! Und sie hatten gehofft, sie könnten mit ihr Ski laufen.

Vorsichtig geben sie ihr die Hand. Aber die schüttelt sie kräftig und sagt bewundernd: „Meine Güte, seid ihr braun! So will ich auch werden. Mutter hat mir erzählt, ihr könnt so gut Ski laufen. Bringt ihr es mir bei. Ich möchte es so gerne lernen."

Das klingt schon vielversprechender. Vielleicht kann man doch etwas mit ihr anfangen? Horst und Lutz nehmen Christel in die Mitte, und bald hört man die drei eifrig reden und lachen.

Am nächsten Morgen werden auf Christels dringende Bitte hin ein Paar Ski gekauft und nun gehen Lehrer und Schülerin mit Feuereifer an die Arbeit.

Dann ist der Tag gekommen, an dem die Mutter wieder abreisen muß. Alle bringen sie zur Bahn. Bevor sie in den Zug steigt, umarmt sie ihr Töchterchen zärtlich und sagt: „Gott behüte dich, mein Kind, wir wollen jeden Tag füreinander beten."

Die Luftveränderung tut Christel sichtlich gut. Sie hat Appetit, nimmt tüchtig zu und sieht frisch und braungebrannt aus. Wenn die beiden Jungens in der Schule sind, übt sie fleißig am Uebungshang vor dem Haus. Bald bringt sie die Bögen und Schwingen schon ganz gut fertig.

Eines Tages sind die Patentante und der Onkel schon am frühen Morgen zu einem Ski-Ausflug aufgebrochen u. wollen erst abends zurückkehren. Kaum sind die Eltern weg, sagt Horst zu den beiden anderen: „Hört mal zu! Heute ist so prima Wetter. Da machen wir drei auch eine Skitour wie die Großen. Christel kann ja schon ganz gut laufen, die schafft das schon. Was meint ihr dazu?"

„Aber so gut kann ich es doch noch nicht. Bei den Bögen und wenn es so steil ist, fall' ich noch oft hin", sagt Christel etwas bedenklich, „geht man lieber allein."

„Ach was, allein!" meint Horst, „da macht es keinen Spaß. Wir helfen dir schon, wenn du nicht mehr weiterkannst. Da kannst du dich drauf verlassen."

„Wir müssen aber auch etwas zu essen mitnehmen", sagt Lutz, denn Essen wird bei ihm ganz groß geschrieben, „ein ordentliches Paket Butterbrote."

„Ich habe schon mein Brot von heute morgen aufgehoben", verrät Horst, „und jetzt gehe ich in die Küche und sage, Christel hat so Hunger, dann bekomme ich bestimmt etwas Gutes."

Gesagt — getan. Wohlversorgt mit Butterbroten, angetan mit Skihosen und dikken Pullovern ziehen die drei los. Ganz geheuer ist es Christel nicht. Aber sie möchte kein Spielverderber sein.

Zuerst ist es ziemlich flach, und sie haben die Ski angeschnallt, als sie aber an die Steigung kommen, schnallen sie ab, nehmen die Ski auf die Schulter und gehen zu Fuß den schmalen, ausgetretenen Pfad hinauf. Christel kommt aus dem Flachland, sie ist das Steigen nicht gewöhnt. So ermüdet sie schnell. Wie die Ski auf die Schulter drükken! Ihr Herz hämmert wild, aber tapfer setzt sie einen Fuß vor den anderen. Sie will doch zeigen, daß sie auch etwas kann.

Höher und höher geht es. Schließlich sagt Horst: „So, jetzt gibt's Essen. Das haben wir uns redlich verdient!"

Die Kinder setzen sich auf einen Felsblock. Ach, das tut gut! Hier ist die Aussicht herrlich, die Sonne scheint warm, die Butterbrote schmecken wunderbar. Christel wird es wieder wohler. Plötzlich aber ist die Sonne weg. Der Himmel hat sich, von den Kindern unbemerkt, ganz mit schweren Wolken bezogen. Gleich wird es empfindlich kalt. Die Kinder stehen auf. Lutz will noch weiter steigen, aber Horst ist dagegen.

„Wir fahren von hier ab", sagt er energisch. „Wer weiß, was mit dem Wetter wird. Wir müssen doch auch noch wieder nach Hause laufen. Was meinst du, was uns passiert, wenn die Eltern vor uns da sind und merken, daß wir einfach ohne zu fragen mit Christel weggegangen sind!" Lutz gibt nach, und so machen sie sich zur Abfahrt bereit.

„Man muß nur den roten Zeichen nachfahren", sagt Horst, „das ist ganz einfach." — Schon schießt er los, Lutz gleich hinterdrein. Vergessen ist Christel und das Versprechen, ihr zu helfen — zu verlockend ist die Abfahrt! Schnell verschwinden sie hinter einer Tannengruppe.

Christel sieht ihnen bedenklich nach. So gut kann sie noch lange nicht laufen! Aber allein oben bleiben geht auch nicht. So faßt sie Mut und versucht ihr Glück. Wie schnell das geht! Durch den plötzlichen Kälteeinfall ist eine dünne Harsch-Schicht auf dem Schnee, dadurch wird das Bremsen schwierig. Christel versucht einen Bogen, bringt es nicht fertig, schon liegt sie da. Mühsam steht sie auf, fährt wieder los und stürzt aufs neue. Wieder und wieder versucht sie es, aber die Knie zittern ihr, es ist, als ob sie keine Kraft mehr in den Beinen hätte. Der Aufstieg hat sie zu sehr angestrengt.

Neben einer Tanne, die noch ein Stückchen aus dem hohen Schnee herausragt, ruht sie sich ein wenig aus. Weit und breit ist kein Mensch zu sehen.

Ich geh lieber zu Fuß runter, denkt sie und bemüht sich, mit den kalten Fingern die Bindung der Ski aufzumachen. Eben ist ihr das gelungen, da entgleiten ihr die Bretter und rutschen in immer schnellerer Fahrt den Berg hinunter!

Entsetzt schreit Christel auf und will ihnen nachlaufen. Da, was ist das? Der Schnee weicht unter ihren Füßen. Sie sinkt ein, fällt durch die Aeste der Tanne, immer tiefer und tiefer, bis sie schließlich am Fuß der Tanne auf dem Boden aufschlägt. Ganz betäubt bleibt sie eine Weile liegen. Sie hat sich nicht sehr weh getan — die Aeste haben den Fall gemildert, aber jetzt wird sie sich ihrer Lage bewußt. Tief unter der Oberfläche sitzt sie wie in einem Gefängnis. Niemand kann sie sehen. Wie soll man sie da finden? Muß sie hier erfrieren oder verhungern? Sie versucht verzweifelt, an den Aesten der Tanne hochzuklettern, doch sie bringt es nicht fertig und fängt bitterlich an zu weinen.

Aber da steht vor ihren Augen die Mutter, wie sie beim Abschied gesagt hat: „Wir wollen jeden Tag füreinander beten — Gott behüte dich!" Sie fühlt, sie ist nicht ganz verlassen. Mutter betet für sie und sie selbst kann auch beten. Sie wird ganz ruhig und faltet die Hände.

Das einzige, was ich tun kann, ist rufen, denkt sie. Wenn es auch dumpf und hohl klingt, wie in einem Faß, vielleicht hört es doch jemand. Und so ruft sie in kurzen Abständen: „Horst — Lutz — hier bin ich!"

Inzwischen sind die beiden Buben unten angekommen. Eine herrliche Fahrt war das! Aber warum kommt Christel denn nicht? Sie warten eine ganze Weile. Nichts! Dann fängt Horsts Gewissen an zu schlagen. Hatte er nicht versprochen, ihr zu helfen? Und jetzt hat er sich überhaupt nicht um sie gekümmert!

„Bleib du hier, ich sehe mal nach Christel", sagt er zu Lutz und fängt an, wieder aufzusteigen. Keine Spur von der Kleinen. Er fragt Skiläufer, die ihm entgegenkommen — niemand hat etwas gesehen.

Horst bekommt Angst. Wenn Christel etwas geschehen ist, dann ist es seine Schuld. Er hätte auf sie aufpassen müssen. Was soll er nur tun? Soll er nach Hause laufen und Hilfe holen? Aber das würde viel zu lange dauern.

Da kommt ihm eine größere Gruppe Skiläufer entgegen. Die muß er um Hilfe bitten! Angstvoll und aufgeregt erzählt er von Christels Verschwinden. Alle erklären sich bereit, zu suchen. Sie teilen sich in Gruppen ein, lassen sich von Horst zeigen, von wo sie abgefahren sind und fangen an, das ganze Gelände gründlich abzusuchen.

Auf einmal ruft einer: „Sieh mal — da liegt ein Ski!" „Und hier der zweite!" ruft ein anderer. Ja, die Ski sind da. Aber das Kind, wo ist denn nur das Kind? Sie suchen und suchen, aber von Christel ist nichts zu finden.

Horst ist bei der Abfahrtsstelle zurückgeblieben. Still sitzt er auf dem Felsblock, auf dem sie gerastet haben.

Auf einmal hört er einen merkwürdigen Ton. Ganz dumpf klingt es, als wenn es von weit her aus einem Keller käme. Aber es klingt doch, als sei es eine Kinderstimme. Horst horcht angestrengt. Da — da ist es wieder. Er fährt dem Ton nach, bleibt stehen und horcht. Und jetzt, schon viel näher, hört er: „Horst — Lutz — hier bin ich!" Das ist Christel! Sie lebt und ruft, aber sehen kann er sie nirgends. „Christel, hier ist Horst", ruft er, so laut er kann. „Wo bist du?" — „Bei der Tanne, ganz unten im Schnee", kommt die Antwort. Und da sieht er auch das Loch, in das Christel eingebrochen ist.

Vorsichtig geht er näher. „Hast du dir weh getan?" fragt er ängstlich. „Nicht besonders, aber mir ist so kalt!" ruft Christel herauf. Horst sieht, daß er allein Christel nicht helfen kann. „Ich laufe schnell und hole die anderen", sagt er. „Es dauert nicht lange."

So ist Horst noch nie den Weg hinuntergerast! „Ich hab' sie", ruft er strahlend. „Da oben bei der Tanne im Schnee versunken!"

Nun wird Christel aus ihrem Gefängnis befreit. Einer der jungen Leute nimmt sie auf den Rücken und bringt sie zur Straße, dann nimmt ein Auto sie mit nach Hause. In kürzester Zeit liegt sie warm eingepackt im Bett und schläft bald tief und fest. Aber vor dem Einschlafen faltet sie noch die Hände und dankt Gott, daß er ihre Bitte erhört und sie wieder nach Hause gebracht hat.

Karl und Heinz waren zu Weihnachten bei Großmutter in Ontario und sind nun auf der Heimreise nach Frankfurt, Westdeutschland.

Atome als Pfadfinder

Früher hat man zur Untersuchung unterirdischer Wasserströme dem Wasser Salz oder Farbstoffe beigemischt. Man konnte dann feststellen, wo das versickerte Wasser wieder zutage trat. Heute arbeitet man mit Erfolg mit radioaktiven Isotopen. Das sind Atome, die künstlich leicht radioaktiv gemacht werden. Gibt man der Nahrung einer Pflanze solche Isotope zu, dann kann man mit dem Geigerzähler feststellen, in welche Teile der Pflanze die Nahrung gelangt ist. Man erkennt, in welche Organe diese Stoffe gelangen, wenn die Pflanzen von Tieren gefressen werden. Man erhält wertvolle Aufschlüsse darüber, in welche Bodentiefe der Dünger gebracht werden muß, um die günstigste Wirkung zu erzielen. Auch wie die Pflanzen etwa aufgesprühte Stoffe verarbeiten, kann man gut verfolgen und daraus wertvolle Folgerungen für Krankheitsbekämpfung und Düngung gewinnen.

Das Triumphlied der Gemeinde

Von Pred. A. H. Unruh †

Text: Römer 8, 1—16. (Schluß.)

Wir bleiben immer an der Gegenleistung hängen, wie der Herr Jesus betont: „Wenn ihr liebt, die euch lieben, was tut ihr Sonderliches?“ Es war nur noch mehr Gegenliebe, was wir hatten, es war nicht das, was der Herr Jesus eigentlich in uns hineinpflanzen wollte. Paulus brauchte den Ausdruck in Vers 4: „ . . . auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde, die wir nun nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist.“

Wir erleben einen wunderbaren Sieg über unser Fleisch. Liebe Leser, das ist nicht Phantasie, nicht nur eine schöne Theorie! Eine Dame fragte mich einst: Gibt es solch einen Frieden, oder wird nur so gepredigt? Wir müssen sagen: Ja, es gibt diesen Sieg. Das Triumphlied, das wir heute als Gerechtfertigte singen, bekundet gerade diesen Sieg.

Dieses Lied, das wir haben, zeigt auch eine geistliche Gesinnung. Wir können in einem Liede verschiedene Gesinnungen zeigen. Man kann ein Lied anstimmen und Nachsucht offenbaren. Wir können Lebensüberdruß zeigen oder Sehnsucht nach dem Heil, aber unser Triumphlied zeigt eine geistliche Gesinnung.

Wir beachten, was Paulus hier sagt: „Denn die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnet, die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnet.“ Geistlich gesinnt sein bedeutet, nach den Trieben und nach den Ordnungen des Heiligen Geistes denken und leben. Wir sind Menschen und betonen manchmal das Menschliche und sind froh, wenn Leute heute dieses Menschliche zeigen und nicht tierisch sind. Aber es gibt noch mehr, als bloß Menschliches, es gibt etwas Geistliches, das den Geist Jesu Christi in den Menschen offenbart. Der Gläubige hat Christi Sinn. Paulus sagt in 1. Kor. 2, 16 b: „Wir aber haben Christi Sinn“, folglich sind wir geistlich gesinnt. Denken wir uns ein Aushängeschild an der Tür mit den Worten: „Wir aber haben Christi Sinn.“ Leute würden vorbeigehen, das lesen und sagen: O, da möchte ich hineingehen; ich möchte Christi Sinn hören und sehen. Würden sie dann in unsere Kirche kommen und sehen, wie jedermann gleichgültig ist und wie alles scheinbar oberflächlich ist und es uns abfühlen, daß keine herzliche Liebe zu Jesus und zueinander ist? Würden sie dann nicht sagen: Wie stimmt das? Ist das Christi Sinn? Das wäre traurig, nicht wahr? Doch Pauli Wort bleibt bestehen; wahre Christen haben Christi Sinn!

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St. Winnipeg

Das Lied, das wir von Christus und seinem Sieg singen, bekundet eine geistliche Gesinnung, d. h., daß wir nach seinem Sinn leben wollen. Wir finden, daß diese geistliche Gesinnung eine Hoffnung weckt und eine Liebe, die getragen ist von einer frohen Erwartung.

Paulus sagt in Vers 9: Wer Christi Geist d. h. Christi Gesinnung nicht hat, der ist nicht sein. In froher Hoffnung sagt er in Vers 11: „ . . . der Geist . . . wird eure sterblichen Leiber lebendig machen um deswillen, daß sein Geist in euch wohnet.“ Man fragt manchmal: Wer wird an der Entrückung teilnehmen, und wer wird eingehen zur Herrlichkeit? Liebe Leser, die Frage ist gelöst. Wie? Wer Christi Geist und somit die Gesinnung Jesu hat, der wird fähig gemacht zu der Entrückung. Es handelt sich dabei nicht bloß darum, ob ich von dieser Gnade etwas gefühlt oder geschmeckt habe. Im Hebräerbriefe werden Leute geschildert, die die Gnade geschmeckt haben und doch so weit abgekommen sind, daß es unmöglich ist, sie zu erneuern. Es kann eine Erfahrung sein, die sie einmal gemacht haben, bei der es aber in ihrem Leben nicht zur Gesinnung Jesu kam. Es werden also an der Entrückung diejenigen teilnehmen, die geistlich gesinnet sind. Der Herr wird sie finden. Der himmlische Magnet wird herabkommen, und alle, die mit ihm wesensverwandt sind, werden sich an ihn hängen. Er findet diejenigen, die geistlich gesinnt sind.

Das Triumphlied in Römer 8 ist von dieser herrlichen Hoffnung beseelt und zeigt diese Gesinnung: Wir werden einmal lebendig werden! Warum? Weil sein Geist in uns wohnt. Wir kommen nicht mit Statistik und zeigen uns gegenseitig, wieviel wir getan haben und wie wenig andere getan haben. Nein, meine Lieben, wir kommen mit der Gesinnung, die ist ausschlaggebend. Wenn du die Gesinnung Jesu hast, dann wirst du auch Liebe üben; und dies Triumphlied offenbart gerade die Gesinnung.

Wir gehen einen Schritt weiter. Diese geistliche Gesinnung tötet des Fleisches Geschäfte: „Denn so ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen; so ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben.“ Was heißt das? Das, was das Fleisch, das alte „Ich“, wie uns gesagt wurde, die alte Natur hervorbringt, ist Lieblosigkeit, Selbstsucht, Hartherzigkeit. Wenn das hervorsproßt, dann geht der Heilige Geist daran und tötet es. Es darf nicht leben bleiben, was aus dem Fleische stammt, weder in dem Gemeindeleben, noch im persönlichen Leben. Auf einmal entdeckst du, daß das Wort, was du sagtest, aus dem Fleische kam und du erschrickst: Das will ich nicht nur bedecken, sondern will es mit der Wurzel töten.

Der Geist Jesu Christi sagt: Gehe hin und töte es. Du gehorchst, weil du nicht willst, daß das Böse in dir leben soll. Wir sind beim Jäten so daran gewöhnt: wir jäten und schneiden das Unkraut oben ab, aber es wächst aus der Wurzel immer wieder. Gut, wenn wir dann noch immer wieder jäten, aber das Unkraut wird davon nicht getötet. Wir wollen bis auf den Grund gehen und zum Bösen sagen: Du sollst nicht lebensfähig erhalten bleiben. Der Herr Jesus hat uns gelehrt und gesagt: „Aergert dich dein Auge, dann reiß es aus; ärgert dich deine Hand, dann haue sie ab!“ Er sagt damit: Gehe gründlich zu Werke, wenn du merkst, daß du etwas getan hast, das aus dem Fleische kommt, und du Böses merkst, das da herrschen will. Dann sprich mit dem Apostel Paulus: Mich soll nichts gefangennehmen. Das ist die Arbeit des Heiligen Geistes. Wir nehmen nur oft die Seite, daß er unser Tröster ist. Er kann uns nicht trösten, wenn wir nicht eine entschiedene Stellung gegen unsere eigene Sünde einnehmen.

Einige Leser würden vielleicht vom Prediger erwarten, er solle am Sonntag so schön predigen, damit ihr die ganze Unruhe der Woche vergesset, und euch so erquicken, daß ihr beruhigt würdet und Montag wieder im alten Geleise fortfahren könntet. Man könnte dann sagen hören: Wir hatten eine schöne Predigt, die war erquickend, wir sind sehr getröstet worden. Die Predigt beunruhigte uns nicht. Es gibt keinen wahren Trost, wenn man nicht willig ist, des Fleisches Geschäfte zu töten. Diese geistliche Gesinnung räumt mit allem auf, was das Fleisch in der Gemeinde und im persönlichen Leben hervorbringt.

Wodurch töten? Durch den Geist, indem wir es unter Jesu Blut bringen. Eine wunderbare Kraft ist in dem Opfer Jesu. Wir legen die Sünde dem Herrn vor und sagen: Herr, das war wieder so fleischlich, vergib. Von dort aus kommt die Kraft durch den Heiligen Geist. Eine wunderbare Gabe Gottes ist diese geistliche Gesinnung. Ist es euch deutlich, daß diese Gesinnung zum Ausdruck kommen muß, wenn wir ein Triumphlied anstimmen? Es geht nicht anders, denn wir wollen doch lieber Lieder singen, die mit dem inneren Leben stimmen. So laßt uns denn töten, was das Fleisch hervorbringen will.

Dieses Triumphlied wird getragen von dem Zeugnis des Heiligen Geistes. Die Gläubigen in unserer Zeit, alte und junge, die das Opfer Jesu angenommen haben und versiegelt worden sind mit dem Heiligen Geist, denen der Herr eine geistliche Gesinnung geschenkt hat, stehen nicht als die Zagenden da, als Zweifelnde, sondern ihr Triumphlied wird getragen von dem Zeugnis des Heiligen Geistes, der im Glauben gewiß macht. Sie haben ein Zeugnis dadurch, daß sie sich vom Geiste Gottes leiten lassen zum Glauben an Christus, zum Erfassen seines Opfers; sie lassen sich leiten zum Ausleben seiner Gesinnung; sie lassen sich leiten in der Tötung des Fleisches. Und die sich vom Geiste Gottes leiten lassen, die sind Gottes Kinder. Wohin wird er euch leiten? Er leitet erfahrungsgemäß in die Wahrheit hinein, so daß die Wahrheit uns frei macht. Die das mit sich geschehen lassen, die sind Gottes Kinder. Dieses Bewußtsein tragen Gottes Kinder in sich und deshalb singen sie so kräftig, so bestimmt, so sicher, nicht zagend.

Paulus geht weiter und spricht in Vers 16 von einem Zeugnis: „Derselbige Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind.“ Nach der englischen Uebersetzung heißt es: Derselbe Geist zeugt mit unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind. Es reden also zwei Zeugen: der Geist Gottes in der Schrift und unser Geist in uns. Der Geist Gottes zeugt immer durch die Schrift. In Galater 3, 26 lesen wir: „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Jesum Christum.“ Das ist das Zeugnis des Heiligen Geistes. Wie zeugt unser Geist in uns? Man fragt dich: Glaubst du an den Heiland, als den Sieger über Tod und Sünde und deinen Erlöser? Dann sagst du, ja, so zeugt dein Geist auch; und so zeigt sein Geist mit deinem Geiste, daß du Gottes Kind bist. Wir singen das Triumphlied also auf Grund dieses Doppelzeugnisses.

Als der Kämmerer getauft werden wollte, fragte Philippus: „Glaubst du von ganzem Herzen?“ Er antwortete: „Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist.“ Der Kämmerer durfte getauft werden.

Meine lieben Leser, es ist sehr wichtig, daß wir selber zeugen, was wir von uns halten. Du weißt, ob der Geist Gottes in dir ist; du weißt, ob du gläubig bist; du weißt auch, wenn du es nicht bist, du weißt auch, ob du ein Zweifler bist; das weißt du alles. Und wenn du jetzt zeugst: Ich glaube von Herzen an den Heiland, dann zeugt der Heilige Geist und sagt dir, daß die, die diesen Glauben haben, Gottes Kinder sind. So wird das Lied getragen von dem Zeugnis des Heiligen Geistes.

Das Lied wird von dem Geiste getragen, der uns befähigt, mit Gott zu verkehren. Darin haben wir noch ein Zeugnis unserer Gotteskindschaft. „Er hat uns nicht einen knechtischen Geist gegeben, sondern einen kindlichen Geist, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater.“ Vergleicht das mit Galater 4, 6: „Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater.“ Das ist der Anfang; da ist der innere Vorgang bei der Bekehrung; da fängt der Geist in uns an zu rufen: Abba, lieber Vater! Dann stimmen wir auch in den Ruf ein und sagen: lieber Vater! Wir würden ihn nicht so anrufen können, den wir von Herzen lieb haben, wenn nicht der Geist Jesu in uns das hineingelegt hätte. Aber er hat das in uns hineingelegt, und nun rufen wir auch: lieber Vater im Himmel!

So werden wir fähig, ohne Furcht mit Gott zu verkehren. Wir glauben an die volle Vergebung; wir glauben an die Versöhnung; wir glauben an die Auferweckung, die uns zuteilwerden soll, und wir schauen mit Freudigkeit zu ihm empor und rufen: Abba, lieber Vater, vollende uns, mach' uns fertig!

Das ist unser Triumphgesang. Kannst du dieses Lied singen? Singst du dieses Lied persönlich in deinem Herzen, in Gemeinschaft deiner Kinder? Singst du das von Herzen? Gott gebe uns allen diese Gnade. Amen.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

zum Vorsitzenden des Komitees für Gesundheitspflege und öffentliche Wohlfahrt gewählt worden.

— Walter Kröker, Winnipeg, Vorsitzender des Direktoriums des Radiosenders CFAM, Altona, Manitoba, war auch Mitbegründer und Direktor des Fernsehsenders CJAY-TV-Channel 7, Winnipeg. Aus guten Gründen hat er aber alle Bindungen mit diesem erfolgreichen TV-Unternehmen gelöst und ist jetzt weder Direktor noch Teilhaber in demselben.

— Aus North- und East Kildonan sowie aus Elmwood, Winnipeg, haben sich eine Anzahl von Familien zu einer neuen MB-Ortsgemeinde zusammengeschlossen, die sich am 6. Januar 1963 unter dem Namen „Springfield Hights“-MBG organisiert hat.

— Zum 2. Male soll Sonnabend, am 19. Januar 1963, 7 Uhr abends, das Menno-Drama „Kraft in Schwachheit“ in der Aula des MBCI, Elmwood, Winnipeg, zur Aufführung kommen. Das Stück ist wirklich zu empfehlen.

— 2 Krankenschwestern, Schw. Helen Fast, Greendale, B. C., und Schw. Katie Peters, Südabbotsford, B. C., sollen noch in diesem Monat im Auftrage der MBG-Missionsbehörde nach Belgien zum Studium fahren, um dann später im Kongo, Afrika, zu dienen.

— Pred. Reinhard Vogt, aus Steinbach, Man., stammend, ist als Hilfsprediger mit vollzeitigem Dienst an der 1. Mennonitengemeinde in Winnipeg angetreten. Seine Ausbildung erhielt er an den Universitäten in Winnipeg und Toronto und am Mennonitischen Bibelseminar in Elkhart, Indiana, USA.

— Das Ehepaar David und Maria Sawatzky feierte am 1. Dezember 1962 in seinem Heim in Winnipeg Goldene Hochzeit, auf der die Prediger Geo. Epp (Sargent-MG) und J. Pries (neueingewandert aus Volendam, Paraguay) dienten.

— Am 24., 25. und 26. Januar 1963 ist in Winnipeg die Jahressitzung der Komitees der Kanadischen Konferenz der Mennonitengemeinden.

— Vom 1. bis 3. Februar ist die jährliche Missionskonferenz am MBG-Bibelcollege in Winnipeg und vom 4. bis 15. Februar soll daselbst der jährliche Kursus für Prediger geboten werden.

— Vom 22. bis 24. Februar ist in Winnipeg eine allmennonitische Sonntagsschulkonferenz.

— Die Zentral-MBG in Winnipeg hat vom 13. bis zum 18. Januar spezielle Versammlungen mit Pred. C. C. Peters, Clearbrook, B. C., als Redner. Sonntag, am 13. Januar, sind die Versammlungen morgens und 7 Uhr abends, an Wochentagen 8 Uhr abends.

— MBG-Evangelist H. H. Epp dient vom 6. bis 16. Januar in Vauxhall, Alberta, und vom 20. bis 30. Januar in Chilliwack, B. C.

Pred. J. J. Töws, Winnipeg, diente vom 30. Dezember bis zum 4. Januar in Kelowna, B. C.

Pred. Rudy Janzen, Greendale, diente vom 6. bis 11. Januar der County-Line-MBG in B. C.

— 156 Aerzte sollen am 17. Januar in Montreal feierlich als

(Fortsetzung auf S. 12—1)

Frauendienst

Frau Wm. Wiebe †,
Morden, Manitoba.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, die teure Gattin, Mutter und Großmutter, geborene Eva Neufeld, plötzlich aus dem Leben zu nehmen.

Sie war das erste Kind von Johann Neufeld und Frau geb. Thießen und war am 16. Mai 1893 im Dorfe Naumowka, bei Barwenkovo, Rußland, geboren.

Dort wuchs sie auf zur Freude ihrer Eltern und im Kreise ihrer Geschwister. Weil Vater Lehrer und auch Prediger war, so kam sie schon frühe mit dem Buch der Wahrheit in Berührung. Als 6jähriges Kind machte sie die erste Erfahrung mit ihrem Heiland. Als 27jährige nahm sie im Januar 1920 auf Grund von Hebräer 11, 1 eine entschiedene Stellung für den Herrn ein. 1921 wurde sie getauft und in die MBG aufgenommen.

Am 9. August 1925 reichte sie mir, Wm. Wiebe, die Hand fürs Leben. Zwei Söhnen schenkte sie das Leben.

Als wir Rußland 1928 verließen, um nach Kanada auszuwandern, wurden wir in Riga aufgehalten, und sie hatte daselbst eine große Operation. Am 10. August 1928 landeten wir in Quebeck, Kanada. Am nächsten Tage, den 11. August, starb ihr Baby, das war eine harte Begrüßung in Kanada.

Es verursachte bei ihr einen inneren Kampf, als der Herr mich durch die Gemeinde zum Diakonendienst berief. Doch still zog sie mit und tat Fürbitte, wenn Dienste in der Gemeinde zu tun waren.

Es galt weitere Prüfungen zu überstehen, als sie an der Galle operiert wurde, dann an der Hand und 1959 eine weitere Operation hatte. Aber bei alledem wurde sie nicht irre an Gott, sondern hielt sich vielmehr an den, der versprochen hat, uns nicht zu verlassen noch zu versäumen.

So floß das Leben dahin. Je länger wir zusammen lebten, desto enger knüpfte sich das Band der Liebe. Ihre größte Sorge war, daß die Kinder und Großkinder doch auch alle selig werden könnten.

Es begab sich, daß, nachdem der Herr uns einen besonders segensreichen Sonntag geschenkt hatte, wir Montag, am 3. Dezember 1962, noch froh zusammen Mittag aßen, etliche Worte sprachen und sie mich begleitete, als ich zur Arbeit fuhr, nicht ahnend, das dieses ihr letzter Dienst sein werde.

Abends, 5¾ Uhr, kam ich nach Hause und fand mein teures Weib draußen, zusammengekauert, bei einer kleinen Arbeit, die sie noch tun wollte, ehe der Winter hereinbrach.

Schnell wurde sie ins Hospital gebracht. Der Arzt stellte fest, daß sie einen schweren Schlaganfall erlitten hatte. Still und fast regungslos lag sie da. Ein tiefer Seufzer entrang sich meiner Brust: Herr, wenn du willst, du kannst sie gesund machen, wenn nicht, so geschehe dein Wille! In früher Morgenstunde, um 2 Uhr, hauchte sie nach einem kurzen Todeskampf den Geist aus. Ihr Mund war verstummt; ihre Augen geschlossen; wie gut, daß alles vorher geregelt und besprochen war. Sie hat überwunden durch des Lammes Blut!

Ein glückliches Leben von 37 Jahren, 3 Monaten und 25 Tagen gemeinsamen Ehelebens war zum Abschluß gekommen. Ich habe eine große Stütze verloren, die Kinder eine liebende Mutter, die Gemeinde eine treue Beterin.

Möchte ihr innigster Wunsch, daß doch alle ihre Lieben einmal selig würden, in Erfüllung gehen! Sie ist 69 Jahre, 6 Monate und 18 Tage alt geworden. Tiefer Schmerz erfüllt unser Herz, und unsere Augen tränen, doch trauern wir nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Wir gönnen ihr die Ruhe, dieweil wir wissen, daß sie beim Herrn ist, wo kein Leid, noch Geschrei, noch Schmerz mehr sein wird, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.

Es überleben sie, um den Verlust trauernd, ich, ihr Gatte, und 1 Sohn mit Frau und Kindern, 1 Bruder, 1 Schwester.

Wwer. Wm. Wiebe und Kinder.

Offener Brief

(Eingesf. von Frau Maria Thießen, 32 Elgin Street, Waterloo, Ont.)

„Was einer ist, was einer war, beim Scheiden wird es offenbar."

Geliebte frühere Mädchenschülerinnen!

Fast zu spät hätte ich von Eurer Zusammenkunft erfahren. Von der vorigen Zusammenkunft erfuhr ich erst, als ich den Bericht im „Boten" las. Wie Ihr das erste Mal zusammenkamt, war unser Lehrer J. Janzen auch noch dabei. Er schickte mir damals die Abschrift nach Deutschland. Ja, 50 Jahre! Als ich zur Mädchenschule kam wurde ich 11 Jahre alt, wohl die Jüngste. Als wir geprüft wurden, sollte ich die Tonleiter singen. Da sang ich von 1 bis 7 alles in einem Ton; wie hat Lehrer Janzen dann gelacht!

Ich bin Katjuscha Neufeld aus Melitopol. Jetzt wißt Ihr Bescheid, alle, die wir zusammen bei Lehrer Janzen in Pension waren. Wer von Euch weiß, ob er das Buch „Fräulein Stolbergs Pensionat" zu Ende geschrieben hat? Wenn ja, wer schickt es mir?

Jetzt bin ich schon seit 1947 in Argentinien. Mein Mann ist David Classen vom Gut Taschtschenak bei Melitopol, Rußland. Er besuchte die Realschule in Berdjansk. Wir haben noch eine Aufnahme von den früheren Schülerinnen Justel Dick, Steinfeld, Agnes Dück, Prangenau, Käthie Dück (Schwester von Dr. Peter Dück), Lena Rempel von der Krim, Trudchen Mathies, die Schülerin im Gymnasium war. Ist jemand von Euch noch da? Wo sind wir in aller Welt verstreut? Susi Hamm (Riediger, Blumstein) ist in Brasilien, und Anna Neufeld (die 2.) in Paraguay, und ich hier in Argentinien sind wohl die einzigsten in Südamerika?

Wir wohnten nach unserer Ankunft hier, etwa 4 Monate lang (von Februar bis Mai) in Zelten am Hafen. Wir gingen immer unter Bewachung zum Essen nach dem Immigrationshotel, dabei kamen wir jedesmal mit Familie an dem Zelt vorbei, in dem Anna Neufeld die 2. wohnte. Da hat sie immer gefragt: „Ist das nicht Katjuscha Neufeld?" „Ach wo, das ist eine Reichsdeutsche!" (Weil wir aus Berlin kamen.) Wir fuhren 1929 aus dem Lager Hammerstein nach Berlin. Unser ältester Sohn war sterbenskrank, und der Arzt sagte, er würde die Fahrt nach Südamerika nicht überstehen.

Nach Monaten im Lager zeigte Peter Dyck einen Film von unserm Leben in den Zelten. Wir saßen auf der Wiese, und neben mir saß eine Frau, die fragte plötzlich: „Bist du nicht Katjuscha Neufeld aus Melitopol?" Es war Anna Neufeld die 2.

Als Berlin 1942 furchtbar bombardiert wurde, mußten wir mit Mutter und Kindern aufs Land. Mein Mann war gerade auf Urlaub zu Hause aus Rußland und brachte uns nach Heubuden bei Marienburg, in die Danziger Mennonitendörfer. 1½ Jahre haben wir dort sehr gut gelebt. Dann kam die Front dorthin und wir mußten mit den Bauern zusammen flüchten. Wir kamen bis nach Stolp (Pommern). Da brach der Russe durch und schnitt uns ab; wir kamen ins Gefecht und in russische Hände. Da dachte ich, jetzt sei alles aus! Ein Grauen überkam mich, als ich die verwahrlosten Russen sah. Der ganze Treck stand und wartete, was jetzt werden sollte. Ich stand mit meinen Kindern und schaute gen Himmel. Es war ein wunderschöner, sonniger Wintertag. Da stand vor meinen Augen plötzlich das Klassenzimmer der 3. Klasse. Wir hatten Religionsunterricht und lernten den 90. Psalm: „Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. „Das war die Antwort, alles Grauen fiel ab und ich wußte, daß ich alles Weitere Gott anvertrauen müßte. Und wie wunderbar hat Gott mich durch all den Wirrwarr geführt. Nicht ein Russe hat uns angerührt! Wie konnte Lehrer Janzen uns das Wort Gottes doch so ins Herz legen! Käthie Cornies, bist Du noch am Leben? Weißt Du, wie wir von Lehrer Janzen getauft wurden, und wir Geschwister zu zweit zur Taufe gingen? Du mit Hans, Werra Neufeld mit Hans und ich mit meinem Bruder? Ist von uns Mädchenschülerinnen jemand in die Irre gegangen? Wenn meine Kinder die Schule besuchten, auch hier, wie habe ich dann an meine Mädchenschule gedacht.

Unser ältester Sohn, Jakob, machte das Abitur, wurde eingezogen, kam nach Rumänien an die Front, wurde eingeschlossen und ist seitdem vermißt. Unsere Tochter Anneliese hat hier einen hiesigen Deutschen geheiratet. Die Großkinder der Ursula und Christine gehen schon zur deutschen Schule. Der Jüngste, Peter, hat voriges Jahr sein Diplom als Maschinenbau-Ingenieur gemacht und arbeitet bei der deutschen Firma „Deutz, Traktoren- und Motorenbau". Er hat die ganzen Jahre nebenbei Musik gelernt, erst Geige und dann Klavier. Er ist seit 7 Jahren Dirigent unseres Gemeindechores. Mein Mann und ich haben eine kleine Hühnerfarm mit 350 Leghühnern. Unser Sohn hat vor zwei Jahre eine Brutmaschine gebaut, Warmwasserheizung (Petroleumlampe) und einen elektrischen Ventilator. (Bei uns ist oft sehr unregelmäßiger Strom. Jetzt brüten wir ungefähr 300 bis 400 Küken die Woche aus. In einem Monat ist Hochbetrieb, dann 500 bis 600 je Woche. Die Küken ziehen wir in Batterien groß. Hauptsächlich bis zu einem Monat.

Zur Kirche haben wir 2½ Std. Anfahrtszeit, erst Schnellbahn, dann U-Bahn (Untergrund) und wieder Schnellbahn. Unser Sohn ist all die Jahre Sonntag für Sonntag mit uns gefahren. Aber wir wollen sehen, vielleicht können wir näher zur Kirche ziehen. Erst ging es wegen dem Studium nicht. Die Universität war 40 Minuten Fahrt von uns.

Seid alle, die Ihr da beisammen seid, aufs herzlichste und innigste gegrüßt von

Katjuscha Neufeld–Classen.

Adresse: bei Anneliese Stamer, Aristobaldo del. Valle 357, Oulmes F. C. N. Genaral Roca Buenos Aires, Süd-Argentina.

Liebe

(1. Korinther 13, 1).

Die Liebe ist eine Kraft, die ausstrahlt und anzieht, die mitteilt und empfängt. Ihr Mittelpunkt und Lebensquell ist Gott. Nichts ist ihr zu groß, nichts zu klein. Die Liebe muß lieben, sonst stirbt sie. Sie muß geben, sonst wird sie arm.

Die wahre Liebe begehrt nichts für sich, sondern führt alles in Gott zurück, von dem sie alles empfängt.

Die Liebe hat weder Balken noch Splitter im Auge, vermutet auch keinen im Auge des andern. Wo solcher aber ist und den Bruder oder der Schwester schmerzt, da ist sie bereit, mit liebender Hand und mit von Gott erleuchtetem Blick das Hindernis zu entfernen, ohne zu verletzen.

Das Auge der Liebe ist geschärft, um das Gute, Gottgewirkte im Nächsten zu erkennen, herauszufinden und hervorzuheben aus allerlei Schwachheit. Sie sieht den Nächsten von seiner besten Seite. Den Fehlern und Unvollkommenheiten wendet sich das Auge der Liebe nur dann zu, wenn es sich um Hilfe und Heilung handelt.

Die Liebe hat ein Ohr, das gern das Gute hört; sie schließt ihr Ohr gegen Verleumdungen aller Art. Sie denkt daran, daß die edelsten Kinder Gottes aller Zeiten durch Verleumdungen gingen.

Die Liebe hat ein Herz voll Erbarmen. Sie fühlt mit, sie trägt mit, sie sucht zu verstehen, auch da, wo sie nicht verstanden wird.

Die Liebe überwindet, wenn sie gekränkt und ungerecht behandelt wird. Sie schweigt nicht nur still, sondern betet für den Beleidiger, und benutzt die nächste Gelegenheit, um ihm eine Freundlichkeit zu erweisen.

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. „Wie dich selbst", das ist der Maßstab Gottes an unsere Nächstenliebe. Nicht an unsere Freundes- und Verwandtenliebe, sondern an die Liebe, die es mit solchen zu tun hat, die uns im gewöhnlichen Sinne nichts angehen. So ist das Reich der Liebe unbegrenzt, Zeit und Ewigkeit umfassend und in Gott einmündet, von dem sie ausgegangen ist.

Wie können wir zu solcher Liebe kommen? Die erste Bedingung ist die Erkenntnis, daß unsere natürliche, menschliche Liebe hier versagt. Wir müssen zu Gott kommen, der die Quelle der Liebe ist.

„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz, durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist." Dann heißt es: „Die Liebe Christi dringet uns also." Nicht wir sind es, die da lieben, sondern es ist der Geist der Liebe in uns.

Hat die Liebe Gottes das Herz erfüllt, so ist sie ein Born der immer quilt, der nichts anderes kann als geben.

„So daß er selber sich vergißt,
und nur noch Liebe, Liebe ist."

*

Glück

Jesu ganz und treu ergeben,
durch sein Blut von Sünden rein,
in des Heilands Liebe leben
und ein Kind des Höchsten sein,
fröhlich auch im Mißgeschick —
das ist Glück!

Nach dem Sinn des Heilands handeln,
überall und immerfort.
Auf dem Weg der Wahrheit wandeln
nach des Meisters Wink und Wort
vorwärts nur, und nie zurück —
das ist Glück!

Mit dem Heiland Umgang haben,
tief im innern Heiligtum;
alle Kraft und Zeit und Gaben
stellen ihm zum Dienst und Ruhm;
auf sein Kommen stets den Blick —
das ist Glück!

Eingesandt von Frau J. Epp,
Kelowna, B. C.

Praktische Winke

Zäher Braten. Soll der Braten schön mürbe sein? Sie dürfen dann nie kaltes Wasser ans kochende Fleisch gießen, sondern heißes. Das Eiweiß im Fleisch gerinnt sonst und macht es zäh.

•

Sauerkraut. Das so gesunde Sauerkraut erhält manchmal beim Kochen eine graue unansehnliche Farbe. Uebergießen Sie es während des Schmorens mit etwas Milch, sie macht das Kraut frischer.

Das heutige Israel und seine Menschen

Reisebericht von Johannes Jellinek

Lukas 2, 29—32: „Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel."

*

Vorwort vom Verfasser: Auf der Ben-Jehuda-Straße stand ein Eselskarren quer über der Fahrbahn und hemmte den ganzen Verkehr. Die Automobile hupten ungeduldig, ohrenbetäubend. Der Besitzer des Esels, ein „Sabre", ein eingeborener Jude, trat und peitschte das Eselein — mehr aus Pflichtgefühl und deutlich gegen den eigenen Willen. Der Verkehr mußte schließlich durch eine schmale und winklige Gasse abgelenkt werden. Das dauerte eine Stunde. Da erst stieß das Eselein einen Siegesschrei aus und setzte sich, von selbst, langsam in Bewegung. Der Eseltreiber zog lächelnd eine Handvoll Oliven aus der Tasche und aß eine dieser Früchte, die ein moderner Jude äußerst geringachtet.

Prächtige Automobile, riesige Lastautos, ein kleiner störrischer Esel und einige Oliven-Symbole für das Heilige Land in einer Zeit der Gegensätze und des Neuwerdens.

Ein Gemeinplatz? Vielleicht. In jedem Fall: ein Erlebnis.

Während ich die Erlebnisse auf einer Studienreise in Palästina — anspruchslose Beobachtungen, geziert mit flüchtigen Vignetten — niederschrieb, hörte ich im Geist eine schwache, aber jubelnde Greisenstimme den Anbruch der größten Zeitenwende lobpreisen . . .

Johannes Jellinek.

*

Skandinavisches Präludium

Eine kleine Stadt, irgendwo in Skandinavien.

Es ist Sonntag.

Die Kirchenglocken läuten und füllen die Stille. Es ist kein Verkehr auf den Straßen. Die Glokken klingen gleichsam gedämpft — heilig und würdig. Die kleine Stadt — 18,000 Einwohner — liegt eingebettet in skandinavische Herbsthügel: alles ist noch grün und saftig nach den großen Regengüssen der vorigen Woche. Die Sonne strahlt klar. Trotzdem ist es kühl. Die Kinder kommen von der Sonntagsschule. Sie sind sauber, fein, bescheiden. Auf dem Platz vor der Kirche steht, in Granit gehauen, ein alter, längst verstorbener Propst. Er bewacht die Kirche, mahnt die Vorbeigehenden und lädt sie ein.

Es ist die Sonntagsstille eines alten Landes. Wie nun die Glokken mit ihrem Einladungsruf aufhören, breitet sich eine andachtsvolle Stimmung über die Stadt.

Herbstsonntag in einem alten Land. In drei Tagen soll ich auf den Straßen Jerusalems gehen — in dem alten Land, von wo all das gekommen ist, hier in Skandinavien — in Schweden, in Norwegen, in Dänemark — und überall in der Welt, was einen Sonntag zu dem macht, was er ist. Und im Bruchteil einer Sekunde blitzt es schmerzlich im Herzen auf: Was hat das neue Land Israel mit der alten Gaze zu tun? Plötzlich erscheint mir das Heilige Land viel ferner als je zuvor, obwohl ich in zwei Tagen hinfliegen und in weniger als einer Tagesreise dort sein soll. Das Heilige Land . . . ?

Hier im Norden ist heiliges Land, denn hier schwingen heilige Gebete in der Luft — das ist das Glockenspiel, das jeden Sonntag Choräle erklingen läßt, bevor der Gottesdienst beginnt. Sicherlich: dort, im „Heiligen Land", hat Gott sich einmal geoffenbart. Dort wird — so träumen die Frommen — Gott sich noch einmal offenbaren, da das Gesetz ausgehen soll von Zion . . .

Aber es ist so weit weg, Israel ist so fern. Hier indessen ist Gott, soweit in Wahrheit Sonntag ist. Hier und überall in der ganzen Welt — aber vielleicht am allerwenigsten dort, wohin ich nun soll und wo gekämpft wird um Oelinteressen, um die Macht politischer Parteien, um 3,000 Jahre alte Zeremonialgesetze, und wo „das heilige Idyll" längst ausgelöscht ist.

Aber was weiß ich darüber?

Immer, wenn ich in all diesen vielen Jahren scharfer Auseinandersetzungen um das Judentum mich mit der Palästinafrage befaßte, so geschah es mit dem Ziel, daß ein Ruhepunkt für die Verfolgten und eine Zukunft für die Ueberlebenden geschaffen werden müsse. Es ist mir zur festen Gewohnheit geworden, mich mit dem Gedanken zu beschäftigen, daß dort ein Volk gesammelt werden soll, das zerstreut war. Nach Flucht soll Freude kommen, nach Irrfahrt Wohlfahrt; aber jetzt, da ich in drei Tagen auf der Straße der Propheten in Jerusalem stehen soll, bröckelt alles „Wissen" ab.

In dieser skandinavischen Sonntagsstille gleitet all mein angehäuftes Wissen weg und hinein in ein demütiges Gebet: „Ich weiß nichts, aber du weißt, mein Gott . . ."

Ueber die Wolken — mit Alvar Viking, Moische und Jizchak . . .

Für mich bedeutet es immer einen Aufruhr der Gefühle, in ein Flugzeug zu steigen. Die großen Stahlvögel haben für mich noch nicht ihre rätselhafte Unheimlichkeit verloren. Das Flugzeug der Menschen, die hinaufstreben und so oft herunterstürzen, erinnert mich immer an die alte Geschichte: „Sie bauten einen hohen Turm . . ."

Manchmal habe ich dieses selbe Gefühl an den Abenden, wenn die Nacht herandunkelt: Bist du bereit zu gehen? Bist du fertig? Und jedesmal, wenn ich über die Treppe hinaufsteige zu dem bequemen Platz im Flugzeug — vorbei an der lächelnden Stewardeß —, gibt es einen kleinen Stich im Herzen und im Verstand: Wenn etwas geschehen sollte, bist du fertig und bereit . . . ? Das ist kein ängstliches Gefühl. Eher das heilig-ernste Gefühl, Gott näher zu sein.

Plötzlich — äußerst banal! — denke ich: Es ist ganz in der Ordnung, ins Heilige Land zu fliegen. Gewissermaßen über all das Gewöhnliche zu springen, das uns vom Heiligen scheidet . . .

*

Wer fliegt mit?

In Kopenhagen, Dänemark, ist das Flugzeug noch nicht voll besetzt. Es sind die gewöhnlichen Gesichter. Menschen, die bleiche Wangen haben, aber mit ganz gutem Erfolg Theater spielen: als wären sie nichts anderes gewöhnt, als zu fliegen. Zwei Damen, die nach Kalkutta wollen, sind von einer großen Menschengruppe verabschiedet, blitzphotographiert und mit Blumen geschmückt worden. Eine junge Frau auf dem Weg nach Bombay hat von ihrer alten Mutter Abschied genommen. Man ahnte bei beiden eine gewisse Begabung zur Schauspielerei, als sie da standen und versuchten, unberührt zu wirken; hier, innen im Flugzeug, sitzt das Mädchen und weint sich von Kopenhagen bis nach Frankfurt a. M., Westdeutschland, aus, so daß ich das Zittern im feinen Lehnstuhl „Alvar Vikings" spüre.

Das Flugzeug heißt also „Alvar Viking". Der Name beschwört die Zeit herauf, da der Nationalsozialismus in Deutschland begann, sich nach einer neuen Philosophie des Antisemitismus auszustrecken, und einen Unterschied konstruierte „zwischen der Art der Wikinger, das Leben in all seiner Gefährlichkeit zu leben, und der feigen Kriecherei der Juden". Wenn es gelang, irgendeinen Namen oder ein Ereignis der Neuzeit zu alter germanischer Mythologie in Beziehung zu bringen, oder wenn es gelang, die Gefährlichkeit der neuen Zeit mit Ereignissen alter Wikinger-Zeit zu illustrieren — wenn dies auch nur haarfeine Berührungen waren —, so betete man glücklich all dies „Nordische", all diese „Wikingerart" an; und das Alte Testament in der Beleuchtung des „Stürmer" mußte den schwarzen Hintergrund für diese lichte nordische Illusion abgeben. Nun erscheint es mir wie eine Ironie, daß das schöne Silberschiff „Alvar Viking" nach Palästina fliegen soll, ins Land der Juden, nach Israel.

Und in Frankfurt a. M., Westdeutschland, steigen 4 orthodoxe Juden ein, 4 alte Männer.

Welche Reise! Welche Menschen! Man möchte ja immer gerne die Gedanken seiner Mitreisenden erraten und läßt die Phantasie um sie spielen. Etwa so: Wer bist du, du fremder Mensch? Warum fliegst du nach Bombay? Wen hast du zu Hause gelassen? Vor wem fliehst du in die Ferne? Wem fliegst du entgegen? Kommt überhaupt jemand, um dich abzuholen? Wirst du einsam und vergessen sein . . . ? Was wird mit dir geschehen, du, der da schweigt über all das, was geschehen ist . . . ?

In diesem Augenblick kommt mein Sitznachbar, ein moderner jüdischer Kaufmann von Tel Aviv — er hat sich schon in Kopenhagen vorgestellt —, von einem Erkundungsbesuch bei den vier bärtigen orthodoxen Juden zurück. Die Vier haben ihr ganzes Gepäck mit ins Flugzeug genommen; und dies ganze Gepäck besteht aus drei kleinen, schäbigen Paketen und einem Strohkorb. Die Bärte trügen. Zwei von den Vieren sind junge Männer mit großen, wehmütigen Augen, nicht älter als 30 Jahre. Sie waren in Konzentrationslagern, und die alte Geschichte von Demütigung, Leiden und Rettung taucht wieder auf. Auch der Kaufmann von Tel-Aviv, der in Skandinavien war, um „Textilexport Israel-Skandinavien durchzusprechen", ist in deutschen Gefängnissen gesessen. Und die zwei Alten sind neulich von Polen nach Deutschland gekommen. Der eine will — so wie die beiden Jungen — sich in Israel seßhaft machen; der andere, der Mann mit dem Strohkorb, fliegt bloß hin, um den Sohn zu besuchen und eine Frau für ihn zu finden.

Der Kaufmann von Tel-Aviv ist aufgeregt: „Können Sie sich das denken: nur auf Besuch. Er will nicht dort bleiben. Worauf wartet er? Wieder auf neue Verfolgungen in Europa, was? Ein Mensch mit Kaftan und Pajes (Korkzieherlocken) gehört nach Israel und nicht nach Europa!"

Die zwei alten Juden haben ungewöhnlich frohe Augen. Sie verstehen, daß man von ihnen spricht, und nicken begeistert. Da wir in der Schweiz zwischenlanden, setzen sich die vier orthodoxen Juden mit merkbarer Würde an einen kleinen Extratisch und bekommen ihre Extraspeisen: etwas Brot, etwas Frucht. Nach dem Gesetz ihrer Religion dürfen sie nicht von den guten Sachen essen, die wir bekommen. Aber nicht der leiseste Neid, nicht eine Spur von Sehnsucht nach unseren Speisen blitzt in ihren Augen auf, wenn sie gleichgültig auf uns sehen, auf diese „Gojim" (Heiden) oder „Meschummate" (getaufte Juden).

Das Gesetz! Ich begegne ihm schon hier auf der kurzen Reise zwischen Norden und Israel. Ein Anachronismus? Zweifellos. Und doch empfinde ich so etwas wie Scham: Wie ängstlich sind wir Christen, wenn es gilt, ein Bekenntnis für etwas abzulegen, das nicht unzeitgemäß ist, ein Bekenntnis zu Ihm, dem Zeitlosen, dem Christus, der ewig aktuell ist!

In Rom gibt es Erfrischungen. Und es hebt von neuem an: Wir bekommen gute Butterbrote, Stullen mit den feinsten Dingen drauf, aber die vier orthodoxen Juden sitzen an einem eigenen kleinen Tisch und sehen nur auf uns mit einem leisen Mitleid, mit einem deutlichen, wenn auch unausgesprochenen Gebet um Verzeihung für uns, die nicht Gottes Gesetz kennen. Sie haben ein paar Aepfel mit und sind vergnügt und zufrieden, denn sie glauben: Jetzt leben wir nach Gottes Gesetz . . .

Das Flugzeug hält sich niedrig über Rom, der ewigen Stadt. Es ist Nacht. Ein Meer von Licht liegt unter uns, gleichsam geordnet in Bahnen und Ströme, so wie die Gassen und Straßen durch die Stadt gehen, mit den großen Häuserblocks wie Inseln der Finsternis und mit den offenen Plätzen wie leuchtenden Goldtellern. Man kann jede Straße erkennen, alle die großen Plätze und Stätten, das Forum Romanum, die Engelsburg, die Peterskirche.

Und das Flugzeug steigt wieder in größere Höhen. Während des Aufenthaltes in Rom sind die Betten gemacht worden — für 25 Pfund Sterling schlafen zwei Damen von Rom bis nach Lydda, sechs Stunden für ungefähr 350 DM. Ein teurer Schlaf.

Man träumt merkwürdige Träume . . . Man schaukelt in einem merkwürdigen Schiff über einem merkwürdigen Meer direkt in Wälder aus lauter weichen Vorhängen hinein. Man schaukelt hinein auf Straßen von Licht und gerade durch schwarze Gespensterhäuser . . . Man wird von dem merkwürdigen Schiff in die Höhe gehoben, und es ist, als wenn es Flügel hätte, und man schaukelt über Häuser und Lichter und fliegt . . . Man sieht Gestalten, die man unmittelbar wiedererkennt: die großen und die kleinen Propheten . . . Man drückt sich durch große Mengen von gespenstergleichen Menschen, die alle in lange Kaftane gekleidet sind und breite Filz- oder Pelzhüte tragen, Menschen mit langen Bärten und Korkzieherlocken . . . Man hört ein Brausen von Stimmen, dann wieder ein Gemurmel von unzähligen Stimmen, einen Gesang, feierlich, in merkwürdigen Tongängen . . . Man blinzelt . . . Man fühlt einen Sonnenstrahl, der über die Augen tanzt.

Man erwacht — schwindelig — und sieht plötzlich, daß alle Menschen im Flugzeug wach sind und dorthin starren, von wo das Gemurmel und der Gesang kommen. Alle starren auf die vier orthodoxen Juden.

Die stehen dort, wiegen sich nach vorne und nach hinten, vorwärts und rückwärts, vorwärts und rückwärts . . . Sie beten ihr Morgengebet, nach Osten gewendet, vorwärts, wohin das Flugzeug fliegt, gegen Jerusalem. Um die Schultern hängen die Gebetsmäntel, über die Stirnen und über die Arme haben sie Gebetsriemen gelegt, und mit brennenden Augen lasen sie ihre alten, heiligen Gebete aus alten, zerlesenen Gebetbüchern und singen ihren Lobgesang für den Schöpfer, für den Gott Israels . .

(Fortsetzung folgt)

Ein Höhenweg

Erzählung für junge Mädchen

von

Samuel Keller

Der große Seelen- und Menschenkenner schreibt hier in der beliebten Form eines Tagebuches über die Kämpfe und Siege der jungen Martha, die so gerne das Leben in vollen Zügen genießen möchte, aber doch den Höhenweg mit Jesus nicht verfehlen will.

Dieses Buch zeugt wunderbar davon, daß es im christlichen Leben größere Werte gibt als das diesseitige Leben zu bieten vermag. 186 S. Ganzl. **$2.25**

Zu beziehen von

**THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man**

ch in Ost- u. Westdeutschland
(Fortsetzung von S. 6—5)

. W. Zwede aus Ostfriesland
te mit der Wortverkündigung
r dem Thema „Menschen wie
und ich." Sie hatten Bekeh-
gen, es ist eine sehr aktive Ge-
de.

on Nordhorn mieteten wir ein
und fuhren nach Apeldoorn,
and, zu meiner Cousine, eine
ter meines Onkels Nikolai
ßen, der über 30 Jahre Mis-
ar in Java war. Mathilde ihre
rn sind schon beide in der
gkeit. Sie ist jetzt Frau Jo
entschot. Ich war der erste
wandte von ihres Vaters Sei-
den sie je gesehen hatte. Wir
en frohe und gesegnete Stun-
miteinander. Die Zeit unse-
Beisammenseins war nur zu
.

on dort ging es nach Hegelo,
in Holland, zu Assings, Be-
te meiner Frau. Dort wurden
manche alte Erinnerungen
efrischt. Ueberall wurden wir
freundlich und herzlich auf-
mmen.

m 30. Oktober reisten wir
Rotterdam mit der „Rotter-
" nach New York ab. Wir
en 8 Tage auf hoher See und
en an einem Tag einen Sturm
66 Meilen pro Stunde Ge-
indigkeit, der die Reise um
n Tag verlängerte. Der liebe
t war auch da mit uns und
durften am 7. November in
York landen. Von da ging
it dem Grey Hound Bus nach
neapolis, wo unsere Schwä-
n und unsre Kinder, Bill
pels und Vern Voths, uns
dig empfingen. Rempels wa-
mit unserem Auto gekommen,
abzuholen.

er Herr war uns sehr gnädig,
ging sehr gut. Nun schauen
auf alles wie auf einen Traum
k und danken Gott für die
rung. Alle unsere Verwandte
Bekannte in Deutschland, Hol-
, Kanada, USA und Süd-
rika grüßen wir hiermit aufs
lichste mit Psalm 104.

Eure
Nick und Mary Thießen
nebst Mutter Ag. Wiebe.

---

iseskizzen

D. J. Klassen, Virgil, Ont.

irgil, Ont., Kanada, und Fres-
Kalif., USA, sind zwei Ort-
ten, die, über Vancouver,
., etwa 4,000 Meilen von
nder entfernt liegen. Virgil
det sich 11 Meilen ab von
berühmten Niagara-Wasser-
, im Süden der Halbinsel
ara, Kanada.

irgil bildet einen Teil der
n Obstgegend, die sich in ei-
3 bis 4 Meilen breiten Land-
en etwa 35 Meilen am süd-
ichen Ufer des Ontariosees
ngzieht.

esno ist im Herzen Kalifor-
, USA, gelegen, in jenem
t, den man das „Paradies
USA" nennt. Diese Stadt
ungefähr in der Mitte zwi-
San Franzisko und Los An-
, etwa 150 Meilen vom Stil-
zean entfernt. Sie liegt eben-
in einer reichen Obstgegend.

ischen diesen beiden Plätzen
Felder und Wälder, Täler
Seen, hohe Berge ragen zum
el empor und Bäche und Flüsse stürzen in die Tiefe. Man sieht wunderbare Naturschönheiten, aber es ziehen sich auch meilenweit unsagbar öde Strecken von Stein und ausgebrannten Wäldern an der Bahnlinie entlang. An manchen Orten sieht man in den Prärieprovinzen auf den Triften Pferde, Rinder und Schafe friedlich beieinander weiden, auch große Vogelschwärme sieht man durch die Lüfte ziehen.

Das ist aber nicht alles, was man auf seiner Reise von Virgil bis Fresno wahrnehmen kann. Man kann in Städten und auf dem Lande Tausende unserer lieben Mennoniten treffen. Das sind Menschen, die einem Völklein angehören, das eine unvergleichlich reiche Geschichte hat. Viele Kapitel dieser Geschichte, und viele Wege dieses Völkleins sind mit Blut und Tränen durchtränkt. Ja, wem wird es nicht warm und doch schwer ums Herz beim Gedenken des Werdeganges dieser Menschen, besonders weil es unsere Brüder und Schwestern sind und man mitten drin im Geschehen gewesen ist.

Viele mennonitische Kirchen befinden sich an der Strecke zwischen Virgil und Fresno, darunter kleinere und größere und auch ganz große, auch eine Anzahl eigener Bildungsanstalten, Bibelschulen, Mittelschulen, Bibelcolleges und sogar Bibel-Seminar. Welch ein Reichtum!

Wie ich dazu kam, die Reise dorthin zu machen? Nun, es war eine Gebetserhörung. Lange schon hatte ich das Sehnen gehabt, unsere lieben Kinder in British Columbia und in Kalifornien zu besuchen. Nun sorgte der Herr auf wunderbare Weise für das Reisegeld und ordnete meine Zeit und Verhältnisse zu Hause so, daß ich mich 4 Wochen freimachen konnte. So sehr gerne hätte ich diese Reise zusammen mit meiner lieben Frau gemacht, doch das war ausgeschlossen, da sie gesundheitlich nicht in der Lage ist, mitzufahren. Für mich sollte diese Reise eine Erholungs- und Besuchsreise sein. Dazu hatten mich auch die leitenden Brüder unserer Gemeinde ermutigt. Auch dieses nahm ich als eine Antwort vom Herrn an.

Am 17. Oktober trat ich die Eisenbahnreise an und kam am 14. November zurück. Um dreierlei hatte ich den Herrn für diese Reise gebeten: um ein offenes Auge, ein hörendes Ohr und um einen frommen Sinn. Er hat von seiner Seite Gnade gegeben, daß meine vier Wochen sehr gut ausgefüllt wurden. Ich will ihm dafür immer dankbar sein. Das Wiedersehen und die Tage mit meinen Lieben in der Ferne, und auch die Gemeinschaft mit vielen Gotteskindern haben mein Leben wahrlich bereichert und waren mir eine gute Erholung und eine gesegnete Glaubensstärkung. Für die Tage der Fahrt hatte ich mir reichlich Bücher mitgenommen. So hatte ich keinerlei Langeweile. Etwa 72 Stunden Bahnfahrt und noch 28 Stunden Autobusreise (von B. C. nach Fresno) ist eine Zeit, in der man schon allerhand beschicken kann! Reichen Segen hatte ich zum Beispiel durch das Buch von Friedrich Graber: „Der Glaubensweg des Volkes Gottes". (Eine Erklärung von Hebräer, Kapitel 11, das ich seinerzeit in der „Christian Preß" gekauft hatte und das ich jedem Bibelfreund nur wärmstens empfehlen möchte.) Auch die Erklärung der Paulinischen Briefe, von Professor Adolf Schlatter (ebenfalls aus dem Buchhandel der „Christian Preß") waren mir eine reiche Segensquelle. Viel habe ich unterwegs auch geschrieben. Welch gute Gelegenheit bietet solche Reise, die Bibel zu lesen und Gemeinschaft mit Gott zu pflegen!

Die Eisenbahnwagen waren in der Jahreszeit nicht voll besetzt, und man kann es sich sehr gemütlich einrichten. Meistens hatte ich zwei Sitzplätze für mich, konnte daher nachts gut ruhen, ohne einen Schlafplatz zu bezahlen. Das Kissen erhielt ich für 35¢ je Nacht. Mit dem Essen kann man sparen, wenn man reichlich aus Mutters Küche mitbekommen hat. Den Kaffee tragen freundliche Bedienstete der Bahngesellschaft gerne herbei. Ich gehöre zu denen, die beim Reisen guten Appetit haben. Die Schnellzüge der CPR bieten durch ihre „Scenic Dome Cars" mit Glasdach den Vorteil, daß sie dem Reisenden die Fahrt wirklich zu einer Vergnügungsreise machen. Manche Passagiere sitzen dort mit ihren Filmkameras und filmen die hübschen Landschaften. Auch abends war es schön, durch das Glasdach in die Sternenwelt zu schauen. Fürwahr, man wird zur Anbetung bewegt, denn Gott ist groß in seiner herrlichen Schöpfung!

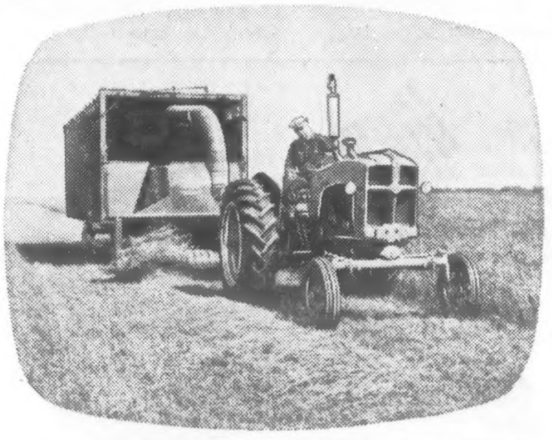
Spät am 2. Abend lief unser Zug in Winnipeg ein und hielt 25 Minuten. Ich benutzte die Zeit, um etliche Freunde telefonisch anzurufen. Am nächsten Morgen hielt der Zug etliche Minuten auf dem Bahnhof Herbert, Saskatchewan. Viele Erinnerungen rief der Name dieses mennonitischen Städtchens in mir wach. Dort bin ich auf meinen Reisen wiederholt gewesen und habe die frohe Botschaft des Heils verkündigt. Ich dachte an viele liebe Brüder, die hier gewirkt haben und die heute noch auf ihren Posten sind, an Konferenzen, die hier abgehalten wurden. Ich sah an der Westseite des Städtchens den Platz, wo die erste Bibelschule der MBG in Kanada stand. Sie war einst eine hohe Leuchte im Reiche Gottes, und gesegnete Missionsarbeiter sind von hier ausgegangen. Ich sah das große MBG-Auditorium. Daneben liegt der Friedhof. Dort hatte ich seinerzeit einige stille Minuten an dem Grabstein unseres unvergeßlichen Lehrers Isaak Regehr. Er war im Winter 1925 bis 1926 in der sogenannten Wanderbibelschule an der Molotschna, Rußland, unser Bibellehrer. Welch einen inneren Reichtum besaß der Bruder! Und welch einzigartige Weise hatte er, seinen Hörern die Wahrheiten der Bibel nahezubringen, und „Altes und Neues aus seinem Schatz hervorzubringen" (Matth. 13, 52). Ihr lieben Brüder, die ihr mit dabei waret, welche Oasen und Stätten der Ausrüstung waren jene Wochen mit den Lehrern Isaak Regehr und H. Enns! „Gedenket eurer Lehrer" sagt uns das Buch der Bücher.

Am Mittag nähern wir uns Calgary, Alta. Dort spreche ich einige Minuten telefonisch mit Stadtmissionar H. Thielmann. Er will mich sofort abholen und ich solle dann erst nach 24 Stunden weiterreisen. Doch das geht nicht, erst will ich meine Kinder in B. C. sehen. Auf meiner Rückreise will ich sowieso einige Tage in dieser Gegend weilen.

Von Calgary aus kann man schon die Berge sehen, obgleich sie noch viele Meilen entfernt liegen. Aber nach etlichen Stunden fährt unser Zug schon in diese Wunderwelt hinein. Ich merke, wie manche Mitreisenden sich zu den Fenstern drängen. Wie majestätisch stehen die Bergriesen. Ich denke an die Gottesworte wie Psalm 46, 3: „. . . wenngleich die Berge mitten ins Meer sänken, . . . dennoch . . . !, oder: „. . . der die Berge fest setzt in seiner Kraft . . ." (Psalm 65, 7), und auch: „Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge . . ." (Psalm 36, 7). Wir denken auch an die altbekannte Verheißung in Jes. 54, 10: „Es sollen wohl Berge weichen . . ., aber meine Gnade soll n i c h t von dir weichen . . ." „. . . Ehe die Berge wurden . . . bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit" sagt anbetend der Gottesknecht Mose. Unser Zug läuft durch Tunnels, der längste soll wohl 5 Meilen sein. Was Menschenweisheit und Menschenkraft hier nicht alles vermocht haben! Jeder Tunnel hat einen Ausgang, es wird wieder licht. So denke ich, ist es auch vielfach in unserm Leben. Welch bittere Kämpfe zwischen Licht und Dunkelheit haben doch auch manche lieben Kinder Gottes zu bestehen! Wie einsam ist der Weg vieler! Gott in seiner Weisheit und Gnade läßt es immer wieder helle werden. Ganz plötzlich, gerade, wenn das Auge sich satt-trinken will an der Schönheit der Natur, saust der Zug wieder in einen Tunnel und hüllt alles in Dunkel. Dieser plötzliche Wechsel der herrlichsten Naturbilder mit dem schwarzen Tunnel mag dem nach Freude und Sonne durstenden Reisenden gar nicht gefallen. Die Glaubenswege der Kinder Gottes sind vielfach auch Wege, die an sehr steilen Abgründen vorbeiführen, Wege, auf denen es mitunter sehr einsam wird; und doch können wir immer die Gewißheit der Gegenwart Gottes haben.

(Fortsetzung folgt.)

THIS BUSINESS OF FARMING



a 3 day TV short course

TUESDAY, WEDNESDAY, THURSDAY
January 15, 16, and 17
10:30 a.m. - 12:00 noon
over

CBWT WINNIPEG — CHANNEL 3
CKX-TV BRANDON — CHANNEL 5
CKOS-TV YORKTON — CHANNELS 3, 6, 7 & 8

PROGRAM CONTENT

Tuesday, January 15 — Cream production, beef cattle
Wednesday, January 16 — Swine production, cost of credit
Thursday, January 17—Forage production, harvesting and storage

"This Business of Farming" is a co-operative project of the Canadian Broadcasting Corporation, the Manitoba Department of Agriculture and Conservation, and The University of Manitoba.

MANITOBA DEPARTMENT OF AGRICULTURE & CONSERVATION
WINNIPEG 1, MANITOBA

HON. GEORGE HUTTON, Minister — W. E. JARVIS, Deputy Minister

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

WINNIPEG 16, MAN.

— EDison 4-4311 —

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Kelstern, Sask.

Unserer Gemeinde geht es hier im allgemeinen gut. Wir hatten schöne Weihnachten, und am Heiligabend haben die Sonntagsschüler uns mit ihren lieblichen Darbietungen erfreut. Am Silvesterabend hatten wir ein erbauliches Jugendvereins-Programm.

Pred. Henry Voth, Herbert, Sask., besucht uns an einem Sonntag im Monat, und an einem andern Sonntag Pred. Frank Peters von Swift Current. Wir sind für diese Dienste dankbar.

Den Herausgebern der M.R. wünschen wir Gottes Segen in ihrer wichtigen Arbeit.

Es grüßt,

John G. Redekopp.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 8—5)

„fellows of the Royal College of Physicians and Surgeons of Canada" aufgenommen werden. Unter ihnen sind 11 Aerzte aus den USA, 1 aus England, 1 aus Westdeutschland und 1 aus Indien. Unter den Chirurgen steht auch der Name von Dr. med. Gerhard Friesen, Winnipeg.

— 1961 kamen in Kanada 11,229 Menschen durch Unfälle ums Leben. Durch Gewaltakte wurden 1,583 getötet. Die größte Anzahl Opfer forderte der Straßenverkehr, an 2. Stelle folgen nach Anzahl tödliche Unfälle zu Hause, dann Ertrinken, Ersticken, Feuer, Explosionen, Vergiftungen, Eisenbahn- und Flugzeugunfälle u. a. m. Zu beachten ist, daß so viele zu Hause, wo man am sichersten zu sein glaubt, tödlich verletzt werden.

— Besucher der Christian Preß waren in den letzten Wochen: Günter Weber, Milwaukee, Mich., USA, Susanna Klassen, Curitiba, Brasilien, Helmut und Else Neudorf, Goshen-College, Ind., USA, Henry M. Töws, Watrous, Sask., Frau Bertha Bartel und Geschw. Richard Bartels von Lethbridge, Alberta, Geschw. Alex Sudermans jun. von Port Rowan, Ontario, Geschw. Willy Bärgs von Chilliwack, B. C. (zu Besuch über Weihnachten bei den Eltern J. Lepps), G. H. Dörksen, Clearbrook, B.C. (besuchte seinen schwerkranken Sohn im Hospital in Winnipeg), Peter Dörksen von Langley, B. C., Pred. Herman Voth und Gattin von Aldergrove, B. C., C. J. Rempel, Chilliwack, B. C., Geschw. Abram Neufelds von Vancouver, B. C. (auf der Rückreise nach Paraguay).

*

Sowjetrußland

— In der vergangenen Woche war es einer Gruppe Evangeliumschristen aus Tschornogorsk, Sibirien, gelungen, trotz der strengen roten Polizeiwache, in das Haus der USA-Gesandschaft in Moskau zu gelangen und um Schutz zu bitten. Die Amerikaner nahmen die 6 Männer, 12 Frauen und 14 Kinder sofort in ihr warmes Speisezimmer, verweigerten allen neugierigen Zeitungsleuten den Zutritt und riefen das russische Außenamt an. Den Flüchtlingen erklärten sie, sie könnten nichts für sie tun. Die Leute waren 4 Tage gereist und hatten von den Amerikanern Hilfe erwartet. Sie klagten, daß man sie zu Hause wegen ihrer Religion verfolge und ihnen die Kinder wegnehme und sie in Anstalten stecke. Die Leute sahen verängstigt und abgehärmt aus. Die Sowjetbeamten waren schnell zur Stelle, luden die enttäuschten „Evangelischen" in einen Bus und versprachen, sie unbelästigt zurück nach ihrem Wohnort zu schicken (! ?). Vor etwa 6 Monaten soll eine Gruppe russischer Baptisten bei der Britischen Gesandtschaft um Hilfe gebeten haben — natürlich auch erfolglos.

Aus den USA telegrafierte die „National Association of Evangelicals" am 4. Januar an Premier Chruschtschow die Bitte, die 32 sibirischen Evangeliumschristen auswandern zu lassen, hier würde diese Körperschaft ihre Verpflegung, Unterkunft und Anstellung übernehmen.

*

Vereinigte Staaten

— Zum Ausbau und zur Modernisierung des Bethel-Diakonissenhospitals in Newton, Kansas, sind bereits $700,000 gesammelt worden.

— Die Vereinigung mennonitischer Pastoren in Los Angeles, Kalifornien (Altmennoniten, MG, MBG und EMBG), veranstaltet am 24. Januar am Pacific-Junior-College in Fresno, Kalif., eine Studienkonferenz üb. „Stadtgemeinden". Als spezieller Redner ist Dr. Paul Peachey von Washington, D. C., vorgesehen. Eingeladen sind alle Pastoren aller mennonitischen Gemeinden an der Westküste der USA.

— In Florida sind im Dezember 90 Prozent aller Apfelsinen der frühen und der Mitte-Saison, und 68 Prozent der Spät-Saison erfroren. Am 12. und 13. Dezember 1962 erlitt Florida die schlimmste Kältewelle seit 1889.

* * *

USA. — Ein Vergleich der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Stärke des Westens mit dem Ostblock fällt endgültig zugunsten der westlichen Welt aus. Die Erwartungen des Weltkommunismus, daß die westliche Wirtschaft in eine neue schwere Krise gleiten werde, haben sich nicht erfüllt. Stärker denn je tritt die westliche Wirtschaft in das neue Jahr ein, während auf der anderen Seite der Ostblock von der schwersten Versorgungskrise heimgesucht wurde.

— Die ersten Meßergebnisse des amerikanischen Satelliten Mariner II, der Mitte Dezember in einer Entfernung von 25,000 Meilen an dem Planeten Venus vorbeiflog, haben gezeigt, daß dieser Planet offenbar nicht von einem magnetischen Feld umgeben ist wie die Erde.

* * *

NATO. — US-Präsident J. F. Kennedy und der englische Premier Macmillan beschlossen, der NATO Flugzeuge für nukleare Bomben zur Verfügung zu stellen und NATO das Recht zu geben, im Notfall selbst über deren Einsatz zu entscheiden.

* * *

Oesterreich. — In einem Berggasthof in Tirol liegen Speisekarten in deutscher und in englischer Sprache auf. Dabei gelang dem Uebersetzer geradezu ein Kabinettstück. Als englisches Wort für den Wiener „Kaiserschmarrn" (ein Speckpfannkuchen) findet man in der englischen Uebersetzung das Wort „Emperor's Nonsense".

* * *

Frankreich. — Die Zeitung „Le Monde" berichtet, daß Präsident de Gaulle wahrscheinlich erst im Herbst nach den USA reisen wird, um Präsident Kennedy zu besuchen. Ferner will de Gaulle im Januar eine Pressekonferenz abhalten, um seinen Standpunkt zu Kennedys Angebot, daß Frankreich „Polaris"-Raketen erhalten kann, bekanntzugeben. Kennedy hatte zur Bedingung gemacht, daß Frankreichs Nuklear-Rüstung in die NATO eingegliedert werde.

* * *

Argentinien. — Im Wettlauf um die Gunst der USA hat Argentinien seit der Wendung in der Kubafrage Terrain aufgeholt. Seine Kriegsschiffe und Flieger nahmen an Patrouillenfahrten im Karibischen Meer teil, und seine Diplomaten sind in den interamerikanischen Ausschüssen zuverlässige Assistenten Washingtons. Man spekuliert in Buenos Aires unverhüllt, daß sich diese Dienste in harten Dollars bezahlt machen. Der Dollarregen läßt noch auf sich warten, jedoch wird von Washington aus eine großzügige Finanzhilfe bereits psychologisch vorbereitet.

* * *

Spanien. — In offiziellen Kreisen wird erklärt, daß in Spanien jetzt etwa 10,000 Kubaner als Flüchtlinge leben, und daß deren Zahl ständig größer wird. Mit viel spanischen Schiffen, die immer noch Kuba anlaufen, kommen monatlich etwa 400 Kubaner nach Spanien, um dort Zuflucht vor politischen Verfolgungen zu suchen.

* * *

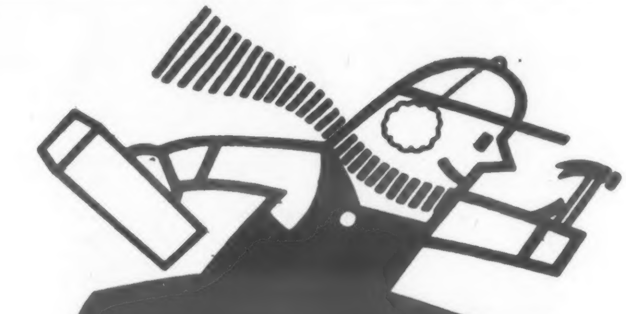
Vereinte Nationen—Aegypten. — Die UNESCO-Organisation der Vereinten Nationen haben weitere Schritte unternommen, um zwei 3,000 Jahre alte nubische Tempel zu retten, die durch den Bau des Assuandammes in Aegypten von der Ueberflutung durch den Nil bedroht sind. Das Exekutivkomitee der UNESCO hat die 113 Mitgliedstaaten zu freiwilligen Beiträgen aufgerufen, damit die erforderlichen 30 Millionen Dollar zur Rettung der Baudenkmäler aufgebracht werden. Die endgültige Entscheidung wird am [2.] März fallen.

* * *

Westeuropa. — Die Themse [hat] die Mauern des alten Schlo[sses] von Windsor überflutet und [ist] zugefroren. In England und [in] ganz Westeuropa herrscht die b[is]her schärffte Kälte seit 15 Jahr[en]. Nordeuropa ist seit einer Wo[che] eingeschneit, und es herrscht e[ine] geradezu arktische Kälte, wie [sie] seit 1947 nicht mehr zu verzei[ch]nen war. Es ist auch noch k[ein] Tauwetter in Sicht, und ei[sige] Nordwinde bringen immer m[ehr] Kälte. Wegen der starken Kä[lte] wurden in England alle sp[ort]lichen Veranstaltungen abgesa[gt], aber in den Schweizer Alpen u[nd] in Bayern (Süddeutschland) si[nd] Tausende von Skifahrern unt[er]wegs. Aus Oesterreich wird all[er]dings gemeldet, daß in den Al[pen] Lawinengefahr besteht. In vie[len] Teilen Westdeutschlands fiel d[as] Thermometer auf 10° F. In D[ä]nemark fielen 10 Zoll Neuschn[ee]. Der Wänarsee, der größte Binn[en]see Schwedens, ist zugefroren. [Et]wa 25 Schiffe sitzen dort im [Eis] fest. In Holland sind viele Kan[äle] zugefroren, zur Freude von H[un]derten von Schlittschuhläufern. [In] Nordfrankreich sind die Stra[ßen] verschneit und vereist, aber [in] Südfrankreich herrscht Tauwet[ter]. Paris ist mit Neuschnee bede[ckt]. Durch die Kälte sind in Paris [vie]le Wasserrohre geborsten. A[uch] Norditalien ist eingeschneit u[nd] von einer Kältewelle heimgesu[cht]. In Süditalien herrschen jed[och] warme Südwinde, nämlich [der] „Schirokko", der aus den afrika[ni]schen Wüsten kommt, und [am] Strande Siziliens kann man [im] Meer baden.

* * *

Kongo, Afrika. — Streitkr[äfte] der Vereinten Nationen zersch[lu]gen am 29. Dezember 1962 [den] Widerstand der katangesis[chen] Truppen in Elisabethville [und] drangen in das Kupfergebiet [des] reichen Nordwestens vor. Pr[äsi]dent Moise Tschombe floh aus [sei]nem Palast, als VN-Truppen [die] Kontrolle über die Hauptst[adt] übernahmen. Wie bekannt wu[rde], drohte Tschombe, das gesa[mte] Wirtschaftspotential Katangas [zu] zerstören, falls die VN-Trup[pen] nicht binnen 24 Stunden [das] Feuer einstellen sollten. „Das [Volk] von Katanga wird sich bis [zum] Tod verteidigen — mit Fa[.....] vergifteten Pfeilen und Spe[eren].



The DO IT NOW Season is here again

- Dies ist die Jahreszeit, um Reparaturen und Verbesserungen in Wohnhaus, Fabrik oder Geschäft ausführen zu lassen.
- Die Jahreszeit, in der erfahrene Facharbeiter leichter zu bekommen sind, und, weil sie mehr leisten, erhalten Sie Mehrwert für Ihren Dollar.
- Die Jahreszeit, in der Kaufläden mit Abschlag verkaufen.
- Die Jahreszeit, wann manches andere vorteilhaft getan werden kann, z.B. Instandhaltung von Rasen- und Gartengerät, von elektrischen Gebrauchsartikeln, „outboard motors" und Autos, auch „dry cleaning" von Teppichen, Polsterarbeit u.a.m., um nur einiges zu erwähnen.
- Die Jahreszeit, in der Sie Ihrer Umgebung helfen können, in den sonst stillen Wintermonaten mehr Arbeiter zu beschäftigen. Wenn jedermann beschäftigt ist, profitiert jedermann.

Tun Sie es in diesem Winter

Um Rat und Hilfe wenden Sie sich an das naechstliegende „National Employment Office"

Veröffentlichung autorisiert von Hon. Michael Starr, Minister of Labour

MBG-Gemeindezeugnisse erhältlich

in folgenden Formularen mit Abschnitten (stubs):

1 Buch mit 25 „Certificate of Membership"	$1.50
1 Buch mit 25 „Gemeindezeugnis"	1.50
1 Buch mit 10 „Certificat of Dismissal"	1.00
1 Buch mit 10 „Entlassungsschein"	1.00

Diese Zeugnisse haben den von der Kanad. MBG-Konferenz verfaßten Wortlaut. Sie werden nur an Gemeindevorstände verkauft.

THE CHRISTIAN PRESS Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Persönl. Bankscheck[s]

Wir glauben nicht, daß [Du] uns absichtlich Verlust verursa[chen] willst, wenn Du uns Deinen p[er]sönlichen Bankscheck einschickst. [Es] ist jedoch Tatsache, daß wir [an] jeden Bankscheck von außerh[alb] Winnipegs, der nicht den Verm[erk] „add exchange" trägt, 15¢, m[ei]stens gar 25¢ verlieren.

Bitte, schickt Eure Abonnemen[ts]zahlungen oder andere kleine [und] große Zahlungen nur in „Ba[nk] Money Order"!

Wenn jemand es jedoch als [be]quemer findet, einen persönli[chen] Bankscheck zu schicken, so neh[men] wir den sehr gerne an, aber bi[tte] mit „add exchange" darauf!

Viele kleine Verluste von [15¢] und 25¢ machen großen Ver[lust] aus, und werden durch die Ba[nk]schecks verursacht, die nur für [die] uns treffende Summe ausgest[ellt] sind.

Bankschecks aus den USA w[olle] man bitte 25¢ hinzufügen.

Euer gefälliges Entgegenk[om]men wollen wir dankbar schä[tzen].

.", kündigte er an. Mit Hilfe n Bombern und Düsenjägern hielt schließlich das Kommando Vereinten Natidnen Oberhand, hdem die VN-Truppen 2 Tage g heftigen Angriffen durch die lizei Katangas ausgesetzt wa. Wie es heißt, besetzten die inationalen Streitkräfte der einten Nationen, meist Aethior und Gurkhas, Tschombes Pa, den Bahnhof, das Postamt, Banken, und die Radiostation n Katanga. Die katangesischen liziisten flohen in das Buschk, unter Zurücklassung ihrer affen, Ausrüstung und Fahrge. Nach Mitteilung der VN ren die Verluste bisher gering. r wenige Katangesen wurden angengenommen. Die VN-Trupn büßten einen Toten und fünf rwundete ein. Hauptgrund für n Bruch Tschombes mit der konlesischen Zentralregierung Cyle Adoulas sind die Kupfer- u. balt-Bergwerke Katangas. Nur Rückführung dieser Provinz in Kongorepublik könnte das Reme Adoulas vor dem Zusammenuch retten und gleichzeitig das estige der Vereinten Nationen Afrika erhöhen. Die belgische tschaft in Leopoldville gab den ginn der Evakuierung belgischer vilarbeiter aus den Bergwerken kannt.

* * *

dien — Pakistan. — Die zwien Pakistan und Indien geführn Verhandlungen über Kaschmir urden mit einem gemeinsamen mmunique beendet, in dem die nterhändler sehr wenig zu sagen tten. Die nächste Runde von erhandlungen soll am 16. Januar in Neu-Delhi beginnen. Die erhandlungen in Rawalpindi nden von Anfang an unter eim ungünstigen Stern, weil unittelbar zuvor Pakistan einen renzvertrag mit Rotchina abgelossen hatte. Dieser Vertrag zieht sich auch auf die Grenzen n Kaschmir, von dem Indien ei Drittel und Pakistan ein Drit besetzt halten. Das Gebiet von dakh, das zu Kaschmir gehört d von Indien besetzt war, ist zwischen durch Rotchina besetzt orden. Die Januarkonferenz in eu-Delhi soll dazu dienen, eine usammenkunft zwischen Präsint Mohammed Ayub Khan von kistan und dem indischen Premierminister Nehru in die Wege leiten, damit diese selbst eine inigung über die Kaschmirfrage nden.

* * *

gland. — Königin Elizabeth von Großbritannien begrüßte wie inzwischen schon Traditon worden — am 1. Weihnachtsertag die Bewohner der britien Inseln und des Commonealth mit einer Botschaft über undfunk und Fernsehen.

— England warnte die Vereinn Nationen vor jedem Versuch, Wiedervereinigung der Kongoublik durch militärische Maßhmen zu erzwingen. Das Lonner Außenamt überreichte VN-eneralsekretär U Thant eine Errung, in der er ersucht wurde, Kampfhandlungen einzustellen. gland vertritt den Standpunkt, jeder Versuch, eine politische sung im Kongo gewaltsam zundezubringen, „nur eine vergerte und teure Besetzung des ndes durch die Vereinten Nation zur Folge haben könne".

— Die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien ist im November 1962 sprunghaft um 21,500 auf 566,000 gestiegen. Sie hat damit den höchsten Stand seit 1950 erreicht.

— Die britische Regierung hat die Absicht, im Januar die Bedingungen für den Anschluß Großbritanniens an den Gemeinsamen Markt endgültig zu klären, nachdem in den letzten Wochen stattgefundenen Verhandlungen kein Fortschritt erzielt wurde.

— Seit dem Ende des Krieges wurden in England 1,000 anglikanische Kirchen und kirchliche Gebäude gebaut. In den nächsten 10 Jahren sollen weitere 1,000 bis 1,100 Kirchen hinzukommen. Auf einer Pressekonferenz wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß in Zukunft neuerbaute Kirchen nicht mehr wie „Wäschereien, Fabriken oder Feuerwehrwachen" aussehen sollten. Um dies zu erreichen, solle man den Gliedern der jeweiligen Gemeinden ein größeres Mitspracherecht bei der Planung einräumen.

* * *

Kenya, Afrika. — Auf einer Tagung der christlichen Jugend aus ganz Afrika wurde erklärt, daß der Kampf für soziale Gerechtigkeit in Afrika noch lange andauern und scharf geführt werden wird. Der nigerische Rechtsanwalt Bola Ige, der einen langen Hausarrest hinter sich hat, sagte den 500 Delegierten, daß auch die panafrikanischen Ideale ein schwieriges Problem darstellen. Er sagte, junge Afrikaner, Männer und Frauen, sollten sich für die „afrikanische Revolution" einsetzen.

* * *

Westdeutschland. — Die staatlichen Zuschüsse an die Kirchen und andere Religionsgemeinschaften werden in Westdeutschland, einschließlich Westberlin, im Jahre 1963 nach Mitteilung des Statistischen Bundesamtes 200 Millionen Mark betragen, gegenüber 164,6 Millionen Mark im Rechnungsjahr 1959.

* * *

Sowjetrußland. — Premier Nikita Chruschtschow richtete an den westdeutschen Bundeskanzler Dr. Adenauer einen Brief, in dem er den Kanzler als Kriegshetzer bezeichnete. In dem Schreiben erwähnt Chruschtschow, daß die Sowjetunion auf der Regelung der Berliner Frage bestehe, die Ersetzung westlicher Truppen durch eine Streitmacht der Vereinten Nationen in Westdeutschland fordere und auf der Unterzeichnung eines Friedensvertrages beharre.

* * *

Westberlin. — An der Berliner Mauer ereignete sich eine große Explosion, bei der ein 3 Fuß tiefes Loch entstand und 600 Fenster in benachbarten Gebäuden zertrümmert wurden. Die Westberliner Polizei erklärte, daß dies der bisher größte Versuch gewesen sei, die Mauer mit Explosivstoffen zu zerstören.

— In Kreisen westlicher Diplomaten ist man der Ansicht, daß die jüngsten Vorschläge Chruschtschows in der Berlinfrage eine Formel darstellen, die die Ausführung seiner Pläne zur Vertreibung westlicher Truppen aus Berlin nur verzögern, nicht aber ersetzen. Bisher herrschte teilweise die optimistische Meinung, daß sich Chruschtschow bemüht, einen Ausweg aus der Sackgasse zu finden, ohne dabei sein Gesicht zu verlieren. In der neuen Sicht ist aber Chruschtschows Vorschlag nicht nur unannehmbar, sondern kann nicht einmal als Grundlage für Verhandlungen dienen. Nach wie vor halten die Vereinigten Staaten, England und Frankreich an der Grundansicht fest, daß die Anwesenheit ihrer Garnisonen in Berlin dem vom Zweiten Weltkrieg stammenden Besatzungsrecht entspricht, so daß darüber sowie über die Zugangsrechte nach Berlin keine Debatte möglich ist. In einer Weihnachtsbotschaft an den westdeutschen Bundeskanzler Konrad Adenauer erneuerte der Sowjetpremier seinen Vorschlag, Westberlin unter VU-Flagge zu stellen. Er erklärte, daß der Zeitabschnitt für den Verbleib der Truppen in jeder Berlinlösung festgehalten werden sollte, ohne dabei die Länge eines solchen Zeitabschnittes zu definieren. Ein Diplomat bemerkte dazu, daß die Schlüsselphrase von Chruschtschows Angebot in der Bemerkung zu sehen sei, daß die Truppen nur eine begrenzte Zeit verbleiben sollten; dies käme aber einer „verzögerten Hinrichtung" gleich.

* * *

Ostberlin. — Während der Beratungen des Volkswirtschaftsplanes 1963 gab der Vorsitzende der staatlichen Plankommission, Karl Mewis, bekannt, daß sich der Schweinebestand in der Zone gegenüber dem Vorjahr um 1 Million Tiere verringert hat.

* * *

Kanada. — Die kanadische Regierung hat einen Betrag von 350 Millionen Dollar an die Notenbanken der Vereinigten Staaten und Großbritannien zurückgezahlt, den sie im Juni 1962 zur Stützung des Dollarkurses geliehen hatte. Kanada schuldet noch einen Betrag von 300 Millionen Dollar an den Internationalen Währungsfonds, der gleichfalls im Zuge der sogen. Stützungsaktion für den kanadischen Dollar als Anleihe aufgenommen wurde.

— Die Regierung hat ein größeres Büro eingerichtet und mit dem Studium der ausländischen Kontrolle der kanadischen Wirtschaft beauftragt. Das Büro wird die Berichte prüfen, die die einzelnen Gesellschaften und die Gewerkschaften über das Ausmaß der ausländisch. Kontrolle auf Grund des Gesetzes, das im April 1962 beschlossen wurde, verlegen müssen.

— Die Regierungen der Prärieprovinzen forderten die Bundesregierung auf, eine Konferenz über die geplante Einstellung unrentabler Zweigstrecken der Eisenbahnen einzuberufen. Sie appellierten an die Bundesregierung, vorläufig jede Einstellung des Verkehrs auf solchen Strecken zu verhindern.

* * *

Kuba. — Ereignisse wie die Kubakrise lassen sich in ihren Folgen nicht sogleich erfassen. Die von ihnen ausgehenden politischen Impulse entfalten sich erst nach längerer Zeit. Hier und da an der Oberfläche werden zwar Aspekte sichtbar, die noch vor wenigen Wochen sich vorzustellen niemand gewagt hätte: Die Sowjets haben einen Rückzug angetreten, sie haben sich der amerikanischen Entschlossenheit gebeugt. Doch dies sind nur Einzelheiten. Es ist noch verfrüht, die tiefergreifende, historische Bedeutung, die in den Geschehnissen liegt, zu beschreiben. Eins steht jedoch fest: Die Ereignisse in Kuba haben auf die neutralistischen Regierungen Afrikas und Asiens einen nachhaltigen Eindruck gemacht. Manche dieser „ungebundenen" oder blockfreien Staaten sind im Begriff, unter diesem Eindruck ihre bisherige Politik zu überprüfen.

Sprich Du zu mir

Tägliche Andachten von Dora Rappard.

Das altbewährte Andachtsbuch mit leicht verständlichen täglichen Betrachtungen zum Worte Gottes ist jetzt in einer feinen Dünndruck-Ausgabe erschienen. Ganzl. Goldpräg. **$2.95**

Zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man

PAKETE
nach Russland
Kleider oder Eßwaren bis 40 Pfund

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave.

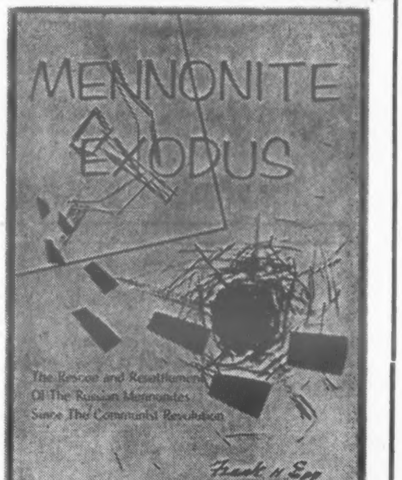
Filialen:
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

(Dieses Buch empfehlen wir wärmstens. Es ist jetzt auf Lager und sofort lieferbar. —Red.)

Mennonite Exodus

Dieses neue, grosse Buch sollte erworben werden, ehe es vergriffen wird und dann nicht mehr erhaeltlich ist!

Es schildert, wie Russland-Mennoniten durch die kommunistische Revolution entwurzelt, dann aber gerettet wurden und eine neue Heimat fanden. Es ist in englischer Sprache



Verfasser: Frank H. Epp
Herausgeber: Canadian Mennonite Relief and Immigration Council

Bestellzettel:
The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.
D. W. Friesen & Sons Ltd., Altona, Man.
Mennonite Bookstore, Rosthern, Sask.
(In allen mennonitischen Bücherläden erhältlich)

Ich bestelle hiermit .... Exemplare „Mennonite Exodus" zu je $6.00.

Name ....

Adresse ....

Hiermit Zahlung $............ money order ☐ Bankscheck ☐ Lieferung C.O.D. gewünscht ☐

Erfahrungen

aus dem 50jährigen Eheleben von David und Sara Driediger, jetzt Paraguay, vom 21. August 1911 bis 21. August 1961.

(Schluß.)

Es war, als ob der Hl. Geist uns vorsagte, was weiter zu tun sei. Ich zog mir sofort den weißen Regenmantel aus, um nicht erkannt zu werden. Da gab unser ältester Sohn uns einen guten Gedanken: Mutter, sagte er, wir drei Kinder gehen zu dem einen Ende in die Bahnstation und du mit den andern zum andern Ende, und dann legen wir uns schlafen, bis der nächste Zug einläuft. Dann werden wir drei für uns Fahrkarten kaufen, und ihr kauft für euch. Mutter, du schickst aber den Hans, die Karten für euch zu kaufen, denn du sollst dich dort, bei der Kasse nicht mehr sehen lassen. Dann gehen wir drei zu einer Tür hinein und ihr zu einer andern. Wenn wir im Zuge sind, lassen wir es uns gar nicht merken, daß wir zu einer Familie gehören. So machten wir es denn auch.

Als wir uns zum Schlafen hingelegt hatten wurde ich aber sehr unruhig, wußte ich doch daß die S.P.J. nachts die Papiere kontrollieren würde, und meine waren ja nicht mehr gültig. Ich seufzte und rief den Herrn um Hilfe an. Als dann alle Leute in der Station schliefen kam die Polizei und suchte alles nach. Sie ging gebückt mit einer Taschenlampe und suchte nach der einen Familie mit den 5 Kindern, aber sie fanden die nicht. Als wir dann aus der Station zum Zug gingen, klebte mir die Zunge wie am Gaumen. Wenn mich jemand was gefragt hätte, hätte ich ihm nicht antworten können.

Wir stiegen glücklich in den Zug ein und fuhren bis Berdjansk. Einige Tage ruhten wir uns hier in Berdjansk aus und am folgenden Sonntag fuhren wir nach Saparoschje. Mein Bruder Heinrich hatte hier in einer Fabrik, wo zwei deutsche Ingenieure arbeiteten, eine Arbeitsstelle. Er war Lehrer und mußte auch gleichzeitig als Dolmetscher dienen. Mein ältester Sohn und ich begaben uns nun zu seiner Wohnung, aber dort war niemand zu Hause, denn sie waren im Umziehen begriffen. Die Frau sollte erst am folgenden Tag kommen und er war auch nicht da. So saßen wir dort in einer fremden Stadt mit unserem Gepäck auf der Straße, ohne Papiere und fast ohne Geld. Die Sonne neigte sich schon und wir wußten nicht, wo wir übernachten würden. denn wir wollten nicht, daß die Polizei auf uns aufmerksam werde.

Wie wir dort nun so saßen und ratschlagten, kam mein Bruder Dietrich und teilte uns mit, daß er so eine Mahnung gehabt hatte, daß er mal zur Fabrik gehen sollte, obwohl es Sonntag war. So führte der Herr auch da wieder wunderbar, daß uns geholfen wurde. Der Bruder nahm uns mit in seine Wohnung und am nächsten Tag kam auch seine Frau dort an, so wie auch mein lieber Mann. Nun waren wir wieder zusammen.

Nachdem wir hier beim Bruder eine Woche gewesen waren, begaben wir uns mit dem Zug nach der alten Kolonie Chortitza und zu dem ältesten Dorf, wo die ersten Mennoniten angesiedelt hatten und wo sie die ersten Gottesdienste unter einer alten, hundertjährigen Eiche gehabt hatten, wo auch von den Kommunisten am letzten die Kirche geschlossen wurde. Auf der Straße begegneten wir einer Flüchtlingsfamilie aus der Molotschna, die uns mitteilten, daß sie all ihre Sachen in Kisten gepackt und mitgenommen hätten. Wir aber waren nur noch mit dem Leben davongekommen. Die Familie gab uns noch trostreiche Worte mit auf unseren Lebensweg und ermahnten uns, daß wir unser Vertrauen nicht wegwerfen sollten, die eine große Belohnung hat. Daß wir all unser Hab und Gut verloren hatten, war uns eine schwere Lehre, aber das ist ja noch lange nicht so schlimm, als wenn Familien auseinandergerissen werden. Eine Mutter teilte mir dort mit, daß ihr Mann und all ihre Söhne nach Sibirien verschleppt worden seien, und keine Spur von ihnen mehr zu finden sei. Da gilt das Wort: „Weinet mit den Weinenden!"

Wir gingen nun auf die Suche nach einer Wohnung und gelangten auf einen großen Bauernhof, wo uns eine Frau freundlich begegnete und uns ermutigte nur getrosten Herzens zu sein. Sie würden uns schon Quartier verschaffen, denn in ihrem Hause hatten sie schon mehrere Flüchtlingsfamilien aufgenommen. Diese freundlichen und trostreichen Worte waren wie Balsam auf unsere wunden Herzen.

Mein Mann und ich gingen nun von Hof zu Hof, um Unterkunft zu finden, aber, da wir 5 Kinder bei uns hatten, schien es gar unmöglich zu sein. Schließlich war da noch eine Straße auf dem Berg geblieben, wo aber nur kleine Häuschen standen, aber wir machten uns noch die Mühe und gingen auch dort hin, um nach Quartier zu fragen. Als wir beim ersten Haus anklopften, sahen wir drei Männer beim Kartenspiel sitzen, aber der Wirt öffnete uns sehr freundlich die Tür und lud uns ein uns zu setzen. Er sah es uns wohl schon an, daß wir Flüchtlinge waren, denn er fragte sogleich, ob wir auch von der Molotschna kämen. Er fragte wieviel Personen wir denn seien. Ich antwortete: „Ihrer sieben." Er sagte, des Geldes wegen brauchte er uns nicht hereinzunehmen, aber es tue ihm leid um uns. Er habe ein kleines Zimmer leer stehen, es sei etwas klein, aber wenn wir es auf einen Monat benutzen möchten, könnten wir es brauchen; binnen einem Monat würden wir schon wo ein besseres Quartier finden. Am folgenden Tag zogen wir denn dort ein und wurden recht von der Freundlichkeit dieser Leute beschämt. Wie dankbar waren wir, als sie uns etwas Mehl schenkten und wir uns Brot backen konnten.

Als wir etwas zur Ruhe gekommen waren, fand ich unter unsern Papieren ein Schreiben vom Dorfsamt, und mir kam der Gedanke, ob wir uns vielleicht auf Grund dieses Schreibens hier einbürgern könnten. Bei der SPJ hätte mir dieses Schreiben gar nichts geholfen, aber ich glaubte, hier im Koloniesamt vielleicht etwas ausrichten zu können und ging damit zum Amt. Mein Mann hatte keine Papiere. Als ich nun zum Koloniesamt kam, sah ich im Nebenzimmer die SPJ eine Sitzung abhalten, bei deren Anblick mir ein grausiger Schrekken durchging. Zwei Sekretärinnen begannen gleich Fragen zu stellen, wobei mir bald heiß und bald kalt wurde. Sie fragten auch unter anderem, warum wir die Moltschnakolonie verlassen hatten. Diese Frage brachte mich in Verlegenheit, und ich sagte in aufgeregtem Ton: „Nun, wir sind weggefahren von dort." Sie merkten, daß mir die Frage peinlich war und ließen es dabei. Sie fragten nur noch, ob ich einen Mann hätte und warum der nicht gekommen sei, um sich registrieren zu lassen. Ich sagte ihnen, daß der keine Papiere hätte. Ich wurde dann mit den Kindern eingeschrieben. Mein Mann ging dann mehrere Male zum Dorfvorsteher und wollte sehen, ob sich nicht etwas auswirken lassen würde, da er jedoch keinen Ausweis noch irgendwelche andere Papiere hatte, sagte man ihm, daß man da nichts machen könne. Wieder waren wir so mutlos und verzagt, und uns kam das Wort Davids in den Sinn, als er ausrief: „Eines Tages werde ich doch Saul in die Hände fallen." Eines Tages trafen wir den Dorfvorsteher Epp auf der Straße, und als mein Mann ihm unser ganzes Anliegen kundtat, sagte er, er habe ihn damals gleich bei der Familie beigeschrieben, denn es sei doch selbstverständlich, daß er zur Familie gehöre. Als wir diese Worte hörten, da jubelte und jauchzte unser Herz. Jetzt waren wir ja freie Menschen mit Stimmrecht und durften uns Arbeit suchen und hatten nichts mehr zu befürchten. Es war uns, als ob wir in ein anderes Land und Leben gekommen wären.

1931 wurden in Chortitza alle Flüchtlinge aus der Molotschna aufgenommen, und sie durften in den Fabriken arbeiten. Es wurde zu dieser Zeit gerade der Staudamm am Dnjepr gebaut, wo auch viele Arbeit fanden. Unsere Kinder durften alle zur Schule gehen, und der älteste Sohn studierte als Lehrer in der Lehreranstalt. Der jüngste Sohn studierte am Polytechnikum Maschinenbau. Nachdem wir dort ein Jahr lang gearbeitet hatten, fuhren wir nach der Ukraine. Dort hatten wir wohl schwere Arbeit, aber sonst doch ein ruhiges Leben. Unser ältester Sohn war in der 3. Klasse Hochschule, und einer seiner Schulkameraden, der ein Komsomolez war, wollte ihn verraten, daß er von Kulakeneltern abstamme, die in Sibirien gewohnt hätten, so daß er nicht zum Examen zugelassen werden sollte. Die Lehrer jedoch hörten nicht darauf, und am letzten Tag vor dem Examen machte der Komsomolez einen Aufstand in der Schule mit seinen Genossen, und die Lehrer mußten weichen. Unser Sohn wurde dann von den Komsomolzen als Kulakensohn ausgeschrien und wurde nicht zum Examen zugelassen. Den Lehrern war dieses sehr peinlich, und so stellte der Oberlehrer ihm heimlich ein Lehrerzeugnis aus. Er fuhr dann nach dem Donetzbecken und hat dort in einem russischen Dorf von 1937—1941 als Lehrer gearbeitet. Dort verheiratete er sich mit einer russischen Lehrerin, doch während dem Kriege wurden sie von den Kommunisten nach Sibirien verbannt. Der zweite Sohn und eine Tochter mußten im Kollektiv arbeiten, und der jüngste Sohn arbeitete am rechten Dnjepruser in einer Fabrik. Mein lieber Mann arbeitete im Postamt.

Unsere Ruhe sollte auch hier nicht lange währen, denn schon 1940 wurde unser jüngster Sohn zum Soldatendienst einberufen, und der ältere Sohn wurde auf drei Jahre Arbeit nach Sibirien verschickt, weil er sich nicht zum Soldatendienst gemeldet hatte, was er aber nicht gewußt hatte. Nun erkrankte mein Mann an Gelenkentzündung, mußte zwei Jahre das Bett hüten und wurde ein Krüppel, denn die Aerzte waren alle eingezogen, so daß ihm nicht geholfen werden konnte.

Am 1. Oktober 1943 wurden alle Arbeiter und Kranken in einen Zug geladen und von den Deutschen nach Polen gebracht, von dort aus ging es dann nach Westpreußen. Die Reise mit dem Zuge dauerte 11 Tage, und dann wurden wir in Westpreußen, in der Stadt Lask, angesiedelt. Man stellte in Polen fest, daß mein Mann an einer starken Adernverkalkung und an Rheumatismus litt.

Von Westpreußen kamen wir dann, mit Hilfe der deutschen Wehrmacht, nach Mitteldeutschland. Mein Mann wurde auf der Reise immer von Soldaten getragen, weil er selber noch immer nicht gehen konnte. Im März 1945 kamen wir in Wittenberg (die

Lutherstadt) an. Hier wurde[n]
in der Vorstadt bei einem
ner untergebracht, aber berei[ts]
Mai waren auch die Russen in
tenberg. Nun sollten wir
deutschen, die wir vor dem
sen geflüchtet waren, uns
mit ihnen treffen. Es war
furchtbarer Moment, als wi[r]
Russen wieder erblickten,
Gott sei Dank, uns ließ ma[n]
Ruhe.

Im August 1946 verließen
Wittenberg und begaben uns
einem Krankenwärter, der m
Mann trug, nach dem Ber
Lager. Hier wurden wir von
Hauseltern Peter Dycks freu
empfangen. Von dort sollte
Weg nun nach Paraguay g
Wieder begaben wir uns au
Reise, diesmal aufs Schiff.
Mann wurde hinaufgetragen,
im März 1947 kamen wir in
raguay, Südamerika, an. In
raguay fing mein Mann an
Krücken zu gehen, die er scho
Neujahr beiseite stellen ko
Hier wurde er wirklich ge
Diese Wunderkur verdanken
hier dem Klima. Bis 1960 h
dann mit aller Kraft in
und Feld arbeiten können, do
letzten Jahre hat die Ader
kalkung zusehends zugenom
so daß er beinahe immer l
mußte. Es sind dieses die
von denen der Psalmist sagt:
werden Tage kommen, von d
du sagen wirst, sie gefallen
nicht."

Mein lieber Mann hat
biblische Alter schon überschr
denn er zählt bereits 82 J
Zu des Herrn Ehre und aus D
barkeit für alle seine Wohl
an uns, durften wir am 20.
gust 1961 Goldene Hochzeit f
Durch Nacht zum Licht geht
der Weg, den wir gehen.

Grüßend,

David und Sara Dried
Eingesandt von E. Giesb
Nr. 12, Volendam, Parag

Aus Leserbriefen

Abbotsford,

Wir wünschen dem Schriftl
allen Mitarbeitern und allen
sern der M. R. ein gesegnetes
erfolgreiches neues Jahr. U
die M. R. immer sehr lieb
wert gewesen. Zudem ist die
sche Sprache ein kostbares E
von unsern Vätern. Wir
uns im Beibehalten der S
nicht verwirren lassen. Wir w
innerlich erbaut durch die B
te, Auslegungen, Bibelerklä
gen und gestärkt im allerh
sten Glauben. Wir danken
für unser Blatt und wollen es
im neuen Jahr lesen.

In Liebe grüßt,

D. A. Qui

Stucco & Plastering Contractor
plain — ornamental — repairs
D. Balzer
Phone: ED 4-1853

Einrichtung elektrischer Drahtleitungen
in neuen und älteren Häusern. Bis zu 8 Jahren Ratenzahlungen mit nur 6% Zinsen.
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Eigentümer
ED 4–7743
1117 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba

Der Winter ist da
Stehen Sie vor Unkosten, etwa Kleiderkaufen, Gasheizung einrichten, „Car overhaul", Waschmaschine, „Dryer", Radio, Schulgeld oder Weihnachtsgeschenke? Borgen Sie nicht, wenn Sie nicht müssen, aber wenn Sie Geld brauchen, sprechen Sie uns, ehe Sie auf sogenannte „easy terms" kaufen. Eine $100-Anleihe, abgezahlt in 12 gleichen monatlichen Raten, kostet bei uns $5.43, Versicherung eingeschlossen. Also ist es vorteilhafter, bei uns Geld zu borgen und für b a r zu kaufen.
Crosstown Credit Union Soc. Ltd.
Hauptoffice:
284 Kennedy Street
Winnipeg 2, Manitoba
Telephone: WHitehall 3-0488
Kildonan-Office:
1133 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba
Telephone: ED 4-7455

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apo
Knoblauch ist gut fuer
Lindert Schmerzen bei Flu oder Erka
Bleiben Sie stark und gesund!
Jahrhunderten benutzen Millionen
schen Knoblauch als Gesundheits
weil sie von der Heil- und Staer
wirkung ueberzeugt sind. Knoblau
ein natuerliches Antiseptikum, da
Blutkreislauf reinigt. Viele Leute
men seine Hilfe bei Arthritis oder
ma. Adams-Knoblauchperlen en
Salicylamide — ein bewaehrtes S
zentilgendes Mittel. Adams-Knob
perlen enthalten reinen Knoblauchs
der ganzen Knoblauchzwiebel und
ser konzentrierten Form bekomme
alles das Gute, was diese wunderb
verlaessige Pflanze zu bieten hat, in
Staerke. Adams Knoblauchperlen si
ruch- und geschmacklos in prak
Kapselform. Holen Sie sich noch
eine Packung und Sie werden sehe
ß sie auch Ihnen helfen — Sie
kann wirklich froh sein, es getan zu

Fromme Geschichten fuer jedermann

Ein heilsamer Sturz. Elisabeth Dreisbach. Drei sehr verschiedene Mädchen — Magdalena, Elvira und Hella — finden erst nach manchem Herzeleid zusammen. Lehrer Boldt spielt dabei eine bedeutsame Rolle. 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Bastel wehrt sich. K. O. Horch. Ein herumgestoßener Waisenjunge wird zum erfolgreichen Mann. Er vergißt aber nicht, daß er es Gott zu danken hat, der durch eine alte fromme Tante sein Leben in die rechte Bahn lenkte. Sehr spannend der Kampf der 84 Panduren gegen einen Jungen mit einem Hund und einer Ziege. 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Bennos Abenteuer. Karl Otto Horch. Wie aus tiefgewurzeltem Geschwisterhaß echte Geschwisterliebe wird. Der Weg führt über Schuld und gefährliche Abenteuer, am Ende aber lacht die Morgensonne, und Bernhard und Herta sind Gott dafür herzlich dankbar. 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Rosel. Marie Luise von Roon. Vom glücklichen Leben auf dem Gutshof, zwischen Tieren und in Gottes freier Natur, führt Rosels Weg in die Stadt und in bittere Armut und beinahe in die Verzweiflung. Durch den heimkehrenden Onkel aus Kanada wandelt Gott alles wieder zu Lob und Dank. 32 Seiten Mit Bildern **25¢**

Einer sieht uns überall. Berta Schmidt-Eller. Zwei Jungen klettern auf einen einsamen Turm. Die morsche Treppe bricht zusammen. Es gibt kein Zurück, aber Gott kann helfen. 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Besuch bei Tante Iris. Marie Luise von Roon. Zwei Kinder, der Junge Erni und seine Schwester Eva, in der Stadt aufgewachsen, erleben Ferien auf dem Lande. Ihre Erfahrungen sind wirklich wertvoll, und am Schluß heißt es fürs weitere Leben: „Mit Gottes Hilfe! Denn allein werden wir mit unseren Fehlern nicht fertig." 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Wiedergutgemacht. W. Preuß. Ein Stadtjunge kommt aufs Land, spielt sich auf und tut bösen Schabernack, bis ihn eines Tages ein alter Mann unter vier Augen vornimmt. Schritt für Schritt vollzieht sich die Wandlung und nach einem Jahr wird alles wiedergutgemacht. 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Die zwei kleinen Kavaliere. Hella Krause. Georg und Hans, eigentlich auf dem Wege zu bösen Streichen, werden zu Helfern für die trauernde Lehrerin, eine fremdländische Gemüsefrau und einen Straßenjungen, der ein richtiges Herz für Tiere hat. 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Die Pommeri-Kinder. Annemarie Krapp. Der böse Streich in übler Laune hat bitterböse Folgen. Die Geschwister sind treu und erfinderisch beim Wiedergutmachen. Es zeigt sich, daß das aber auch noch nicht ausreicht, erst das Bekennen der Schuld schafft Frieden. 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Wo ist Isolde? Hedwig Lohß. Isolde ist eine vermißte Katze, die zur Familie Maier mit vier Kindern gehört. Seltsam verwirren sich die Fäden, als sich jeder auf eigene Faust und auf recht eigene Weise auf die Suche macht, daß es richtige Abenteuer gibt. Der einfache Weg der Jüngsten führt zum Ziel. 32 S. Mit Bildern **25¢**

Alles geht schief. Elisabeth Dreisbach. Eine Witwe und deren einziges Töchterlein erleben bittere Enttäuschungen, als Gunis Liebestat und heißes Gebetsflehen böse Folgen hat. Gott will beiden aber viel Besseres in reicher Fülle schenken. 32 Seiten. Mit Bildern **25¢**

Der unterirdische Gang. K. O. Horch. Abenteuerliche Jungen entdecken den Eingang zu einem unterirdischen Gang, werden verschüttet und müssen bange Stunden durchstehen, bis die Geschichte ein völlig unerwartetes Ende findet. 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Das Mädchen Jolly. Marlise Müller. Ein Wildfang und ihre Kameradinnen, dazu eine verständige Lehrerin, die auch am Sonntag für ihre Mädchen Zeit hat. Nach einer Sünde folgt ein Unfall, Jolly muß ins Krankenhaus und eine Krankenschwester darf Seelsorgerin sein. 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Viere aus einem Nest. Hedwig Lohß. Vier kleine Eichhörnchen erblicken das Licht der Welt. Jedes hat einen eigenen abenteuerlichen Schicksalsweg. Symbolhaft könnte es jeweils das Leben eines Menschen sein, und zum Schluß heißt es: „Es ist tröstlich und gut zu wissen, daß auch die Zeit des kleinsten Tierleins, wie die unsere in Gottes Händen steht ..." 32 S. Mit Bildern **25¢**

Käthes schönstes Erlebnis. Jenny Stein-Ritzhaupt. Die Halbwaise Käthe hat eine fromme Großmutter, der sie alles anvertrauen kann. Vieles passiert, und sogar die Kriminalpolizei muß eingreifen, schließlich finden reich und arm zusammen und „Geben ist seliger denn Nehmen." 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Spuk in Jagen 33. Willi Reschke. Der Förstersjunge Eberhard kämpft einen schier aussichtslosen Kampf gegen seine Angst. Als er, einsam im Walde, in die Hand von Verbrechern fällt, lernt er seine Angst dem Ueberwinder aller Aengste zu klagen und verliert sie auf immer. Sehr spannend 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Sei nett zu Gisela. Berta Schmidt-Eller. Altmodische Kleidung u. Armut bringt Gisela in der Höheren Schule Spott und Hohn ihrer Kameradinnen. Eine verstehende Mutter ihrer Platznachbarin versucht zu steuern, aber erst durch eine große Schuld findet ihre Tochter Hella über den Weg zur Buße Zugang zu wertvoller Freundschaft mit der verspotteten Gisela. 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Hansel. Eine Vogel- und Kindergeschichte von Hedwig Lohß. Der Heiner kann es nicht ertragen, daß ein Tier gequält wird und kommt so zu einem Spielgefährten, der ihm in schwerer Krankheit treu und lieb ist. Aber es geschieht noch viel mehr als das, so daß das Wunder geschieht und Heiner gesund wird. 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Das gescheite Eselein. Lina Haarbeck. Die arme Annemarie war so lieb zu ihm und jeden Sonntag ging der Ritt zum Kindergottesdienst. Da wendet sich das Blatt und der rohe Fritz wird des Esels Herr. Aber das gescheite Eselein wird ein Werkzeug in Gottes Hand, den Fritz zur Einkehr und Umkehr zu bringen. 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Tausend Mark für Angela. Marlise Müller. Von der Sündenkette, die mit Verleitung von der lieben Freundin begann, über allerhand Heimlichkeit und Ungehorsam, der in Lebensgefahr bringt — und vom Wunder der Gnade Gottes. 32 Seiten .... **25¢**

Rund ums Waldschulhaus. Adolf Schaich. Die Geschichte vom Raben Jakob, der mit allen seinen Dummheiten doch so liebenswert ist. Feinsinnig und naturnah beschrieben. 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Mach's gut Hajo! Marlise Müller. Unter dem Einfluß von Gottes Wort kommen drei echte Großstadt-Lausejungen zu der Ueberzeugung, daß sie getanes Unrecht gutmachen müssen. Es bleibt ein beinahe abenteuerlich weiter Weg, bis der einst bestohlene Klassenkamerad Reichert ausfindig gemacht werden kann. 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Bestellungen richte man an

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Manitoba

Die Auswanderer. Anna Bachhofner. Das herzergreifende Schicksal von armen Auswanderern, die von Betrug, Not, Krankheit und manchem Todesfall hin und her geworfen werden. So tragisch wie das Erleben ist, so leuchtet es doch klar hindurch: „Hier ist unser Pilgrimstand, droben unser Vaterland." 32 S. Mit Bildern **25¢**

Ein Bus fährt ab. Heinz Schäfer. Angeekelt von der Sinnenlust und Sittenlosigkeit auf dem Betriebsausflug läuft Elisabeth hinaus ins Freie. Sie gerät in eine Versammlung der „Frommen" und findet eine echte Freundin und mehr als das — ihren persönlichen Heiland. 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Es begann auf der Autobahn. Heinz Schäfer. Theo weiß wohl, daß er Unrecht tut, wenn er ein fremdes Auto heimlich benutzt; aber es fügt sich alles so, als ob es so sein sollte. Im Gefängnis und über der Bibel findet er sich endlich zurecht. 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Zwei finden zusammen. Helene Müller. Jungenhafte Erpressung hat böse Folgen. Verständnisvolle Eltern helfen die Sache zurechtbiegen. Eine besondere Rolle spielt dabei der Großvater und ein Pastor, der mit seinem kerngesunden Herzen auch Verständnis für einen Hasenstall mit Bibelvers hat. 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Der Bärenjunge. Hedwig Lohß. Wie Thomas, der treugläubige Junge seinen Weg von Gott geführt wird. Von außen besehen, ist sein Leben durchaus nicht beneidenswert, aber sein Großvater hinterläßt ihm statt irdischer Güter das Vorbild des schlichten Gottvertrauens. Die Hundemutter Senta, die schließlich die Stelle der verendeten Bärenmutter im Zoologischen Garten vertreten darf, erscheint uns besonders liebenswert. 32 S. Mit Bildern .... **25¢**

Bärbel und Otti werden Freundinnen. Fridel Marie Kuhlmann. Die wunderschöne Geschichte, wie sich für die beiden Kinder der Witwen nicht nur neue Probleme in der neuen Heimat ergeben, sondern wie der liebe Gott sie auch für ihre Mütter zu lösen versteht. 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Die Geschichte vom Hund Treff. Hedwig Lohß. Es geht ganz eigentümlich zu, wie die Familie mit den drei Kindern zu dem verwahrlosten Hund kommt. Dann aber wird er mehr als Spielgefährte und Wachhund, nämlich Lebensretter. 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Die Verrufenen. Friedrich Bomhard. Eine Jungengeschichte aus unseren Tagen, die vor Augen führt, wie hart unser richterliches Urteil ins Leben des Nächsten greifen kann und wie wunderbar die christlichen Liebesaugen den Weg zur Hilfe finden. 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Das dreifache Geständnis. Heinz Schäfer. Die Geschichte eines Fernsehapparates und wie der Hang nach Habe den jungen Ehemann Konrad Bergen verwirrt. Sein Jugendfreund, den Jesus fand, zeigt ihm den Weg zum Licht und Fernsehen (T.V.) fliegt hinaus. 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Gundel kommt ins Lot. Helene Müller. Die Unzufriedenheit des jungen Mädchens mit ihrem Flüchtlingsschicksal macht sie allmählich bitter und blind gegenüber den Freuden, die Gott am Rande ihres Lebensweges aufgebaut hat. Vielfältig sind die Mittel und Menschen durch die Gott ihr zurechthilft. Besonders gefallen uns der Pfarrer Reimhold, die Mutter, die ihre Tochter versteht, auch wenn sie selbst anders denkt, und die reiche Schulkameradin, die treu im Glauben auf Gottes Winke acht gibt. 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Ellen findet ihren Weg. Fridl Elsässer. Jungmädchensorgen um Kleider, Schule, Freundinnen und um junge Männer bewegen auch Ellen. Ihre weltlichen Eltern denken in ähnlichen Bahnen und wollen ihre Tochter gerne berühmt sehen. Ein Kreis von frommen Jugendlichen hilft den rechten Weg finden, und das ganze Leben bekommt nicht nur eine andere Richtung, sondern Ziel und Erfüllung. Hilfreich ist diese Geschichte auch für reifere Menschen, die ihr geistliches Leben ohne Schwierigkeit mit weltlichem Wesen und Plänen verbinden können. 32 Seiten. Mit Bildern .... **25¢**

Freundliche Einladung zum Predigerkursus

Der jährliche Predigerkursus am MBG-Bibelcollege ist in diesem Jahre für die Tage vom 4. bis 15. Februar festgelegt, anschließend an die Missionskonferenz, die vom 1. bis 3. Februar stattfinden soll. Wir möchten hiermit alle Prediger und sonstigen Arbeiter im Reiche Gottes herzlich einladen zur Teilnahme an dieser Gemeinschaft des Glaubens und Dienstes.

Rechtzeitige Anmeldung für den Predigerkursus ist erwünscht und für uns notwendig, um die zweckentsprechenden Vorbereitungen zu treffen. Bei der Anmeldung gebe man bitte an, ob man Kost und Quartier beanspruchen wird oder nicht. Alle Anmeldungen sind zu richten an:

Mennonite Brethren Bible College, 77 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Mit den besten Segenswünschen für einen fruchtbaren Predigtdienst im neuen Jahr 1963, zeichnet im Namen der Fakultät

J. A. Töws, Präsident.

Dr. Dietmar H. Goerz
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
Ab 2. Januar 1963 im neuen
Morden
Medical Centre
Morden, Manitoba
Tel.: 822-5506
Empfangsstunden:
9 bis 12 Uhr, 1.30 bis 6 Uhr.

Zu vermieten
4-Zimmer-Wohnung
ab 1. Februar 1963
Monatsmiete $85
Telefon: ED 4-0826
395 McKay Ave., N. Kildonan

Martens,
Falk, Steen & Garson
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Buldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Zu verkaufen
Philips Tape Recorder 1963, Nr. 300, noch nicht ausgepackt, (Ladenpreis $299) für nur $240.
Telefon: LE 3-2076
135 McPhail St., Winnipeg 5

LORNE A. WOLCH
B.Sc., B.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telefon: LE 3-1177

Kurze Lebensgeschichte des Kornelius Isaak, der sein Leben gab, um grausamen Moros das Lebenswort zu bringen . . .

THE
Moro's Spear
(Der Speer des Moro)
eine illustrierte, 51seitige Broschüre in englischer Sprache, geschrieben von A. E. Janzen, erhältlich in Kanada für 55¢ von
The Christian Press Ltd.
159 Kelvin St.
Winnipeg 5, Man.
Canada

Bestellzettel
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $3.50

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $........... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Eine deutsche Buchausstellung

findet in der Zeit vom 17. Januar bis zum 1. Februar 1963 in der „Public Library" auf der Portage Ave., Winnipeg, Man., statt, in der Bücher in englischer, in französischer und deutscher Sprache ausgestellt werden.

Zu gleicher Zeit werden rund 150 Bücher, die von der Martin-Behaim-Gesellschaft über das Konsulat der „Public Library" geschenkt worden sind, ausgestellt. Diese Bücher werden nach der Ausstellung von der „Public Library", Main Branch, William Ave., ausgeliehen.

Mit freundlichem Gruß,

K. Schumacher, Konsul.

Bibelwerk gewünscht

Falls jemand Dächsels komplettes Bibelwerk hat und es verkaufen will, schicke er es uns bitte mit Preisangabe wohlverpackt zu.

The Christian Preß, Ltd.

Europa-Sommertour 1963

„Menno Travel Service und Dr. Cornelius Krahn bereiten wieder eine Europareise für den Sommer vor. Die gemeinsame Abfahrt per Schiff soll anfangs Juni stattfinden. Die Tour wird in der Hauptsache in gemieteten oder gekauften Autos gemacht werden. Die Teilnehmer können die ganze Strecke oder auch nur eine Teilstrecke zusammen reisen. Die Zeit der Rückkehr kann nach Belieben stattfinden. Das Belegen der Schiffskabinen sollte bald getan werden. Interessenten sollten sich daher gleich mit Menno Travel Service oder Dr. Cornelius Krahn, North Newton, Kans., USA, in Verbindung setzen und weitere Auskunft erbitten. Dr. Krahn wird der Tourleiter sein.

Christliche Schallplatten
●
Kanadas groesstes Versandhaus christlicher Schallplatten
●
Winkler-Bibelschul-Chor
LP # 6
● Selig sind die
● Das Kreuz von Golgatha
● Jesu, meine Freude
und 6 andere Lieder
$3.50
LP # 9
● O jauchzet dem Herrn
● An dem Kreuz in deinem Blute
● Oft braust und tobt und stuermt die See
und 11 andere Lieder
$4.25
LP # 10
● Jesu, Heiland, steure du
● Gedenke an deinen Schoepfer
● Drei Begleiter
und 9 andere Lieder
$4.25
REDEKOP ELECTRIC CO.
LIMITED
966 Portage Ave., Winnipeg 10
Write or phone SP 5-4481 for FREE CATALOGUE

Die bei der Aufführung des Dramas „Kraft in Schwachheit" handelnden Personen. Die tapferen Mitarbeiter kamen aus verschiedenen mennonitischen Gemeinderichtungen und Schulen, denn hier war ein gemeinsamer Boden. Die erste Darbietung war so erfolgreich, daß man eine zweite wünscht. (Siehe Anzeige.)

Die Vorläufer unseres Glaubens

Der „Verein zur Pflege der deutschen Sprache" ist ein mennonitischer Verein und wird auch vom mennonitischen Geist geleitet. Das wird besonders durch die Aufführung „Kraft in Schwachheit" bestätigt, die der Verein am 19. Januar 1963, 7 Uhr abends, zum 2. Mal auf 173 Talbot Avenue, Elmwood, Winnipeg, aufführen läßt. Betet für diese Aufführung, damit Spieler und Zuschauer näher zu Gott gezogen werden, und recht viel von diesem Abend etwas ins tägliche Leben mitnehmen möchten.

Dieses Drama tut mindestens einen dreifachen Dienst: Es berichtet über das Leben unserer Glaubenshelden, dient als Evangelisation und vermittelt ein reines Deutsch.

Es gibt uns einen guten Einblick über Mennos Austritt aus der katholischen Kirche und seine Wirksamkeit. Die Zuschauer werden in die Verhältnisse jener Zeit hineinversetzt, so daß sie nicht nur etwas von Menno hören, sondern seine Geschichte miterleben. Menno tritt hier als ein treuer Hirte der verstreuten Gläubigen auf.

Dieses Drama von einem ein gutes Deutsch sprechenden Schriftsteller geschrieben, und auch die Spieler selbst beherrschen die deutsche Sprache.

Für den Evangelisationsdienst enthält dieses Drama kräftige Beispiele, die den Zuschauer lokken oder ihm drohen. Die Hinrichtung des Sicke Freerks ist ein zu Herzen gehendes Erlebnis. Mennos innerer Kampf gegen die katholische Kirche und siegreiches Durchdringen zum wahren Glauben, reizt besonders zur Forschung in Gottes Wort und zum Gottvertrauen. Und wem geht Mennos Ausspruch nicht zu Herzen, wo er sagt: „Wenn ich ihnen nur eins habe beibringen können, daß nur die persönliche Buße und die persönliche Bekehrung zusammen den richtigen Weg bilden, dann, ja dann danke ich Gott, daß er mir nicht Zeit zum Arbeiten gelassen hat." Ein warnendes Beispiel sehen wir in Beerd. Dieser geldhungrige Mensch verrät die Gläubigen, um Geld zu gewinnen und kommt dadurch selbst ums Leben. Am tiefsten werden die Zuschauer von der hingebenden Liebe des Tjärds gerührt. Er gab sein Leben, damit ein anderer das Evangelium verkündigen konnte. Sind wir bereit, seinem Beispiel zu folgen? Durch all diese Beispiele wird uns das Evangelium nahe ans Herz gelegt. Kommt und schaut euch dieses Drama an, und wer sich Mennonit nennt, der prüfe sich, ob er wirklich zu denen gehört, von denen er seinen Namen hat.

Wilh. Janzen, 271 McKay Ave., Winnipeg 16, Man.

Nach erfolgreicher Erstaufführung wird das Drama
Kraft durch Schwachheit
von Dr. J. S. Postma
durch den Verein zur Pflege der deutschen Sprache in Kanada
nochmals aufgeführt werden
Datum: Sonnabend, am 19. Januar 1963, 7 Uhr abends.
Ort: Aula des MBCI, 173 Talbot Avenue, Winnipeg 5, Manitoba.
Eintrittskarten: an der Tür der Aula ab 5.30 Uhr abends, oder im Vorverkauf von 1111 De Fehr St., North Kildonan, Winnipeg 16, Man.
— Ein packendes Drama aus dem Leben unseres Menno Simons. —

Zu verkaufen 1½stöckiges Haus in East Kildonan, Manitoba, „stucco", 10 Jahre alt, Küche, Wohnzimmer, 4 Schlafzimmer, Studierzimmer und Gesellschaftszimmer, 2 Badezimmer, Heißwasser-Heizkörper und Gasbrenner, große Garage.
Telefon: ED 9-2685.